



# DIE TÜRME

# VOHENSTRAUSS

# 80 JAHRE RATHAUS



**STREIFZÜGE 8/1989**

HEIMATKUNDLICHER ARBEITSKREIS VOHENSTRAUSS

1401 / 5 89 Seite 33

\* \* S T R E I F Z Ü G E \* \*

Beiträge zur Heimatkunde und Heimatgeschichte  
der Stadt und Großgemeinde Vohenstrauß und Umgebung

Herausgeber:

Heimatkundlicher Arbeitskreis (HAK)  
in der Volkshochschule e.V. Vohenstrauß

Schriftleitung:

Peter Staniczek, Leiter des HAK  
Kreisheimatpfleger  
Braunetsriether Weg 24, 8483 Vohenstrauß  
Tel. 09651 / 733

Titelgestaltung und Layout:

Klaus Bäuml, Titelgestaltung  
Peter Staniczek, Layout

Druck:

Druckerei Hans Stock, 8489 Eschenbach

Die Herausgabe dieses Heftes wurde ermöglicht durch finanzielle Zuwendungen der

**Sparkasse Vohenstrauß**

Die Herausgeber danken für diese Unterstützung.

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen ausschließlich die namentlich genannten Verfasser verantwortlich.  
Nachdruck nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

\* \* \* \* \*



Vohenstrauß.

Marktplatz mit Rathaus und Post.

1921

# Streifzüge

4. Jahrgang (1989) - Heft 8

## INHALTSVERZEICHNIS

I HEINER AICHINGER	
Nachschlagen und Abblasen - Die Türmer zu Vohenstrauß ..	5
II OLGA AICHINGER	
Der "Basler Max" - Musikmeister und Türmer .....	27
III OTTO WÜRSCHINGER	
Johann Stark (1873 - 1957) Komponist und Lehrer für das Zitherspiel aus Passion ...	33
IV LEONORE BÖHM	
D'Luzier D'Heiguggn - die Herbstzeitlose D'Klogmouda (Gedichte) .....	35
V HANS FRISCHHOLZ	
Rathausbau vor 80 Jahren - Baugeschichte des historischen Gebäudes - Baudenkmäler der Stadt Vohenstrauß (4) .....	37
VI PETER STANICZEK	
Das "Schanzel" - eine frühmittelalterliche Burganlage - Archäologische Geländedenkmäler der Stadt Voh. (1) ...	61
VII HANS FRISCHHOLZ	
800 Jahre Heiligsprechung - Bischof Otto von Bamberg ...	63
VIII PETER STANICZEK	
Simultankirche St. Johannes Baptist in Altenstadt - einzigartige gotische Wandmalereien - Baudenkmäler der Stadt Vohenstrauß (5) .....	67

## IX PETER STANICZEK

Wurschtsuppnfoarn beim Pauschn in Oberlind  
- altes Brauchtum wieder erweckt .....

71

## X JOSEF SCHERM

Schwarzer Holunder, Sambucus nigra  
- altbewährte Heilpflanzen und Küchenkräuter (3) .....

75

## XI HANS FRISCHHOLZ - PETER STANICZEK

In eigener Sache  
(Exkursion nach Altentreswitz und Böhmischbruck -  
Exkursion zum Schanzel - Präsentation der Streifzüge  
7/1989 - Richtfest für das neue Heimatmuseum -  
Richtspruch (P. Bantelmann) - Die Tradmühle zieht  
um - Verschiedenes) .....

80

\*\*\*\*\*

### Bisher erschienene Schriften des Heimatkundlichen Arbeitskreises:

- "Vohenstrauß im Wandel der Zeiten", 1978
- "Vohenstrauß in alten Ansichten", 1980 >> vergriffen
- "400 Jahre Friedrichsburg", Streifzüge 1/1986 >> vergriffen
- "100 Jahre Lokalbahn Neust. - Voh.",  
Streifzüge 2/1986 >> vergriffen
- "Vohenstrauß - Veränderungen einer Stadtlandschaft",  
Streifzüge 3/1987
- "1912 - 1987, 75 Jahre - Wiedererhebung Stadt Voh.",  
Streifzüge 4/1987
- "Industriekultur in Vohenstrauß", Streifzüge 5/1988
- "Ortspolizei in Vohenstrauß 1758 - 1937", Streifzüge 6/1988
- "O Heiliger Sebastian", Inform. der Kreisheimatpfleger 1/1989
- "Mittelalter um Vohenstrauß", Heimat-Forscher-Wettbewerb 1989
- "... der löblich Marckt allhie durchs Feuer kam in große Müh",  
Streifzüge 7/1989
- "Die Türmer - Vohenstrauß - 80 Jahre Rathausbau",  
Streifzüge 8/1989

Unserer die Eudt gesekten dato. Hiederes  
 ginnen, Breyg Spoor Dienst, drey Bürgermeister  
 und drey zu Vogenswain, zum bey uns ginnen  
 Annsack Vogenswain, Breyg und Superintendenten  
 ten. Und zeygen Zeit Breyg, scharb und Breyg  
 drey Breyg, Breyg Josann Melonig, Comradt  
 Breyg, nach alger den gestalt zu einem Eginne  
 und Eginne, als drey am wind, Breyg,  
 und drey, Breyg, Breyg, Breyg;

Mein  
 Breyg  
 Breyg

Drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg  
 drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg  
 drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg  
 drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg

Drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg  
 drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg  
 drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg

Drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg  
 drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg  
 drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg

Drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg  
 drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg  
 drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg, drey Breyg

Heiner Aichinger  
 NACHSCHLAGEN UND ABBLASEN -  
 DIE TÜRMER ZU VOHENSTRAUSS

"Laß den Thurner / Thurner seyn /  
 Lern dafür das Handwerk mein /  
 Das bringt dir fürwahr mehr ein."

Fürwahr - das war kein schlechter Rat, wie wir noch sehen werden,  
 den der Vater seinem Sohn Wolfgang Caspar Printz (geboren 1641 in  
 Waldthurn) gab, als dieser ihm eröffnete, er wolle beim Türmer  
 Fentzel eine Lehre beginnen. Sein Vater sollte recht behalten, wie  
 der autobiographischen Geschichte "Musicus Vexatus" zu entnehmen  
 ist, die 1690 in Freiberg in Sachsen entstand.  
 Oberhaupt läßt sich feststellen, daß die Türmer durch alle Zeiten  
 nicht gerade auf der Sonnenseite des Lebens standen, also nicht zu  
 den Privilegierten der Bevölkerung gehörten. Dies läßt auch die  
 folgende Darstellung der Geschichte der Türmer in Vohenstrauß  
 immer wieder erkennen.

Wolfgang Caspar Printz schreibt:  
 "Ich war kaum aufgenommen, da gieng es mir viel ärger / als  
 mein seeliger Vater mir propheceyet hatte. Bey Tage muste ich  
 alle Bernhäterische Arbeit verrichten / und bei Nacht mußte  
 ich wachen / und die Stunden nachschlagen. Denn es war bei  
 uns die Gewohnheit / daß der Thurner Jemand mußte halten /  
 der / wenn der Seiger schlug / auff der großen Glocken / mit  
 einem Hammer / so an einem Riemen angemacht war / so viel  
 Schläge / als der Seiger getan / nachschlagen mußte."

Und weiter:  
 "Alle Nacht mußte ich wachen / biß morgens frühe um vier Uhr;  
 da ruffte ich den Lehr-Herrn und die Gesellen zum Abblasen.  
 Wenn wir abgeblasen / so durffte ich mich erst niederlegen.  
 Wenn es aber Winter war / mußte ich vorher einheizen / damit  
 die Frau / wenn sie aufstunde / eine warme Stube fände. Drey  
 Stunden solten meine Schlauff-Zeit seyn: allein ich war  
 manchmal kaum eingeschlafen / wie mich deuchtete / so ruffete  
 die Frau schon: Cotala, wilst du noch nicht aufstehen / du  
 fauler Schelm? Wenn ich dann nicht hören wolte / so kam der  
 Lehr-Herr mit der Karbatsche (Anm.: türk.-ung.-tschech.  
 Riemenpeitsche) / und peitschete mich aus den Federn heraus.  
 Wenn ich nun aufgestanden / kehrete ich die Stube / holete  
 Wasser / welches ich hernach an einem Seil / vermittelst  
 einer Winde / auff den Thurm winden mußte. Daß Holtz hackte  
 ich in gebürliche Länge und Grösse / band es hernach  
 zusammen / hing es an das Seil / und wunde es hernach  
 gleichfalls hinauff."

Aber es sollte sogar noch schlimmer kommen:  
 "Herr Fentzel / seine Frau und die Gesellen / wenn ihnen eine  
 Nothturfft ankam / nahmen sich nicht die Mühe vom Thurn  
 herunter zu steigen: dannenhero hatten sie auff dem Stock-  
 werck unter der Stuben einen Kübel / so in einem mit Brettern  
 verschlagenen Kämmerchen stunde: in denselben thaten sie ihre  
 Nothturfft. Wenn nun der Kübel voll war / mußte ich denselben  
 ausleeren. Den gantzen Kübel vom Thurm zu tragen / war mir  
 unmöglich. Deswegen informirte mich mein Lehr-Herr / wie ich  
 es solte machen. Er gab mir ein zweyhencklicht Faß und einen  
 Topff. Cotala, sagte er / da nim das Faß / und schöpfe den

Koth mit dem Topfe darein / bis es so voll ist / daß du es kanst ertragen / alsdann trage es hinunter auff den Mist." Wenn man Printz Glauben schenkt, müßte sich das alles auf dem und um den Kirchturm in Vohenstrauß zugetragen haben. In seiner "Historischen Beschreibung der edlen Sing- und Kling-kunst" schreibt er nämlich in Kapitel XVII:

"Mein Vater kaufte zu Dreßfeld ein Bauer - Gut ... Sobald sich mein Vater allda niedergelassen, schickte er meinen ältesten Bruder und mich nach Vohenstrauß in die Schule ... Anno 1650 kaufte mein Vater zu Vohenstrauß ein Haus, zog hinein und setzte in sein Bauerngut einen Hoffmann."

Geht man vom Geburtsdatum (1641) aus, so wäre Printz etwa 1653/54 in die Türmerlehre gekommen, um diese Zeit also schon in Vohenstrauß wohnhaft gewesen. Somit müßte um die Mitte des 17. Jhs. der Türmer von Vohenstrauß ein F e n t z e l gewesen sein.

Türmer oder "Thurner", wie sie damals hießen, gab es in allen größeren Orten der Oberpfalz bereits im 16. Jh. Sie wurden mit einer Vielzahl von Pflichten betraut, zunächst als Feuerwächter und als Wachposten gegen anrückende Feinde - oder zur Ankündigung der sich nähernden "Obrigkeit", deren Besuch oft schlimmer war als ein Angriff!

Deshalb waren die Türmer schon von Berufs wegen gezwungen, sich mit Musik, insbesondere mit Blasinstrumenten, zu beschäftigen. So kam es, daß die Wachstube im Turm vielfach die Keimzelle der Musikpflege und -ausbildung im Ort wurde. Später schrieb man diese Aufgabe gleich mit in den Anstellungsvertrag hinein. Aus dieser Funktion heraus fanden die Türmer gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch Eingang in die Kirchen, wo sie beim Gottesdienst als Bläser, Geiger und Posaunisten mitwirkten. Als solche kommt ihnen große Bedeutung insofern zu, als sie - neben ihrer Vaterschaft für reguläre Musikkapellen - die kirchliche Instrumentalmusik mitbegründen und einführen halfen.

Erstes Zeugnis über die Vohenstraußer Türmer gibt ein Visitationsbericht unserer Kirche aus dem Jahr 1601. Dort heißt es:

"Der ieszige Durner Ulrich K o p p von Nabburg, der bei der Instrumental Musica fleissig aufwart ..."

Ein Glücksfall ist die nächste Quelle, ein Anstellungsvertrag aus dem Jahre 1616 für Conrad P a i e r, der bereits im Jahre 1921 durch Lehrer Seibert in der Zeitschrift "Die Oberpfalz" bzw. im "Vohenstraußer Anzeiger" (vom 9.8.1921), allerdings mit einigen Übertragungsfehlern, veröffentlicht wurde. Wegen ihres aufschlußreichen Inhalts sei diese Bestallungs-Urkunde im folgenden wiedergegeben (siehe auch Abbildung Seite 4):

"Anheut zu Endt gesetzten dato Ist durch Herrn Georg Sporn Richtern, auch Burgermeister unnd Rath Zu Vohenstrauß, inn bey sein Herrn Michael Boheimb Pfarrern und Superintendenten unnd jeziger Zeit Gericht Schreibers und Pfarrambtesverweßers Johann Melonij, Conrradt Paier, nachfolgender gestalt Zue einem Thurner unnd Chorblaßer selb Dritt an= unnd Aufgenommen worden;

(Randbemerkung: Von Thurner Wolff Beernhruß von Sulzbach) Erstlichen, der selb Dritt im Chor Zur Musica mit seinem Instrumenten, Sonntäglichs oder so oft es befohlen wirdt aufwarten, unnd auch in der Schul der Jugent Zum bösten, die Moteten überblasen helfen solle;

Zum anddern, Jedesmahles, auff gnediges begehren, der Frh: Lignizischen Fräulein Zu Friederichsburg, umb die gebühr aufwarten solle;

Zum dritten, soll er uff dem thurn den gannzen tag mit vleißigen aufsehen, nachschlagen, bey der Nacht aber soll der bestellte wachter vor Mitternacht, und er der Thurner nach Mitternacht nachschlagen; und alle halbe stundt mit dem hornlin zu Zeichen geben.

Zum Vierten, täglichen Morgens unnd Nachts, zum gebeth, alles Sommers Zeit, von Faßnacht bis uff G a l l i, umb 5 Uhr, unnd winters Zeit, umb 4 Uhr, dann umb 11 Uhr Zu Mittag, und nachts um 5 Uhr, allerley schöne Psalmen, nach gelegenheit der Zeit, unnd andere Stücklein, nit allein den Anwesent, sondern auch den durchreisenden Persohnen, zu lieblichen anmutlichen gehör, und zu seinem selbst daraußerwachbenten lob, mit dreyen gesellen gegen die Frh: Hoffstadt, sowohl alls in dem Marckht. Item an Sonn- und Feyer-, auch anderen wochentlichen Predigttagen, wann hochgedachte Frh: Fräulein (Einschub: der Kirchen verrichtet und auß ist) auß der Kirchen, oder von Frh: Hoff hinaus, oder an andere ortt auch wider hirhero kunft fahren, Jeder Zeit blaßen.

Zum Fünften sollen alle Reyßige Pferd, Gutscher und bedeckte wägen, auch wieviel derßelben Jeder Zeit seindt, mit dem Zinckhen und Poßauen, ehe dann sie in dem Marckht khommen, dann in Marckht mit der Trommeten fleißig angeblaßen werden; Sollte er deßwegen von einer Jeden Persohn seines unffleiß und Nachläßigkeit halber, mit einem Kreuzer gestraft werden. Zum 5. soll er anderen Ortten uff Hochzeiten oder sonsten er habe dann Zuvor erlaubtnus von Herrn Richtern, oder dem Regirenden Ambtes burgermeister, erlanggt, wie auch beim Herrn Süperintendenten, sich wegen der Musicey, der fürfallenden festen under und anderer begebenden Uhrsachen halber Zur gebür angemeldet, nicht außziehen und über die erlaubte Zeit nit außbleiben.

Zum 6. do Ihm Zu Zeiten außzureißen erlaubt, oder er gehn Hoff zum auffwarten, erfordert, oder ein Hochzeit, oder frembden Durchreisenden Herrn in würthes Alhir in Marckht abwartten würdet, sol er nictes desto weniger die tag unnd halbe nacht, mitt uffsehen unnd nachschlagen, des gleichen Morgengebethleuten laßen, unnd all so bestellen, damit solches fleißig versehen werde; Bey diesem Puncten soll Ihm gleichwohl vergünstigt sein, um seiner heußlichen Notturft willen täglich Zwo stundt herund, sin mag, unnd seine geschafft außrichten, doch underdeßen seine gesellen droben uff dem Thurn auffwarten, und er die vergünstigte Zeit nit in dem wirtheshauße oder andern Orte Vergänglich zubringe;

Zum 7. soll er sonnderlichen fleißig Acht auf die Feuer haben, unnd dodurch verhengnuss Gottes, daß seine Allmacht gnediglich verhütten, und von Gemeinen Marckht abwenden wolle, eines Ruff geben sollte, sobalden in die Trommeten Zuvor-Hürtung großen Schreckhens stoßen, do es Aber über sich khommen würde, wie sich gebürt, mit der Sturmglockhen anschlagen;

Lezlichen, do er ein Hochzeit uff 4. oder 5. Tisches alhir selb annher bestelt würdt, soll ihm ein thaler, selb triett aber mit der Trumel und Geigen gereicht werd. Doch stehet einem ehrlichen burger bevor, ihm höher Zu dinggen und seines

gefallens sonnstem einem ehrlichen maister darbey  
Zubestellen;

Für unnd umb solchen seinen Dienst der von Michäelis dieses  
1615 Jares Angehet, unnd wehret allsolanng bies das ein theil  
dem Anndern ein Viertl Jar Zuvor, oder vor außgang des Jares  
Zeit auffkhündet; Hatt ein erbarer Bürgermeister und Rath, in  
bey sein obgedachten Herrn Richters ihm zur besoldung  
versprochen an geldt welches er bey Herrn Erhardt Forstern  
Bürger und Cammerer wochentlich zugewartten ..... 40 Kr.  
Wie er dann auch bey jeziger Zeit Pfarambtsverwesern unnd  
Gerichtsschreibers Johanne Melonio und uns khünftig nach  
wider ersezung dieser Amtsverwaltung, bey den  
Pfarrverwalter selbsten, einzunehmen hat ..... 20 Kr.  
Vonn Korn ist gedachten Connradt Paier von Bürgermeister unnd  
Rath ..... 5 Achtl  
und dann von Gotteshaus alhir ..... 4 Achtl,

thuet 9 Achtl Korn, Zu lifferrn gewilliget worden  
Holz 8 Klafter, gibt Gotteshaus 6 Klafter, Die sollen die  
Inwohner in den Scharwerckh hauen, und eine Bürgerschaft  
führen, Gibt ein erbarrn Rath Zwo Klafter, welche sie auch  
auf gemeines Marckhes Costen hauen und führen laßen;  
Belanngt andere accidentia gebührt ihm von einer Khindttauff  
anzublaßen ein Viertl bier und Ein baar Rockhen;  
Sonnstem wirdt er sich bey frembden Durchreißenden also zu  
accomodirn wißen, damit er sich mit trinckhgelt desto beßer  
hinzubringen habe;  
Hierauff hatt gemelter Conradt Paier vorbeschriebenen Puncten  
allen mit gethreuem gehorsamen Fleiß nachzukommen Herrn  
Richter Georg Sporn, auch Burgermeister und Rath mit  
Handtgeben den treuen nachgeleisteten Aidt, angelobt und  
zugesagt;  
Signatum Vohenstrauß den 27 octobris Ao 1616"

Auf diesen Anstellungsvertrag, der immerhin zwei Jahre vor Beginn  
des 30-jährigen Krieges geschlossen wurde, ließ man den neuen  
Türmer folgenden Eid leisten:

"Thurners Eicht.

Daß Ich dir vun allen, waß mir in dieser bestellung an  
Verrichtungen an befohlen worden ist, Ich auch wohl= unndt  
ausdrücklich verstanden habe, in allem gehorsahmb und  
fleyßigh nachkommen unndt geloben will, daß helfe mir Gott  
unndt sein heyliges Evangelium. A m e n "

Die Urkunde enthält bereits eine erstaunliche Reihe von Pflichten:

- Beteiligung an der Kirchenmusik;
- Nachschlagen der Stunden;
- Abblasen vom Psalmen und Chorälen, auch zur Begrüßung Fremder;
- Aufspielen bei Festen mit obrigkeitlicher Erlaubnis;
- Warnung und Alarmierung bei Bränden.

Dabei wurden natürlich auch gleich die Bezüge in bar und natura  
festgelegt.

Das besondere Verhalten gegenüber den Schwägerinnen des Pfalz-  
grafen Friedrich rührte anscheinend aus einer Stiftung her.  
Ungeklärt bleibt, warum laut Text dieses Dienstverhältnis ab  
Michaelis 1615 beginnt, die Urkunde allerdings erst am 27. Oktober  
1616 gesiegelt wurde.

Ein anderes undatiertes Schreiben, vermutlich zwischen 1616 und  
1658 abgefaßt, betrifft einen Streit, der mit dem Vorrecht der

Türmer zusammenhing, daß niemand außer ihnen bei Festen aufspielen  
durfte bzw. fremde Musiker an sie Gebühren zahlen mußten, falls  
sie selbst nicht spielen wollten oder konnten. Diese Streitig-  
keiten sollten sich wiederholen, solange es Türmer gab:

"Ehrnveste, fürsichtige, Großachtbare Hoch= undt wolweise  
Herrn Bürgermeister undt Rath.

Insonders großgünstig = hochgeehrte Herrn und Förderer  
e.E.F.P.Hwh. (?) nebst entbiethung meiner aller Zeit, ...  
willigsten Dienst, kan ich hirmit nit bergen, daß der Zu-  
künftige Hochzeiter Thomas Beyer, Bürger und Schreiner alhir  
uf begehren, um veranleitung seines Schwehrvaters andere  
frembte Fidler bestellt, auf seinem Ehrentag alhir neben mir  
Zu gebrauchen. Wann aber solches mir Zum mercklichen Despect  
und verachtung gereicht, in dem ich von e.E.F.Hwh. ordent-  
licher weise hierzu angenommen, und bestellt, auch daß  
gantz Jahr sonsten wenig Hochzeiten einkommen, daher  
schlechter verdienst undt accidentien, und ich meinen großgl.  
Herren und gantzer gemein, mit fleißiger ufwartung in der  
Kirchen, so dann tags und nacht mit getreuer wacht verobli-  
girt bereit und willig bin, und do man unserer Musicanten zu  
Hochzeiten gebraucht ich meinen Schwehrvater und Gesellen zu  
Türschenreith allezeit Darzu haben kan, ... ist an e.E.F.Hwh.  
mein Dienstfrh. bitten, sie wollen obgemelden Thomas Beyer  
vor sich ggf: erfordern, und der frembte Fidler im Marckt  
hereinkunft verwehren lassen, mit der Condition, daß dieselbe  
sein Schwehrvater drauß im Zollhaus wol haben, aber hirinn  
in Marckt mir von meiner habenden verrichtung kein eintrag  
thun dürffen, weil es anderer orte, wo bestellte ordent-  
liche Musici sein, dergleichen, auch nit verstatet wird, Im  
Fall aber wider verhoffen, hierinn die billigkeit nicht ver-  
füget würdte, bin ich verursacht, meine Dienst hirmit ordent-  
licher weise, aufzusagen, und mich immer ein Viertel Jars  
Zeit anderwärts zu versuchen, welches ich sonsten entübrigt  
wißen wollte, welches deroselben ich wol niemandt nit ver-  
achten, und mich in dero großgl. Schutz dieselbe aber der  
Göttlichen obacht treulich befehlen sollen.

E.E.P.Gh.Hwh. Dienstschuldiger  
Hannß (Nachnahme unleserlich)  
Musicus"

Offensichtlich hatte sich der Flosser Türmer über die Einmischung  
des Vohenstraußers bei Pfalzgraf Christian August beschwert. Un-  
mittelbar danach ist ein Schreiben der Pfalzgräflichen Verwaltung  
zu Sulzbach vom 26. Oktober 1658 geheftet, daß den Rat von Vohen-  
strauß aufforderte, alsbald Stellung zu nehmen,

"ob und wie weith dem Vohenstraußischen Thurnern bißhero  
verlaubt worden, auch in dem Floßischen aufzumachen, ...".  
Leider ist die Antwort, die sehr aufschlußreich hinsichtlich der  
Rechte des Türmers gewesen wäre, nicht erhalten.

In den Jahren 1705/06, 1710, 1724 und 1726 ist als Hausbesitzer  
auf Nr. 14 (Friedrichstraße) der Türmer Peter R a u c h genannt.

Auf dem gleichen Anwesen erscheint seit dem 13.5.1735 der Türmer  
Georg Leonhard S t r a u ß. Er war der Sohn des Hans Georg  
Strauß (Haus Nr. 4.) und mit Kunigunde Peugler verheiratet.

Eine alte Gotteshaus-Rechnung von 1757 nennt uns einen weiteren Türmer, Georg Stephan Mayer. Er wohnte auf Haus Nr. 25 (auch Friedrichstraße) und erhielt aus dem Sperl-Legat 1 Gulden 4 Kreuzer, 1770 und im erhaltenen Erbteilungsvertrag vom 7.8.1778 wird er nochmals erwähnt.

Im Jahre 1803 stellt der Türmer Josef Eisenreich, seit 1778 im Amt, ein Gesuch um Zulage aus Kirchenmitteln.

Im Staatsarchiv Amberg ist der Schriftverkehr über einen Vorfall erhalten geblieben, bei dem neben diesem offensichtlich recht resoluten Mann auch sein Blashorn eine Hauptrolle spielt

Am 8. März 1816 nämlich wendet sich Richter Haunold mit einer Anweisung an das Bürgermeisteramt. Darin bringt er zum Ausdruck, daß der Türmer früher täglich "zu drey Personen" abzublasen hatte, dieses aber seit längerer Zeit außer Übung sei, er aber noch im "ursprünglichen Genuße seiner Dienstesbezüge ist", so hätte er statt des "ehemaligen Abblasens bei Tage dem Abblasen bey der Nacht, wie es in anderen Städtichen und Märkten eingeführt ist, sich zu unterziehen". Und dann ist hinzugefügt: "Das Blashorn, so wie die Türmerpflicht, folgt anliegend zurück."

Die Anordnung fruchtete bei Eisenreich wenig. Ein Schreiben der "Königlich Baierischen Munizipalität (d.h. Stadtobrigkeit) Vohenstrauß" an das Landgericht vom 20. Mai gleichen Jahres verrät, daß Eisenreich die Annahme des Blashorns und die Ausführung des nächtlichen Abblasens schlichtweg verweigert hatte. Man erläuterte:

"In der wohlverstandenen Meinung, daß selber nach vergangener Hitze zur Pflichterfüllung dennoch zurückkehren würde, gab man seiner Halsstarrigkeit bis jetzt schonend nach, überzeugt sich aber mit jedem Tage mehr, daß Thürmer Eisenreich die obrigkeitlichen Befehle und Ermahnungen gar nicht respektiere, daher man diesen groben Ungehorsam zur schärferen Maasnahme ... zur Anzeige bringt ..."

Untermuert wurde das Ganze durch Anführung weiterer Widersetzlichkeiten, die bereits vorher passiert waren. Unter anderem hatte sich Eisenreich den mühseligen Weg auf den Turm zum Nachschlagen dadurch gespart, daß er ein Seil nach unten verlegte. Dieses "Kommoditäts-Sail" lies man vom Gemeindediener abschneiden und in Verwahrung nehmen - übrigens vergeblich, wie wir noch sehen werden. Jahrzehnte später wurden auf die gleiche Art die Stunden nachgeschlagen!

Der Streit um das Horn wurde beigelegt. Richter Haunold ließ sich erweichen, sah vom nächtlichen Abblasen ab, bis zusätzlicher Lohn dafür "ausgemittelt" wäre und - gab das Horn wieder zurück.

Der Bürgermeister war einverstanden und schrieb abschließend:

"Das überschückte und (inzwischen?) unbrauchbare Blashorn bezeugt man daher a d d e p o s i t u m (= zum Verwahren) empfangen zu haben, und bemerkt nur noch, daß es zweckmäßig seyn dürfte, wenn dem Thürmer, der die mehrjährige Hintansetzung seiner Verbindlichkeiten in seiner gerichtlichen Vernehmlassung selbst geständige, die verdiente Ahndung gemacht, und er auf den nächsten Übertretungsfall mit einen entsprechenden Pönfall bedroht werden würde."

Allerdings scheint der Türmer in seiner Haltung nicht unrecht gehabt zu haben, denn ein Jahr später mußte der Richter die Stadt ermahnen, weil die Turmstube seit 20 Jahren weder geweißt noch "verworfen" (verputzt) worden und der Ofen "zerwittert" sei.

Vor 1838 hieß der Türmer Jakob Hofmann. Er war Nachfolger



## Zeugniß.

Musikant Joseph Mast mit Musikant 3. Linie  
Die Anweisung vom 25. November l. für seine  
Führung ablegte, so wurde selbe als bestmöglich  
mit allen Instrumenten, so gut bestanden, und an  
als Kunst und Musikant aufgegeben worden  
für. In der vorgenannten Führung erhielt selbe  
günstigste, folgende Noten:

Violine: vorzüglich.

Clarinete: sehr gut.

Flöte: gut.

Clapphorn: sehr gut.

Chromatische Trompete: gut.

Cornu: sehr gut.

Posaune: sehr gut.

Viola: vorzüglich.

# Taxe Ordnung

für

den zeitlichen Pfarrer zu Hofenbrunn bezüglich seiner weltlichen  
Geldern bei Einkäufen, Holzzeiten, Begräbnissen.

Nr.	Vortrag	Taxe
1.	Von jährlichen Einkäufen, bei welchen nicht getrieben wird, fortwährend Einkaufswert von Hofenbrunn bei Einkäufen bei Armen 2.	6.
2.	Von jährlichen Holzzeiten im Hause eines Hofenbrunn, 1890 bis Einkaufswert: Holzzeit verlangt wird.	20.
3.	Von einer Holzzeit, bei welcher nicht Arbeit gemacht wird des Hofenbrunn getrieben wird.	15.
4.	Von einer jährlichen Holzzeit	30.
5.	Von einem Begräbnisse, wo zu Graben getrieben wird d. h. Hofenbrunn Begräbnisse unter Hofenbrunn Holzzeit d. h. Hofenbrunn	20.
6.	Von einem Totenamt gemäßigter Art	45.
7.	Von einem jährlichen Totenamt	40.
8.	Von einem Totenamt	40.

Magistrat D. Einmaltung des Hofenbrunn

Paul Hofenbrunn



Bibich Hofenbrunn  
Wirtshaus  
Hofenbrunn  
Leander  
Degen

von Eisenreich. Dies wissen wir aus dem Gesuch des Stiefsohns von Hofmann, Joseph N a s t, vom 16.2.1841, in dem er den Magistrat bittet, ihn nach dreieinhalbjährigem Provisorium endlich fest als Türmer anzustellen. Vorher hatte er bereits alle Schulden seines Stiefvaters beglichen und seine beiden unmündigen Stiefbrüder unterhalten und erzogen. Seinen Lehrbrief (unterzeichnet von Wolfgang S c h r i m e l aus der bekannten Waldthurner Türmerfamilie) und das Zeugnis legte er bei (siehe Abb. Seite 11). Einen Monat später beschloß der Magistrat die feste Anstellung Nasts unter den nachstehenden Bedingungen:

- 1.) Hat Joseph Nast die Sorge für den Unterhalt und die vollständige Ausbildung seines Stiefbruders Christian Hofmann ferner zu übernehmen, u. denselben für den Antritt der Wanderschaft vorzubereiten. Überhaupt bleibt Joseph Nast verbindlich im Erkrankungs- oder Erwerbsunfähigkeitsfalle desselben seine Verpflegung in der Art zu übernehmen, daß er der Gemeinde nicht zur Last falle.
- 2.) Da nach dem vorliegenden Bauplan für den Feuerwächter, welche Funktion mit dem Thürmerdienste zunächst in ein und derselben Person vereinigt wird, bei dem nächst bevorstehenden Bau des Kirchenthurmes dahier eine geräumige Wohnung auf demselben beantragt ist, so gehört künftig für den Thürmer die besondere freie Wohnung außer dem Feuerwächterlokale von selbst, und hat der zeitliche Thürmer dahier in dieser Beywohnung keinen Anspruch auf Miethzinsvergütung zu machen, den Fall ausgenommen, wenn er wegen Baulichkeit der Feuerwächterwohnung auf dem Kirchthurme zum Ausziehen gezwungen wäre.
- 3.) Der Magistrat wird als Lokalpolizeybehörde seiner Zeit, wenn die Feuerwache auf dem neugebauten Thurme wieder ins Leben tritt, eine entsprechende Instruktion ertheilen, für deren strengen Vollzug Joseph Nast schon vorläufig verbindlich und verantwortlich gemacht wird. - Diese Instruktion wird zugleich die näheren Bestimmungen über das herkömmliche Abblaßen vom Thurme in den Wochentagen enthalten. - Da die Funktion als Feuerwächter für die Gemeinde von größter Wichtigkeit ist, und dieselbe von der Thätigkeit und strengen Wachsamkeit des Thürmers bei Tag und Nacht abhängig bleibt, so ist die Vereinigung der Feuerwächterstelle mit dem Thürmerdienste dahier widerruflicher Natur.
- 4.) Bezüglich der Obliegenheiten, und Einrichtungen, welche dem Thürmer in den Gottesdiensten beider Konfessionen zur Pflicht gemacht sind, wird eine von der Simultan-Pfarrgeistlichkeit entworfene Instruktion, und eine eigne Taxe und Stollordnung die näheren Bestimmungen geben, welchen sich der zeitliche Thürmer genau u. streng zu achten hat."

Daraus gehen einige interessante Aspekte hervor. Zunächst sicherte man sich gegen soziale Folgekosten auf Kosten Nasts ab. Weiter ist daraus zu ersehen, daß zu diesem Zeitpunkt der Turm nach dem Brand von 1839 noch nicht wieder aufgebaut worden war und der Türmer in eine Ersatzwohnung mußte. Dafür "durfte" er die Pflichten des Feuerwächters gleich mit übernehmen. Das hieß, er hatte die gesamte Nacht wach zu bleiben. Solches hatte man dem Türmer nicht einmal 1616 zugemutet (siehe dort), denn damals brauchte er nur nach Mitternacht den Wachdienst versehen! Für seine Pflichten gegenüber der Simultankirchenverwaltung erhielt er je eine "Dienstes-Instruktion" vom katholischen und protestantischen Pfarrer. Die des ersteren namens Lenk war kurz und enthielt - neben allgemeinen Verhaltensregeln - die Anweisung, an



Festtagen eine gut besetzte Violin-, Trompeten- und Hornmusik zu besorgen. Darüberhinaus wurde ihm befohlen,

"bei Bittgängen und Prozessionen alle tanzartigen, und andern bey gottesdienstlichen Feyerlichkeiten ungeziemenden Musikstücke unterlassen, und vorzüglich darf er das Klappenhorn weder in der Kirche, noch bey andern Feyerlichkeiten gebrauchten".

Was muß das bloß für ein ungehöriges Instrument gewesen sein?! Die evangelische von Pfarrer Steinlein fiel mit neun Punkten umfangreicher aus. Man verlangte u.a. vom Türmer, an allen Sonn-, Fest- und Feiertagen sowohl vor- als nachmittags mit mindestens drei Mann zu spielen, auch in den Wochengottesdiensten, namentlich in der Advents- und Weihnachtszeit sowie an den Abendandachten und am Jahresschluß zu erscheinen. Ferner hatte er "bei Leichen" den Gesang mit Instrumentalmusik zu begleiten.

Was er für Leistungen außer der Reihe verlangen durfte, legte eine Tax-Ordnung aus dem Jahre 1840 fest (siehe auch Abb. S. 12).

"Tax - Ordnung für

den zeitlichen Thürmer zu Vohenstrauß bezüglich seiner rechtmäßigen Gebühren bei Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnissen.

Nr. curr.	Vortrag	Tax	fl.	kr.
1.	Von jeder Kindtaufe, bei welcher nicht gebläßen wird, herkömmlich :Ausgenommen sind von dieser Reichniß die Kindtaufen der Armen:		-	6
2.	Von jeder feyerlichen Kindtaufe im Hause oder Kirche, wo das Musickmachen :Blasen: verlangt wird		-	30
3.	Von einer Hochzeit, bei welcher Musick gemacht :in und aus der Kirche geblasen wird:-		-	45
4.	Von einer feyerlichen Hochzeit nach			
5.	Von einem Begräbniße, wo zu Grabe geblasen wird, für 3 Personen :werden mehrere Gehilfen hiezu verwendet, so gebührt dem Mann 30 kr.:		1	30
6.	Von einem Seelenamte gewöhnlicher Art		-	20
7.	Von einem feyerlichen Seelenamte		-	45
8.	Von einem Votivamte		-	40

Magistrat u. Simultangeistlichkeit

Vohenstrauß

Lenk, Pfr.

Steinlein, Pfr.

Bibel, Bürgmstr.

Bauer Wurschinger Hoch

Jungkunst Bauer Sperl"

Gleich zu Beginn seiner Amtszeit geriet Nast in die unbarmherzigen Mühlen der Bürokratie. Überhaupt kann vorab verraten werden, daß man es mit ihm in seinen immerhin 54 (!) Dienstjahren von 1838 bis 1892 nicht recht gut meinte. Aus der Überlieferung seiner Vorgänger wußte er, daß er das Vorrecht zum Musizieren bei allen Festivitäten in Vohenstrauß, Altenstadt, Oberlind und Braunetsrieth hatte. Dieses Vorrecht aber wurde durch eine Ministerial-Entschließung vom 29. Dezember 1837 abgeschafft. Das Pech für Nast war nur, daß diese mit allen anderen Akten beim Brand von 1839 vernichtet wurde und sich 1841, bei seiner endgültigen Anstellung, niemand mehr daran erinnerte. Bemerkte wurde es dann erst 1844, als die Waldauer Musiker Schram und Bauer wegen Gewerbsbeeinträchtigung klagten. Der Prozeß schlug Wellen bis zur Regierung der Ober-

pfalz. Zunächst hob das Landgericht am 21.10.1844 die Türmerkonzession auf; am 2.3.1845 bekam Nast aber wieder Recht mit folgendem Beschluß:

"Beschluß

das Königliche Landgericht Vohenstrauß

beschließt auf das Gesuch des Thürmers Joseph Nast zu Vohenstrauß um Konstatirung, daß er herkömmlicher Weise das Recht habe, daß er in den Orten Vohenstrauß, Altenstadt, Oberlind und Braunetsrieth bei Hochzeiten und Tanzmusiken jeder Art zum Musickmachen vor einem dritten verwendet werden müsse:

1. es sei das von Joseph Nast in Anspruch genommen herkömmliche Recht als für ihn bestehend zu erklären, und sonach derselbe in diesem Rechte zu schützen;
2. sind andern Musicker zum Aufspielen bei Hochzeiten und sonstigen Tanzmusiken in den Ortschaften Vohenstrauß, Altenstadt, Oberlind und Braunetsrieth, nur dann zuzulassen, wenn Nast hierzu entweder seine Einwilligung gibt, oder wenn dieser in den genannten Orten das nöthige Musickpersonal nicht selbst stellen sollte.
3. Ist ein dritter Musicker gehalten, bei einer allenfälligen Beeinträchtigung des Joseph Nast in seinem Rechte diesem eine Entschädigung, und zwar:
  - a: von einer Hochzeit per Tag 6 fl., und
  - b: von einer sonstigen Tanzmusick pro Tag 8 fl. zu leisten."

Schließlich entschied die Regierung erst 1847 gegen Nast und für die eigene Verordnung.

Vielleicht war es dieses Ereignis, welches den braven Mann so erschütterte, daß er in seinem Diensteifer nachließ. In den Jahren danach wird häufig Klage geführt, daß er nachts das Nachschlagen unterließ oder die Feuerwache auf dem Turm nicht vollzog. Für diese war nämlich nach Fertigstellung des Turmes endlich am 25.11.1846 eine Anweisung ergangen. Sie lautete:

"Thurmwache = Ordnung für den Markt Vohenstrauß  
:Feuerwache:

§ 1

Der aufgenommene- und jeweilige Thurmwächter muß auf dem Kirchturme, auf welchem ein eigenes heizbares Zimmer vorhanden ist, die Feuerwache bey Tag u. Nacht genau u. pünktlich halten-

Zur Erhaltung der Wachsamkeit hat derselbe alle Stunden bey Tag und Nacht auf der großen Thurmglöcke gehörig nachzuschlagen-

Besondere Wachsamkeit wird ihm zur Nachtszeit zur Pflicht gemacht. Derselbe darf das Wachzimmer nie verlassen. Bey Entdeckung eines Brandes im Orte selbst ist das Feuerzeichen durch eigene Trompetenstöße u. Anschlagen an der großen Glöcke zu geben. Letzteres geschieht in 25 schnell aufeinander folgenden Schlägen, u. wird nach kurzen Zwischenräumen so lange nämlich der Brand dauert, fortgesetzt. Mit Abnahme des Brandes mindern sich auch die Glockenschläge.

Damit die stete Wachsamkeit des Feuerwächters kontrollirt erscheint, ist derselbe besonders bey Nachtszeit durch die angebrachte Zugglocke von den Nachtwächtern, u. den, die bestehenden Stillwachen leistenden Individuen öfters zum Antwortgeben zu erinnern-

§ 2

Bei einem Brande im Orte ist bey Tag die vorhandene rothe Fahne, u. des Nachts eine brennende Laterne in die Gegend der Gefahr auszuhängen.

§ 3

Auswärtige Feuersbrünste auf den Umkreis einer halben Stunde werden blos durch ein kurzes Glockenzeichen von 16 Schlägen ohne Trompetenstoß angezeigt u. es ist sogleich dem Bürgermeister der Ort des Brandes melden zu laßen.

Entferntere Feuersbrünste sind dem Bürgermeister auf der Stelle ohne alles Zeichengeben zu melden.

§ 4

Einem alten Herkommen gemäß hat der Thürmer alle Tage mit Ausnahme der Freitage und Samstage, und der letzten Woche in der Fastenzeit, dreimal, nämlich Morgens, Mittags u. Abends, passende Stücke mit Blasinstrumenten vom Thurm aus zu machen. Dem Magistrate u. der Gemeinde steht es jedoch frei, wegen dieser Dienstleistung und besonders in der rauhen Winterzeit eine Beschränkung eintreten zu laßen.

§ 5

Der Übergang des alten Jahres in das neue ist durch Trompeten- und Paukenschall vom Thurm aus zu verkünden.

§ 6

Die Unterlaßung des Stundennachschlagens besonders zur Nachtszeit und des Feuerzeichens in der vorgeschriebenen Art hat für den ersten Fall eine 24 stündige - für den zweiten eine dreitägige Arreststrafe, und im dritten Falle die gänzliche Entfernung von dem Wachposten zur Folge- und zwar ohne alle Entschädigung.

§ 7

Über jede Entfernung aus dem Orte muß die Anzeige beim Magistrate gemacht werden, u. es ist sodann jenes Individium zu bezeichnen, welches während der Abwesenheit die Dienstleistung versieht. Die Nichtbeachtung zieht Strafe nach sich."

Im April 1848 wollten ihm beispielsweise die Gemeindebevollmächtigten die Holz- und Getreidebezüge streichen, weil er keinen echten Gemeindedienst leisten würde und das Abblasen "nicht nöthig sei". Nast konterte mit dem Hinweis, daß er seinen Dienst täte, obwohl ihn das Landgericht am 27.1.1848 beauftragte, "mit den Dienstes-Leistungen solange auszusetzen, bis der Thurm respective Wachtlokal vom Lebens- und Feuersgefährvollen Gebrechen befreit und hergestellt ist". Es war beim Turmbau wohl arg gespart worden, ganz zu schweigen von einer geräumigen Wohnung dort, wie 1841 versprochen. Wie man heute noch sehen kann, wurde nur ein kleines Wachstübchen draus (s. Abb. S.17).

Oftmals unterblieb das Nachschlagen der Stunden auch nur deshalb, weil sich der Draht am Hammer wegen Unrat und Mörtel in Mauern und Decken verfang. 1851 steigerte sich der Streit bis zur Zahlung einer Strafe von 1 Gulden bzw. der Androhung der Sperrung der Bezüge und Entfernung aus dem Dienst wegen "Saumsal".

Im gleichen Jahr geschah Nast noch ein anderes Mißgeschick. Wegen einer Falschinformation hatte er bei der Taufe zweier unehelicher Kinder vom Turm geblasen - ein damals unvorstellbarer Fauxpas. Dies zog eine Strafe von 1 Gulden 30 Kreuzer nach sich und ein Spielverbot bei gleichen Anlässen sowie Namenstagen. Ein anderes Mal (1853) übersah er innerhalb von 3 Tagen je einen Brand in Braunetsrieth bzw. Vöslesrieth, weil er gar nicht auf dem Turm war; die erneute Strafe betrug nun bereits 3 Gulden!



Am 2. Januar 1859 zeigte der Brigadier Völlinger von der Gendarmerie-Station an, daß Nast in der Silvesternacht ganz Vohenstrauß dadurch in Alarm versetzt hatte, daß er mit seinen Gehilfen das Neue Jahr auf dem Markt angeblasen hatte. Der Thürmer lieferte eine plausible Erklärung: Er und seine 11 Gehilfen von der Landwehrkapelle hätten auf dem Turm einfach keinen Platz gehabt! Trotzdem erhielt er einen Verweis und mußte die Gebühren tragen.

Daß man sich zwischenzeitlich auch höheren Orts Gedanken über die Turmmusik machte, läßt sich im folgenden Erlaß des Innenministeriums aus dem Jahre 1863 nachlesen:

"Die Erhaltung und Förderung  
kirchlicher Musiken und Choräle  
von den Thürmern in Städten und Märkten  
betr:

Auszug

In einem höchsten Rescripte vom 7. August 1863 Nro. 6845, obigen Betreffs, erlassen von dem k. Staats - Ministerium des Inneren für Kirchen = u. Schul = Angelegenheiten, wurde die Allerhöchste Willensmeinung und der Wunsch ausgedrückt, daß eine gute kirchliche Musick und Choräle von den Thürmern in Städten und Märkten oder kleineren Orten auf die religiöse und ästhetische Stimmung der Einwohner einen Einfluß äussern. Diese löblichen Gebräuche sollen woherkömmlich fortbestehen, und die Mittel zur Förderung dieser schönen Sitte werden darin liegen und gegeben erscheinen, daß bei Besetzung der Thürmerstellen auf Gewinnung tüchtiger Musicker Bedacht genommen werde.

Eine Zwangsverpflichtung zur Verbesserung der Turmmusiken ist weder gegen die politische noch gegen die kirchliche Gemeinde geltend zu machen, und blos für bessere Pflege jener Einrichtung in freier Weise anzuregen u. zu wecken.

Die Wiederaufnahme oder neue Einführung solcher Turmmusiken muß zunächst der Zeit u. der Geneigtheit der betreffenden Gemeinden überlassen bleiben.

Nach dem Zwecke der Sitte stellt sich als Mißbrauch daß Abblasen von Tänzen von den Thürmen bei Taufen oder Hochzeiten dar, und soll wo dieser Mißbrauch noch besteht die Abstellung geschehen, jedoch soll jede weltliche Musick von den Thürmen aus wo sie hergebracht war, nicht gänzlich untersagt sein, wenn solche einen ernsteren Charakter an sich trägt.

Eine angemessene und bessere Remunerirung (= Entschädigung, d. Hrsg.) der Leistungen würde eine wesentliche Verbesserung der Turmmusiken bezwecken, und die erforderl. Fonde hierfür könnten nur in den örtl. Gemeinde- u. Stiftungsmitteln u. in freiwilligen Schenkungen einzelner Bürger gefunden u. gesucht werden."

Als sich die freiwillige Feuerwehr am 12. August 1868 unberechtigtweise beschwerte, er habe einen Brand in Waidhaus zwei Stunden zu spät gemeldet und er daraufhin erneut 3 Gulden Strafe zahlen sollte, lief dem bis dahin zurückhaltenden Mann "das Faß über". Er faßte sich ein Herz und gab eine umfangreiche Stellungnahme ab, die uns die Mißstände seines Dienstes anschaulich vor Augen führt:

"Ich bin bereit, mich der Anforderungen bezüglich der täglichen u. nächtlichen Wache zu unterziehen, kann aber nicht umhin selbes von nachstehenden Bedingungen abhängig zu machen, die bei einer vorurtheils freien Würdigung der Sachlage jedem Un-

befangenen als billig und der Wahrheit gemäß erscheinen werden.

I. Um sich den Dienst der Feuerwache sowohl bei Tag als auch bei Nacht gehörig widmen zu können ist, wenn die Wache gar so genau gehalten werden soll, daß der betreffende Wächter sowohl die Wohnung als auch alle übrigen benötigten Lokalitäten für sich u. seine Familie auf dem Thurm selbst habe, wie dieß in allen andern Orten z.B. Naaburg, Schwandorf, Neustadt, Weiden, Tirschenreuth pp. wirklich der Fall ist, u. hier ist dießes nicht.

Daß die Bauart und der Zustand des hiesigen Thurmes in dieser Beziehung nicht den Anforderungen entspricht die man billiger weise an eine Wohnung stellen könnte, wird der löbliche Magistrate aus nachstehenden verzeichneten Mängeln u: Gebrechen einleuchten.

II. Die Wahrheit der hier folgenden Angabe bin ich nöthigen falls bereit, durch eine abzuordnende Commission constatiren zu lassen.

- a. Das vorhandene Wachlokal ist gebaut, daß sich im Winter der Wächter vor Kälte, u: Rauch, nicht die verlangte Wache halten kann.
- b. Auch ist das Lokal unrichtig angebracht indem die Aussicht auf der nördlichen (Anm. d. Verf.: es ist die südliche) Seite, durch die höher gebaute Kirche verdeckt ist, so daß selbst wen in Vohenstrauß ein Brand ausbricht selber nicht gesehen werden kann.
- c. Der Ofen die Rauchröhren sind in einem solchen Zustande gebaut, daß bei Wind Feuersgefahr, alle Augenblick zu erwarten sei, und hätte ich nicht selbst persönlich jedes mal die Einheizung verrichtet, so wäre schon längst wieder ein Unglück ausgebrochen, wie es früher schon einmal der Fall war.
- d. Der Glockenstuhl oberhalb des Wachtlokals ist so schlecht angebracht, und wankt, daß der Niedergang alle Tage zu erwarten steht, so daß der Aufenthalt des Wächters mit größter Lebensgefahr verbunden ist.
- e. Die Treppen, das Fletz sind der Reparatur höchst bedürftig.

III. Nachdem nun auch die Bezahlung für den Feuerwachdienst der Art ist, daß selbe in keinen Verhältnisse zu den oben nachgewiesenen Gefahren und sonstigen Beschwerlichkeiten des Dienstes steht, indem ein Mann der sich der Wache Tag u. Nacht hingibt, seine Gesundheit nach u. nach aufreibt, so erlaube ich mir, ferner vorzuführen, und lass dem Löblichen Magistrate hierüber gütigst selbst überdenken.: ein Feuerwächter, wenn nemlich dessen Wache bei Tag u: Nacht so strenge verlangt wird, so bezahlt u: gehalten sein sollte, daß er sich diesem Dienst ausschließlich, ohne alle Rücksicht auf Nebenverdienste widmen könnte, daß er auch, da ein Mann dießes Geschäft immerfort nicht auszuhalten im Stande ist, nöthigen falls einen Gehilfen halten kann, wie in anderen Orten.

Der gehorsamst Unterfertigte bezieht vom Magistrate, für dießes so strengen Dienst Jährliche Besoldung 40 fl. und 22 fl. 30 kr. für Korn, hievon muß er Licht u: im Sommer die Gehilfen zum Abblasen noch bestreiten. Von District habe ich keine Bezüge, überhaupt ist der Thürmer hier blos fürs Ort bestimmt.-

II	144,96 M
I	131,14 M
	263,40 M

Ein hiesiger Nachtwächter hat 4 stündigen Dienst ist keiner Verantwortung schuldig, bezieht jährliche Besoldung 72 fl. u: ist auch Licht- u: Holz- frei, u: bezieht von kl. Staat noch Besoldung!-

Von einem solchen Saleur einem Gehilfen zu honorirn dürfte den doch nicht möglich sein.

Mir wurden sogar noch vor 4 Jahren 2 Kft. Holz aus meinem Bezug abgenommen.

IV. Das Seil zum Nachschlagen besteht schon von meinem Vatter, und ist auch mir so übergeben worden, u: bin sogar noch nach Aktenlage angewiesen, weil nach einer Landgerichtlichen Commission, der Löbliche Magistrat es einfach, theils der schlechten Bauart, daß eine solche Wache bei Tag u: Nacht, bei solchen Verhältnissen nicht leicht zu fordern sey."

Erneuten Ärger gab es im Herbst 1874, als der Artikel 51 des neuen Polizeistrafbuches das Herumziehen und Musizieren an Weihnachten und Neujahr verbot. Dies konnte Nast nicht hinnehmen, ging es doch um einen Teil seines Einkommens. Er bat den Magistrat,

"das Weihnachtsblasen, welches ich seit 33 Jahren ungehindert ausgeübt habe, für mich bestehen zu lassen, oder sollte die-ßer Bitte nicht stattgegeben werden, mir eine Entschädigung durch Aufbessern meines Gehaltes allergütigst gewähren zu wollen".

Nach Anfragen in Weiden, Nabburg und Tirschenreuth blieb es ohne Erklärung beim Verbot ohne Entschädigung, da dieses Blasen als Belästigung empfunden würde. Zur Untermauerung der Ablehnung der Gehaltserhöhung legte man folgende Aufstellung der Bezüge bei:

"I Thurmwächter			
Geldbesoldung	40 fl	68 M 57 d	
8iges Kornreichniß	22 fl 30 kr	38 M 57 d	
12 Ster Holz		48 M - d	
		Sa	155 M 14 d
	ab 6 Ster		24 M - d
		Sa I	131 M 14 d
täglich 36 d			

II Kath. Kirchenstiftg.  
 Jahrtage 7 M, von Bittgängen 5 Mk, Frohnleichnamtsbitte 2 M,  
 Musik am Frohnleichnamtsfest 13 M 71 d

a. Bruderschaft		27 Mk 71 d	
b. Kirchenstiftg	Besoldung	24 M	
	Aufbesserg	15 "	
	Instrumenten	15 "	
	Korn	15,43	
	Neuj: Deputat	1,71	
	Bittgänge	1,71	
	Jahrtage	2,40	
	15 7/4 Ster Holz Aufschlag	75,25	
		42	
		117 M 25	
		27 M 71	
		Sa II	144 M 96 d

III Prot. Kirchenstiftg.			
Geldbesoldg.		24,00 M	
Musik am Erntefest		-,43	
Kornfixum		19,16 M	
15,3 Ster Holz Aufschlag		42,00 M	
Neujahrsdeputat		1,71 M	
		Sa III	87,30 M

1879 bat Nast nochmals um Gehaltserhöhung und führte dabei an, daß sein Großvater sein Gehalt als "Legat der Frauen der Friedrichsburg über 60 fl., 5/8 Korn, freie Wohnung, 10 fl. Lichtgeld und 6 Klafter Holz" bezog. Somit wissen wir, daß Eisenreich (s.o.) sein Großvater war und was dieser verdiente. Im September 1880 hatte Nast gerade erst die neue Gemeindeführung bezogen, als man diese dem neuen Bezirksarzt zusprach! Daraufhin bat der Türmer darum, doch eine Wohnung im alten Schulhaus (Nr. 38, heute Buchdruckerei Hölzl), also in der Nähe des Turmes zu erhalten. Dazu beschloß der Magistrat, das "katholische Schulzimmer als Wohnung zu 3 Gelaßen umzubauen", u.a. mit folgenden Auflagen:

1. Weißen, Tünchen und Kaminkehrerlohn durch den Mieter;
2. Kirchplatz sauber halten, kein Holz dort stapeln;
3. Mietzins 90 M pro Jahr.

Zu dieser Zeit erhielt Nast von der Gemeinde jährlich 107 M in bar. Trotzdem und trotz der nichteingehaltenen Zusicherung bei seiner Anstellung, er würde freie Wohnung erhalten, gab er seine Zustimmung.

Am 3. Januar 1885 wurde wegen des groben Unfugs von Jugendlichen das Neujahrs-Anblasen gänzlich verboten bzw. auf 6 Uhr morgens verlegt. Eine weitere Geldquelle war versiegt.

Joseph Nast schloß am 26.6.1892 für immer die Augen, mitten im aktiven Dienst. Keine Extra-Bekanntmachung wie etwa beim Gemeinmediener verbreitete diese Nachricht.

Die Stelle wurde umgehend neu ausgeschrieben (s. Abb. S. 18). Die immer-hin jetzt 600 M Jahresgehalt setzten sich nach alten Vorgaben wie folgt zusammen:

- 195 M für Turmwache
- 65 M Uhraufziehen, beides aus der Gemeindekasse
- 30 M Corporis-Christi-Bruderschaft
- 170 M kath. Kirchenstiftung
- 140 M prot. "

In einer Sitzung aller Beteiligten wurde am 6.9.1892 der Musikmeister Johann M ü h l b a u e r aus Cham zum Nachfolger ab 1.1.1893 bestimmt. Warum dieser nicht seinen Dienst antrat, ist nicht überliefert. Eventuell war ihm der Lohn zu gering.

Die Bewerbung von Josef N a s t jun. wurde abgelehnt. Daraufhin kündigte dieser den Interimsdienst, den er seit dem Tode seines Vaters geleistet hatte, auf, und Vohenstrauß war bis zum 1. Sept. 1893 ohne Türmer. Ab diesem Zeitpunkt versah dann dieses Amt Peter S c h r i m l aus Waldthurn - mit nochmal 100 M aufgebessertem Gehalt.

Dazu kamen noch die Nutzung des Ackers Plan-Nr.1622 zu 0,28 Tagwerk im Anschlag von 5 Mk sowie die freie Wohnung im Haus Nr. 38 zu 95 Mk. Welch ein Unterschied zu Nast nur ein Jahr vorher!

Ab 1895 kamen noch 60 Mk für die Durchführung der sogen. Parade-musiken (im Sommer alle 14 Tage) zum Gedenken an den Krieg von 1870/71 dazu. Im Jahre 1903 scheint es Unstimmigkeiten zwischen dem Türmer und der kath. Kirchenstiftung gegeben zu haben, denn am 12.5. beschloß diese unter Prälat Griener:

"Unter den obwaltenden Verhältnissen verzichten wir vom 1. Juli ab auf die Leistungen des Türmers, Herrn Schriml, und verweigern von diesem Termine ab demselben den Gehalt."

Die  
Amberger Volkszeitung  
erscheint täglich, banden  
an Sonn- u. Feiertagen ein  
Gratis-Unterhaltungsblatt:  
„Oberpfälzische Wälder“.

Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.,  
halbjährlich 3 Mark.

# Amberger Volks--Zeitung

(Amberger Anzeiger.) für Stadt und Land. (Amberger Volksblatt.)  
Krieg gegen König, Mark und Vaterland!

N<sup>o</sup>. 196

Amberg, Samstag, 23. Juli: Apollinaris, Eborius morgen: Christoph, Franz Solan.

Bestellungen auf die  
Amberger Volkszeitung  
nehmen alle  
Post-Expeditoren bei In-  
und Ausland entgegen.

Insertate  
werden gleich aufgenommen  
und mit 10 Pfg. pro vier  
gespaltene Zeile ober  
deren Raum berechnet.

1892

## Bekanntmachung.

In Folge Ablebens des bisherigen Inhabers  
ist die hiesige **Türmerstelle** wiederum zu besetzen.

Mit derselben sind aus Mitteln der Ge-  
meinde, der katholischen und protestantischen Kirchen-  
stiftung 600 Mk. fixe Bezüge verbunden, wobei die  
Einnahmen für Hochzeiten und Leichenbegängnisse  
nicht mit inbegriffen sind.

Gelegenheit für Nebenverdienst ist geboten.

Bewerbungen wollen unter Angabe der ge-  
noffenen Vorbildung und der bisher zurückgelegten  
Praxis, des Alters und der Familien-Verhältnisse,  
sowie unter Vorlage von Zeugnissen über Be-  
fähigkeit und etwa abgelegter Prüfung bei dem  
unterfertigten Magistrat eingereicht werden, welcher  
auch bereit ist, weiter gewünscht werdende Mit-  
schlüsse zu erteilen.

Vohenstrauß, den 19. Juli 1892.

Marktsmagistrat.  
Nebel, Bürgermeister.

Trotz des Einkommensverlustes von fast einem Drittel trat Schriml  
erst im Dezember 1904 mit der Bitte um mehr Lohn an die Gemeinde  
heran. Hauptgrund war die Verteuerung der Lebensmittel und des  
Brennholzes. Der Magistrat lehnte mit Hinweis auf eine Verständig-  
ung mit der kath. Kirchenstiftung ab - ebenso 1910 ein erneutes  
Gesuch. Schriml hatte inzwischen das Haus Nr. 38 selbst erworben  
und erhielt deshalb bereits 140 Mk Aufschlag. Am 21.1.1911 kün-  
digte er und trat im März die Musikmeister-Stelle in Nabburg an.  
Dort gab er dieses Amt erst im Jahre 1938 aus gesundheitlichen  
Gründen auf. Am 20. Oktober 1942 verstarb er im hohen Alter von 82  
Jahren. Von der Befähigung Schrimls zeugen unzählige Eigenkomposi-  
tionen, die auch noch heute - wenn auch teilweise umgearbeitet -  
bei kirchlichen und weltlichen Anlässen gespielt werden. Im Jahre  
1935 gab er zwei große Holzkisten mit Hunderten von Musikhand-  
schriften an die Bayer. Staatsbibliothek München ab; dort sollen  
sie sich derzeit in der Sammlung "Osteriediana" befinden. Weitere  
6 Bände mit Kompositionen gingen 1937 an die "Abteilung Karl List,  
Volksmusik, Bayerischer Rundfunk".  
Übrigens: 1827 hieß der Nabburger Türmer Paul N a s t. Eine Ver-  
wandtschaft mit Joseph Nast (s.o.) liegt nahe. Doch zurück nach  
Vohenstrauß.

Am 1. Mai 1912 übertrug man die Türmer- und Musikmeisterstelle an  
Kapellmeister August G e g e n f u r t n e r aus Dingolfing, zu  
der Zeit in Weiden tätig. Er entstammte einer sehr musikalischen  
Familie, wie z.B. ein Konzertprogramm beweist, das seiner Bewer-  
bung beilag (s. Abb. S. 89).

Auf die Annonce in vier überregionalen Zeitungen hatten sich zahl-  
reiche Bewerber gemeldet, darunter auch der Leuchtenberger Türmer,  
Konrad R a d l.

Der Anstellungsvertrag ist nachstehend in Auszügen wiedergegeben,  
läßt er doch einen schönen Vergleich zu dem aus dem Jahre 1616 zu.  
Außerdem dürfte in ihm auch die Grundlage für das bis in die sech-  
ziger Jahre dieses Jahrhunderts praktizierte Abblasen vom Turm zu  
finden sein. Da beide Konfessionen keinen großen Wert mehr auf die  
Leistungen des Türmers legten, war nun die Anstellung eine reine  
Gemeindegache:

"I.

Der Musikmeister hat im Allgemeinen die Pflege und Hebung der  
Musik sich ernstlich angelegen sein lassen und muß sein Be-  
streben stets darauf gerichtet sein, sich selbst auf entspre-  
chender Höhe der Zeit zu halten, als auch für Heranbildung  
von jüngeren Musikkräften bestmöglichst zu sorgen.

Die Erteilung des Musikunterrichtes ist zwar zunächst den  
beiderseitigen Übereinkommen der Interessenten vorbehalten,  
der Musikmeister hat aber bedacht zu sein, talentvollen unbe-  
mittelten Schülern möglichst unentgeltlich und Minderbemitt-  
elten gegen mässige Zahlung Musikunterricht als Gegenlei-  
stung für die gemeindliche Geldleistung zu erteilen.

Eine anständige und gute Führung, solide Lebensweise wird als  
selbstverständlich durchweg vorausgesetzt.

II.

Für die Turmwache ist ein Zimmer im Turm vorhanden. Die Turm-  
wache ist, soweit dieselbe nicht in eigener Person betätigt  
wird, durch verlässige Stellvertreter besorgen zu lassen.

Ausgebrochene Schadenfeuer hier oder Umgebung sind sofort  
beim Bürgermeister, Feuerwehrkommandanten u. Polizeiwache zu  
melden.

Hinsichtlich des Alarms bei Bränden im Markte wird die Erlasung näherer Vorschriften vorbehalten.

Das Zimmer auf dem Turme ist in reinlichen Zustand zu erhalten; mit Feuer und Licht ist vorsichtig umzugehen; Wasser oder sonstige Flüssigkeiten, oder andere Gegenstände dürfen durch das Fenster oder auf das Kirchendach nicht geschüttet oder geworfen werden.

III.

Das Aufziehen der Turmuhr hat vom Türmer Tag für Tag zu regelmäßiger (Stunde?) zu besorgen. Die Uhr schlägt selbst nach; dieselbe ist im Gang stets (nach) der Bahn- oder Postuhr zu richten und hat der Türmer von der Übereinstimmung derselben mindestens zweimal in der Woche sich genaue Überzeugung zu verschaffen. Zeigen sich Störungen im richtigen Gang der Uhr, ist beim Bürgermeister Anzeige zu erstatten und für schleunige Abhilfe Sorge zu tragen. Das Einölen der Uhr hat stets rechtzeitig zu erfolgen.

IV.

Zu den Obliegenheiten des Türmers und Musikmeisters gehört das herkömmliche Herablassen (?) vom Turme mit entsprechend besetzter guter Musik. Es dürfen nur Musikstücke ernsteren Charakters, die gehobene Stimmung der Bevölkerung erregen, insbesondere Choräle herabgeblasen werden und zwar in der bisherigen Weise zuerst vom Fenster des Turmzimmers abwärts gegen Norden und dann vom Fenster aufwärts gegen Süden in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober jeden Jahres.

- a. an jeden Sonn- und Festtag früh 1/2 6 Uhr je zwei Choräle und ein christliches Volkslied
- b. an den Wochentagen Dienstag und Donnerstag Abend 6 Uhr je ein Choral und zwei andere ernstere Lieder, von denen eines, wenn nicht ein Choral ein geistliches Volkslied sein muß.

Während der Zeit der Erntegottesdienste (protest.) immer gleich nach Schluß des Gottesdienstes. Die über das herkömmliche Ablassen vom Turm Seitens des jeweiligen protestantischen Pfarrers geübte Aufsicht bleibt, in bisheriger Weise beibehalten.

Das Ablassen vom Turme hat ausserdem noch Neujahrstage früh 1/2 6 Uhr zu geschehen.

V.

Die Paradenmusiken hat der Musikmeister während der vorbezeichneten Zeit - 1. Mai - 1. Oktober; bei günstiger Witterung am Kirchweihmontag - 4. Sonntag im Oktober - abwechselungsweise auf den Kirchplatz und den Marktplatz am Kriegerdenkmal an zwei Sonntagen im Monate nach Beendigung des katholischen Gottesdienstes, bzw. Christenlehre abzuhalten. Entsprechend den Charakter dieser Paradenmusik ist die Kapelle, mit wechselnden Programm, zu besetzen und die Programme im Vohenstraußer Anzeiger im Voraus aufnehmen zu lassen."

Lange konnte der begabte Musiker der Stadt nicht dienen, da er zu den Ersten gehörte, die zum 1. Weltkrieg eingezogen wurden. Nach einem Weihnachtsgruß 1917 aus Italien war dann am 9. Juni 1918 im Vohenstraußer Anzeiger zu lesen:

"Ein neues Opfer hat der unerbittliche Krieg sich aus unserer Gemeinde geholt. Nach soeben hierher gelangter Mitteilung des Truppenteils ist Unteroffizier August Gegenfurtner am 3. Juni 1918 nachm. 5 Uhr gefallen. Der Gefallene hat seit 1. Mai 1912 als Stadttürmer und Musikmeister in hiesiger Gemeinde

gewirkt und sich nicht nur infolge der hervorragenden Leistungen in seinem Fache, sondern auch durch sein gewinnendes Wesen und bescheidenes Auftreten allgemeine Beliebtheit erworben. Er hinterläßt eine junge Witwe mit einem 5-jährigen Söhnchen, denen sich allseitige aufrichtige Teilnahme zuwendet. Gegenfurtner stand seit der Mobilmachung im Kriegsdienst und hat erst vor kurzer Zeit im Urlaub aus dem Felde dahier verweilt. Möge ihm die Erde leicht sein!"

Ende 1918/Anfang 1919 bewarben sich mehrere Musiker um die vakante Stelle, u.a. ein Paul Aurich mit bemerkenswerten beruflichen Stationen: Musikkorps bayr. Infanterie-Leib-Regiment, Stadttheater Würzburg, Städt. Orchester Mönchen-Gladbach, Palmengarten Frankfurt/M., Hoftheater Coburg-Gotha und Oper Budapest!

Erst in der Stadtratsitzung vom 7. Juli 1919 fiel die endgültige Entscheidung:

"Die Stadttürmerstelle wird in vorerst provisorischer Weise dem Musikmeister Max Höllerer dahier übertragen. Maßgebend für den Dienst ist die bisherige Instruktion. Turmwache kommt in Wegfall ...

Mit diesem Beschluß endete die mehr als drei Jahrhunderte währende Tradition der Türmer in Vohenstrauß. Vom reinen Wächterdienst über Begründung von kirchlicher und weltlicher Musik zum Musiklehrer und Stadtkapellmeister erfuhr dieser Berufszweig seine Wandlung wie andere auch. Sein endgültiges Ende kam mit dem Sterben der kommunal-eigenen Kapellen. Doch die Erben der Türmer leben weiter - in Musikschulen, kirchlichen Bläserchören, Jugendkapellen, im Mesnerdienst, ja, wenn man will, sogar im Funk-Alarmierungssystem unserer Feuerwehren.

#### Quellenverzeichnis

- Stadt Vohenstrauß, Archiv-Nr. 137/6
- Staatsarchiv Amberg, Markt Vohenstrauß Nr. 17  
LgäO Vohenstrauß Nr. 1414, 1415  
Pflegamt Voh. Nr. 123, 583, 317, 1176
- Karl Ochantel, Notizen über Türmer in Vohenstr., (unveröffentl.)
- Heiner Hofmann, unveröffentlichte Aufzeichnungen
- Josef Ferstl, in: Festschrift der Jugendblaskapelle Nabburg aus Anlaß des 10-jährigen Gründungsfestes; Oberndorfer Nabburg, 1982
- Ursula und Günther Kapfhammer, Oberpfälzisches Lesebuch, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1977
- Hans Frischholz/Otto Würschinger, Vohenstrauß im Wandel der Zeiten, 1978

- gewidmet dem Evangelischen Posaunenchor -



Olga Aichinger

DER "BASLER MAX"  
MUSIKMEISTER UND TURMER

Das Musikleben in der Stadt Vohenstrauß wurde über viele Jahre von dem langjährigen Musikmeister Max Höllerer entscheidend mitgeprägt.

Johann Maximilian Höllerer wurde am 11. Juni 1896 als Sohn des Fuhrmanns und Anwesenbesitzers Georg Höllerer und seiner Frau Sophie, geb. Peugler (Schreinerbäck), in Vohenstrauß geboren. Als Fuhrunternehmer war der Vater mit seinem Pferdefuhrwerk oft wochenlang unterwegs, meistens auf der Strecke Vohenstrauß - Nürnberg und Nürnberg - Basel, was ihm den Hausnamen "der Basler" einbrachte.

Schon vom 7. Lebensjahr an wurde der Volksschüler, wie auch seine Nachbarn Karl Höllerer und Erhard Meidenbauer, von Musikmeister Schriml im Violinspielen unterrichtet. Jahrzehntlang konnte man beim abendlichen Spaziergang durch die Türkeigasse, in der damals noch Obstbäume vor den Anwesen standen, die musikalischen Aktivitäten aus den verschiedenen Häusern genießen. Nach dem Violinspiel ließ sich Max Höllerer später auch im Trompetenspielen unterweisen.

Nach seiner Schulentlassung begann er eine Schneiderlehre, die jedoch infolge einer Sehschwäche abgebrochen werden mußte. Der Heranwachsende half nun in der elterlichen Landwirtschaft mit, setzte aber seine musikalische Ausbildung weiter fort und widmete sich mehr und mehr der Musik, bis er am 15.10.1915 zum Heer eingezogen wurde. Seinen Kriegsdienst leistete er als Trompeter in einer Musikkapelle ab und wurde am 28.1.1919 aus dem Militärdienst entlassen.

Nachdem der bisherige Musikmeister und Türmer August Gegenfurtner 1918 gefallen war, bewarb sich Max Höllerer um die freigewordene Stelle, die ihm lt. "Vohenstraußer Anzeiger" vom 12.7.1919 auch übertragen wurde:

"Stadtratssitzung vom 7.7.1919: Die Stadttürmerstelle wird in vorerst provisorischer Weise dem Musikmeister Max Höllerer dahier übertragen. Maßgebend für den Dienst ist die bisherige Instruktion. Turmwache kommt in Wegfall. Die Übernahme des Musikunterrichts für Schüler wird besonders zur Bedingung gemacht. Für Minderbemittelte auf Grund eines vom Stadtrat zu erteilenden Bedürftigkeitszeugnisses unentgeltlich. Parade-musik und Abspielen vom Turme nach früherer Regelung. Die Besoldung wird auf jährl. 1000 Mk fixiert. Gegen diese Festsetzung stimmten 3 Mitglieder, die für höhere Besoldung eintreten."

Am 11.10.1919 unterzog sich Max Höllerer einer Eignungsprüfung beim Konservatorium der Musik in Würzburg. Ein Zeugnis hierüber bescheinigte ihm recht gute Leistungen für die Violine und Trompete.

Die Musikkapelle der Stadt Vohenstrauß hatte die Aufgabe, bei allen öffentlichen Anlässen und Feierlichkeiten mitzuwirken und in gewissen zeitlichen Abständen sogen. Platzkonzerte abzuhalten. So ist z.B. im "Vohenstraußer Anzeiger" vom 27.7.1920 vermerkt:

"Bei günstiger Witterung findet heute vormittags 11 Uhr beim Kriegerdenkmal Platzmusik statt, wozu folgendes Programm bekanntgegeben wird:

1. "Die Welt ist so schön" Marsch von Jünger
2. "Buntdurcheinander" Potpourrie
3. "Die Königstompeter" Konzertpolka
4. "Vohenstraußer Plattenmarsch" komponiert von Chr. L a n g, Zahntechniker hier, für Blasmusik arrangiert von Max Höllerer."

Veröffentlichung im "Vohenstraußer Anzeiger" vom 25.7.1920:

"Bei günstiger Witterung findet heute vormittags 11 Uhr wunschgemäß Platzmusik auf dem Kirchenplatze statt. Folgendes Programm kommt zur Aufführung:

1. "Gruß an die Heimat" Composition und Arrangement von Max Höllerer
2. "Deutsche Lustspielouvertüre" von Gottlöber
3. "Klänge vom Böhmerwald" Konzertpolka f. Tromba, Comp. u. Arrangement von Max Höllerer
4. "Durch's Goldbachtal" Marsch, Comp. u. Arr. v. M. Höllerer".

Ferner spielte die Stadtkapelle bei Beerdigungen und Kirchweihbällen.

Wie ein Auszug aus einer Bekanntgabe im "Vohenstraußer Anzeiger" vom 6.7.1920 beweist, wurden von seiten der Stadt Vohenstrauß die Leistungen des Stadtkapellmeisters anerkannt und das Dienstverhältnis verbessert:

"Stadtratssitzung vom 1.7.1920: Dem bisher nach Stadtratsbeschuß vom 7.7.1919 in provisorischer Weise als Stadttürmer aufgestellten Max Höllerer wird die Stadttürmer- und Musikmeisterstelle auf Grund des beigebrachten Prüfungszeugnisses und der zurückgelegten Dienstzeit in ständiger Weise übertragen. ... Das mit der Stelle verbundene Aversum aus der Stadtkasse wird für die Dauer der bestehenden allgemeinen Teuerungsverhältnisse ab 1. Juli 1920 auf 2500 Mark erhöht."

Es war Max Höllerer außerdem gelungen, mit 11 Musikern aus Vohenstrauß und Umgebung ein sogenanntes Salonorchester zusammenzustellen, wobei ihm seine Ausbildung als Geiger zugute kam. Solche Salonorchester entstanden vielfach in den Zwanziger Jahren und hatten die Aufgabe, bei Tanzveranstaltungen, Theateraufführungen und sonstigen gesellschaftlichen Zusammenkünften den musikalischen Teil zu bestreiten.

Seine Hauptaufgabe sah Max Höllerer jedoch in der Erteilung von Musikunterricht. In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg betreute er sogar mehr als 30 Schüler. Er unterwies in privatem Einzel- und Gruppenunterricht in den Streich-, Blechblas- und Holzblasinstrumenten sowie in Klavier, Harmonika, Blockflöte und Gitarre.

Wie aus den früheren Konzertprogrammen hervorgeht, komponierte er auch selbst, vor allem Märsche, außerdem arrangierte er die Musikstücke für seine Blaskapelle.

Im Jahr 1924 war er Mitbegründer des Arbeitergesangvereins Vohenstrauß, der dem Arbeitersängerbund angeschlossen war und im Jahre 1933 aufgelöst wurde, wobei "das Klavier sowie die Musikalien des Vereins beschlagnahmt" wurden.

Im Oktober 1933 setzte der Stadtrat Vohenstrauß den vereinbarten jährlichen Zuschuß für die Musikkapelle von 500 auf 350 Reichsmark herab. Er war zwar der Meinung, "daß zu den Pflichtaufgaben des Musikmeisters auch das herkömmliche Abblasen vom Kirchturm gehört,

# Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

## Gau Bayerische Ostmark — Kreis Vohenstrauß

Kreisgeschäftsstelle Vohenstrauß (Rathaus)  
Telefon Nr. 79 — Wohnung Nr. 78



Bankkonto: Nr. 641 bei der Kreis- und  
Stadtparkasse Vohenstrauß — Postfach 90

Egb. Nr. 205

Vohenstrauß, den 6.2. 1940.

Pg.

Max H ö l l e r e r ,

V o h e n s t r a u ß ,  
Türkeigasse.

Eingegangen 15.2.40  
Erledigt

Betr.: Ihre Beitragsverweigerung zur NSDAP.

Die haben im letzten Monat die Zahlung Ihres Mitgliedsbeitrages zur NSDAP verweigert. Es geht nicht an, dass gerade in der heutigen Zeit lässige Beitragszahler in der NSDAP geduldet werden können. Wir machen Ihnen zur Auflage Ihrer Beitrag bis zum 15.2. 1940 zu bezahlen und uns davon Mitteilung zu machen. Sollten Sie irgendwelche Gründe vorzubringen haben, die Ihr Vorgehen rechtfertigen so können Sie uns dies mitteilen, die Pflicht der Beitragsentrichtung wird dadurch aber nicht beeinträchtigt.

Sollten Sie die Zahlung Ihres Beitrages weiterhin verweigern, so sehen wir uns veranlasst die Angelegenheit dem Kreisgericht zu übergeben. Es wird Ihnen ja bekannt sein, dass es keinen Austritt aus der NSDAP gibt, Sie können demnach nur ausgeschlossen werden. Die Folgen eines Ausschlusses aus der NSDAP werden Ihnen ja bekannt sein.



H i t l e r !

Kreisleiter.

### Gruppeninstrumentalunterricht

Gesucht werden junge Leute, welche Lust haben ein Blas- oder ein Holzblasinstrument zu erlernen; Instrumente, werden soweit als vorhanden, gestellt. Anmeldungen, jederzeit. Auch für Streichinstrumente werden laufend Schüler angenommen.

Max Höllerer, Stadtkapellmeister,  
geprüft am Konservatorium für Musik in Würzburg.



da an der Erhaltung alter und schöner Bräuche festgehalten werden soll. Doch vertritt der Stadtrat den Standpunkt, daß die Ansicht der protestantischen Kirchenverwaltung, wonach die Gesamtleistung für das Abblasen vom Kirchturm die Stadt allein zu tragen habe, nicht gebilligt werden kann, nachdem diesbezügliche Unterlagen, welche eine solche Verpflichtung der Stadt rechtfertigen würden, nicht vorhanden sind." Von der prot. Kirchenverwaltung erhielt Max Höllner dann auch einen "freiwilligen und jederzeit widerruflichen Zuschuß" in Höhe von 100 RM.

Das Dienstverhältnis des Musikmeisters mit der Stadt Vohenstrauß wurde mit dem 30.6.1939 durch Stadtratsbeschuß gelöst. "Die Gründe, welche die Stadt zur Kündigung veranlaßt haben, werden Ihnen ohne nähere Erläuterung hinreichend bekannt sein und bedürfen keiner Aufzählung", lautete der lapidare Bescheid des damaligen Bürgermeisters Fuchs. Vorausgegangen waren auch Unstimmigkeiten wegen der Bezahlung von Auftritten des "Blasorchesters" Höllner bei diversen öffentlichen Feierlichkeiten, was u.a. dazu führte, daß er schließlich den seinerzeitigen Machthabern anscheinend nicht mehr genehm war. Den Posten eines Musikmeisters erhielt jedenfalls ein Musiker aus Pleystein.

Von 1942 bis 1944 wurde er zur Post dienstverpflichtet und mußte schließlich noch am 8. September 1944 mit 48 Jahren zur Wehrmacht einrücken. Am 27.6.1945 wurde er als Kriegsgefangener der Amerikaner aus dem Lager Bad Kreuznach entlassen.

Nach dem 2. Weltkrieg konnte Max Höllner nach Gesuchen bei der Militärregierung und beim Landratsamt die Erteilung von Musikunterricht wieder aufnehmen und bis zu seinem 70. Lebensjahr ausüben. Nach Gründung des Posaunenchores oblag ihm die Unterweisung der jungen Mitglieder.

Da der Verdienst aus der Tätigkeit als Musikmeister und -lehrer zur Versorgung seiner Familie nicht ausreichte, war Max Höllner mit Unterbrechungen bis zum Rentenalter wieder als Zusteller bei der Post tätig.

Er starb am 19.12.1975 in Vohenstrauß.

#### Quellen:

- Abschriften aus dem "Vohenstraußer Anzeiger", zur Verfügung gestellt von Karl Ochantel
- Gesuch des Max Höllner um Genehmigung zur Erteilung von Musikunterricht an das Landratsamt Vohenstrauß mit Anlagen (Kopien/Archiv Olga Aichinger)

#### Bildnachweis (Archiv O. Aichinger):

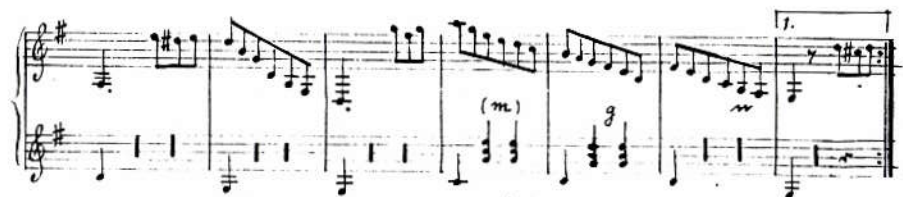
- S. 26 oben: Schülerkonzert Max Höllner 1922/23 (lt. O. Aichinger) s.a. "Vohenstrauß in alten Ansichten", Abb. 74 (datiert 1926)
- S. 26 unten: 1. Volksfest mit der Vohenstraußer Blaskapelle Max Höllner im Ach-Garten (Datierung ?)
- S. 31 oben: Tanzkapelle Max Höllner 1947; v.l.n.r.: Höllner Erna (Tochter), Höllner Max, Scholz Erich, Pannus Erich, Kreiner, Höllner Max II, Riedlbauer Hans, Fellmann
- S. 31 unten: letztes Schülerkonzert im kath. Gemeindehaus 1968



Otto Würschinger

JOHANN STARK (1873 - 1957)  
KOMPONIST UND LEHRER FÜR DAS ZITHERSPIEL AUS PASSION

*Larghetto.* Im Goldbachtal, Lindlar - Fankler. Jof. Stark.



Bis in das hohe Alter war der gelernte Sparkassenverwalter Johann Stark musisch aktiv. Ab 1922 unterrichtete er alljährlich zehn bis fünfzehn Schülerinnen und Schüler aus Vohenstrauß und Umgebung in seinem Haus. Dieser Einzelunterricht war besonders erfolgreich. Bei einem gemeinsam durchgeführten Abschlußkonzert konnten sich die Eltern davon überzeugen. Unser Foto aus dem Jahr 1927 zeigt Johann Stark inmitten der damaligen Kursteilnehmer.

Von ihm sind als Eigenkomposition 13 Musikstücke überliefert. Der Marsch "Gruß aus Weiden" vom Jahr 1919 ist dabei und der "Schülermarsch" von 1922 steht wohl am Beginn der Kursarbeit mit seinen Schülern in Vohenstrauß. Der "Margarethen-Walzer" war sicher dem Gedenken an seine erste Frau gewidmet und seine letzte Komposition, das Lied "Der erste Schnee" stammt aus dem Jahr 1955. Johann Stark war damals 82 Jahre alt.

Wir wissen nicht, ob seine Musikalität ein Erbstück war. Sein Vater war Rentamtsoberschreiber, also Finanzbeamter und starb mit 44 Jahren anno 1880. Seine Mutter, eine geborene Wolfbauer, war lange Jahre als Hebamme tätig, führte sorgfältig Tagebuch über die Geburten und sorgte für ihre fünf Kinder. Sie erreichte das für die damalige Zeit hohe Alter von 72 Jahren.

Johann Stark wurde nach seiner Konfirmation im Jahre 1887 als Inzipient vom kgl. Rentamt Vohenstrauß übernommen, ging 1889 für zwei Jahre zum Rentamt nach Tölz, weitere zwei Jahre dann wieder zum Rentamt Vohenstrauß. Er leistete dann von 1893 - 1895 beim Infanterie-Leib-Regiment in München - er war ein hochgewachsener stattlicher junger Mann - seine Militärdienstpflicht ab. Nach weiteren Dienstjahren in den Rentämtern Hemau und Vohenstrauß wurde er um die Jahrhundertwende zur Städtischen Sparkasse Weiden, anfänglich als Kontrolleur, berufen und nach einer längeren Tätigkeit als Kassier schließlich 1916 zum Sparkassenverwalter befördert. Er war nicht kriegsverwendungsfähig und mußte schließlich bereits 1920 aus Krankheitsgründen vorzeitig in Pension gehen. Am 26.3.1917 hatte ihm noch der bayerische König Ludwig III. das "König-Ludwig-Kreuz für Heimatverdienste während der Kriegszeit" verliehen.

Nachdem seine Frau Margarethe ein halbes Jahr später schon mit 42 Jahren starb, ehelichte er 1919 deren Schwester Babette, geb. Würschinger, mußte aber erleben, daß sein Sohn Hans aus erster Ehe, Kaufmann von Beruf, mit 29 Jahren 1932 starb. Ihm hatte er eine mit Dampf betriebene Eisenbahn geschenkt, die der Vater auch nach dem Ableben des Sohnes alljährlich zur Freude vieler Eisenbahnliebhaber, besonders der Kinder, an Weihnachten aufbaute. Noch heute erinnern sich viele Vohenstraußer dieser für damalige Zeiten sensationellen Bahnanlage.

Als Frührentner stellte sich Johann Stark in ehrenamtliche Dienste, so vor allem als Kassenverwalter der Evang. Kirchengemeinde und der Simultan-Kirchen-Stiftung in Vohenstrauß. Im zweiten Weltkrieg war Johann Stark, solange es seine Gesundheit erlaubte, von 1940 - 1943 nochmals aushilfsweise als Außenstellenleiter der Sparkasse in Pleystein tätig.

In seinem Haus stand die Wiege der Hosenfabrik Hölzl und der Bürstenbinderei Dirscherl, aber vor allem die Zither, die Johann Stark virtuos beherrschte. Seine zahlreichen Schülerinnen und

Schüler denken noch heute an ihren Lehrer mit Respekt und Dankbarkeit.



Der Zitherspiellehrer Johann Stark inmitten seiner Schülerschar beim Jahreskurs 1927 mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Vohenstrauß und Umgebung (Foto und Noten: Archiv O. Würschinger)

#### D' LUZIER

Kinna, Kinna, kummts ma her!  
Kinna, heint kummt d' Luzier,  
wetz ihra Sichi,  
lurt noun kloin Michl,  
schlurft eina ins Haus,  
rumpelt an da Tür,  
trampelt in d' Stu'm,  
schlitzt enk an Bauch af  
und heicht umadum:  
A Schüsserl vull Darm,  
a Molterl vull Blout,  
dou is draf as,  
drumm sads af da Hout.  
Kinna, Kinna, kummts ma her!  
Kinna, heint kummt d' Luzier!

#### D' HEIGUGGN - DIE HERBSTZEITLOSE

Heiguggn, Heiguggn,  
houst a leichts Gwand.  
Wenn di da Hearstwind beilt  
douts da noun Aswärts ahnt

#### D' KLOGMOUDA

Da mou stöiht am Himmel.  
D' Wolkn, d'oi Jogn,  
finster is und entrisch,  
goua niat zum Sogn.

Da Ahnl, der bamt si  
und achzat im Bett.  
D' Famili dout beddn,  
s is halt a Gfrett.

Dou draß in dem Goartn  
göiht Klogmouda um,  
böigt wöi da Ahnl  
und schlurft umadum.

Und in dera Nacht -  
a jeda hout gwacht -  
hout da Ahnl für immer  
sei Augn zougmacht.

Leonore Böhm

Schüler denken nach heute 80 Jahre Lehrer mit Respekt und Dankbarkeit.



## Baudenkmäler der Stadt Vohenstrauß (4)

Hans Frischholz

### RATHAUSBAU VOR 80 JAHREN BAUGESCHICHTE DES HISTORISCHEN GEBÄUDES - MARKTPLATZ 9

Ein stattlicher Bau ist das Rathaus am oberen Marktplatz, das sich als herausragendes historisches Gebäude in der Stadtmitte präsentiert und auf das die Bürger dieser Stadt mit Recht stolz sind. Aber auch für die Besucher von auswärts ist das prächtige Rathaus immer wieder ein Blickfang zusammen mit dem vor wenigen Jahren neugestalteten Rathausvorplatz, der 1979 errichteten sehenswerten Brunnenanlage und dem neuen Baumbestand.

In einem Beitrag über die Baukunst von Vohenstrauß aus dem Jahre 1929 schreibt Guntram Lauterbacher, Regensburg, u.a. über das Vohenstraußer Rathaus:

"Dann folgt 1909 - 1911 der Neubau des Rathauses durch den Hochederschüler Architekt Hans Brühl aus München, als Ergebnis eines Wettbewerbes. Auch hier wurde mit Rücksicht auf die Friedrichsburg deutsche Renaissance zu Grunde gelegt. Das massige Gebäude mit fünf Achsen, zwei Stockwerken und einem mächtigen Dach, fügt sich ganz der von unten gesehen rechten Straßenseite ein; dadurch, daß sich die beiden vorausgehenden Häuser zu größerer als der gewohnten Höhe erheben, ist eine gute Silhouettenwirkung erreicht. Als hauptsächlichsten Schmuck trägt das Rathaus einen durchlaufenden Erker in der Mittelachse, der bemerkenswerter Weise der einzige ausgesprochene Erker in Vohenstrauß ist. Ein idyllischer Hofraum ist abgeschlossen durch ein Wohngebäude, die Gänge und Diensträume sind einfach, aber hell und freundlich. Die eine Hälfte des 2. Stockes enthält einen Festsaal. Die Parterrieräume bergen die Postanstalt."

Vor 80 Jahren im Frühjahr 1909 ist mit dem Bau begonnen worden. Die seither vergangenen acht Jahrzehnte geben Veranlassung zu einem Rückblick auf die Baugeschichte dieses imposanten Gebäudes.

#### Stadterhebung abhängig vom Bau eines neuen Rathauses

Die ältesten Bürger unserer Stadt werden sich noch gut an das alte Rathaus am oberen Marktplatz erinnern. Dieses Gebäude, Hs.Nr. 73, hatte der Magistrat am 13. Dezember 1853 von dem bürgerlichen Handelsmann und Lebzelter Michael Roßmann erworben und 1854 mit der Umgestaltung und Einrichtung des damaligen neuen Rathauses an dem Platz, wo auch das jetzige Rathaus steht, begonnen.

Unser Bild (S. 36) zeigt das alte Rathaus, in dem auch ein Brotladen untergebracht war. Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts zeigte es sich, daß dieses Rathaus den Bedürfnissen nicht mehr genügte. Der damalige Magistrat von Vohenstrauß beschloß deshalb 1908, das alte Rathaus abzubauen und an seiner Stelle ein neues Gebäude zu errichten. Der Kunstbrunnen vor dem Rathaus, eine Nachbildung des Schönen Brunnens zu Nürnberg wurde am 12. November 1933 (Reichstagswahlen, verbunden mit einer Volksabstimmung über die Frage der Billigung des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund) durch ein Kraftfahrzeug schwer beschädigt, worauf er entfernt wurde. Viele trauern ihm nach.

Bereits im Jahre 1906 wurde wiederholt öffentlich die Forderung erhoben, Vohenstrauß möge sich um die Wiedererhebung zur Stadt bemühen, das veranlaßte den Magistrat Vohenstrauß 1906 zu folgendem Beschluß (s.a. Streifzüge 4/1987, S. 10):

"... beschließt der Magistrat einstimmig, die alleruntertänigste Bitte zu stellen, seine Königliche Hoheit, Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, mögen geruhen, allergnädigst zu genehmigen, daß der Markt Vohenstrauß die Bezeichnung 'Stadt' führe."

Der Magistrat mußte jedoch noch so manches erfüllen, um mit dem Gesuch auf Stadterhebung erfolgreich zu sein. So erging am 20. Juli 1906 folgende Regierungsentschließung:

"Für die Würdigung des Gesuches der Marktgemeinde Vohenstrauß um Erhebung zur Stadt wird der Umstand von Belang sein, ob Gewähr besteht, daß in Bälde ... durch die Herstellung eines neuen Rathauses zweckentsprechende und ausreichende Räumlichkeiten ... geschaffen werden."

Der Magistrat wurde wegen des Rathausbaues sofort tätig und am 16. Februar 1907 konnte schließlich dem kgl. Bezirksamt Vohenstrauß berichtet werden, daß am 11. Februar 1907 das an das Rathausgebäude, Hs.Nr.73, unmittelbar anstoßende Nachbaranwesen, Hs.Nr.74, von der Kaminkehrerswitwe und deren Sohn Johann Baptist Ferazin (Vater des langjährigen Stadtrats Karl Ferazin, gest. 1985) um 30 000 Mk. käuflich erworben und notariell beurkundet wurde. Damit war der erste Schritt für den Rathausneubau getan. Dieser entscheidende Beschluß des Magistrats vom 14. Januar 1907, Nr.73, wird auf S. 39 im Faksimile wiedergegeben.

Die kgl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg machte nun mit Entschließung vom 8. Mai 1907 ihre Begutachtung über das Gesuch zur Stadterhebung davon abhängig, daß die Erbauung eines allen Anforderungen entsprechenden Rathauses binnen absehbarer - nicht zu weit gesteckter Frist - sichergestellt wird.

Dabei kam die Regierung zu der Auffassung, daß die in dem magistratischen Beschluß vom 21. März 1907 angegebene Bausumme von 150000 Mk. zu hoch gegriffen sei; 100 000 Mk. dürften wohl genügen. (Anmerkung: 1912 belief sich die Bausumme tatsächlich auf über 200 000 Mk.)

In der Entschließung wird weiter ausgeführt:

"Für die Herstellung des Entwurfs wird der Verein für Volkskunde und Volkskunst in München empfohlen. Jetzt schon ist eine Verbesserung in der Unterbringung der Löschgerätschaften dadurch herbeizuführen, daß eine Ausfahrt aus dem erweiterten Feuerhaus nach der Schmidgasse (jetzige Rathausgasse) hergestellt wird. Auch für die Unterbringung der Registraturschränke in abgeschlossenen, und für Registraturzwecke bestimmten Räumen sowie für Bereitstellung eines eigenen Standesamtszimmers ist Sorge zu tragen."

Der Magistrat versicherte am 30.9.1907 dem Kgl. Bezirksamt, daß er die ernsthafte Absicht habe, den Rathausbau im Jahre 1909 zu beginnen und man möge dieser Versicherung Vertrauen schenken.

Die Kgl. Regierung der Oberpfalz bekräftigte am 29.11.1907 noch einmal ihren Standpunkt und unterstrich, daß es im Interesse der Gemeinde liege, wenn sie die Herstellung der Pläne und Voranschläge für den Rat- und Feuerhausbau nach Tunlichkeit beschleunige.

Architektenwettbewerb für den Rathausbau

Der Magistrat beschloß am 18. Dezember 1907:

abgefrt.

Auszug

mit dem Wohnungsbauamt des Bayerischen Staatsministeriums vom 14. Januar 1907, S. 107.

Entwurf:

Herstellung des Entwurfs vom 14. 1. 07.

Der Entwurf ist am 12. 1. 07 dem Bayerischen Staatsministerium des Innern zur Begutachtung vorgelegt worden. Die Begutachtung ist am 12. 1. 07 erfolgt. Der Entwurf ist am 12. 1. 07 genehmigt worden. Der Entwurf ist am 12. 1. 07 genehmigt worden.

Beschluß:

Die Herabsetzung der Unterbringung der Löschgerätschaften ist durch die Herstellung der Ausfahrt nach der Schmidgasse zu erreichen. Die Unterbringung der Registraturschränke ist in abgeschlossenen Räumen zu bewerkstelligen. Die Unterbringung eines eigenen Standesamtszimmers ist zu gewährleisten. Die Herstellung der Pläne und Voranschläge ist nach Tunlichkeit zu beschleunigen.

Der Herr Herrmann von ... hat die Herstellung des Entwurfs übernommen. Die Kosten des Entwurfs betragen ...

1	364 1/2	Adler	1	230	1	107
1	364 1/2	Adler	1	230	1	107
1	364 1/2	Adler	1	230	1	107
zusammen 1, 566 ha = 1, 566 ha						

"Behufs Erlangung von Entwürfen für den Rathausbau soll ein Wettbewerb von Architekten veranstaltet werden, wozu der uns von hoher Kreisstelle empfohlene Verein für Volkskunst und Volkskunde in München seine Mitglieder einladen wird. Für Preise hat der Magistrat den vom Verein vorgeschlagenen Betrag von 1200 Mk. zur Verfügung gestellt."

Im Beschluß kam weiter zum Ausdruck, daß mit dem Bau des Rathauses nach Möglichkeit im Frühjahr 1909 begonnen werden sollte.

Der Bayerische Verein für Volkskunst und Volkskunde hatte dann auch im Januar 1908 das Wettbewerbsprogramm zur Erlangung von Entwürfen zu einem Rathausneubau in Vohenstrauß unter seinen Mitgliedern ausgeschrieben und am 16.2.1908 in folgenden Zeitungen veröffentlicht: Oberpfälzer Kurier, Weiden, Amberger Volkszeitung, Süddeutsche Verlagsanstalt, München, Augsburgener Abendzeitung und Vohenstraußer Anzeiger. Als Einlieferungstermin wurde der 15. April 1908, abends 6 Uhr, festgesetzt.

Die Sitzung des Preisgerichtes fand am Mittwoch, dem 22.4.1908, vormittags 8 1/2 Uhr im Studiengebäude des K.B. Nationalmuseums statt. Das Ergebnis des Wettbewerbs ist in einer Aktenvermerkung des Marktschreibers Andreas Windschiegl vom 28.4.1908 wie folgt festgestellt worden:

"Es liefen 51 Projekte ein, die in den drei Sälen des Studiengebäudes des National-Museums ausgestellt sind. Zum Preisrichteramt gehörten die Herren kgl. Professor Karl Hocheder in München, kgl. Stadtbaurat Grässel in München, kgl. Hofbaurat Handl in München, kgl. Professor Immersprach in München, Bürgermeister Riebel aus Vohenstr., Magistratsrat Winkler aus Voh. und Marktschreiber Windschiegl aus Voh.

Es erhielten den ersten Preis Architekt Hans Brühl, München, St. Paulstraße 2, den zweiten Regierungsbaumeister Otto Leit-hoff in Freising, den dritten Bauamtsassessor Heinrich Ney in München. Belobigungen bekamen die Arbeiten des Bauamtsass. Aning von Regensburg, z.Zt. in Neustadt a.d. Waldnaab, und die Architekten Oskar Zech, Wilhelm Käh, Martin Mendler und John H. Rosenthal in München.

Der mit dem ersten Preis bedachte Architekt Hans Brühl, ein noch jüngerer Mann, hat sich auch vor kurzer Zeit bei dem Wettbewerb zu dem Bau einer Kirche und Pfarrhaus in Hamburg den dritten Preis erworben. gez. Windschiegl."

Wegen der Ausstellung der mit Preisen bedachten Projekte erließ der Magistrat am 21.5.1908 folgende Bekanntmachung:

"Die öffentliche Ausstellung der Entwürfe für den Rathausneubau dahier findet am Sonntag, 24. bis einschließlich Sonntag, den 31. Mai d.Js. in der Rathauskanzlei statt.

Architekt Hans Brühl erhält Planungsauftrag

Laut Sitzungsprotokoll des Magistrats Vohenstrauß vom 1.7.1908, Nr. 377, wurde folgender einstimmiger Beschluß gefasst:

"1. Es sei die Planbearbeitung für den Rathausbau dahier und die Ausführung des Baues dem Architekten Herrn Hans Brühl in München zu übertragen.

2. Herr Brühl hat alle in der Gebührenordnung der Architekten und Ingenieure bezeichneten Vor-, Ausführungs-, Haupt- und Nebenarbeiten, wie solche in dieser Gebührenordnung aufgeführt und wie dieselben für den Bau des Rathauses dahier samt Einrichtungen, Zuhörungen und Nebenanstalten überhaupt erforderlich sind, zu leisten.

## Wettbewerb

zur Erlangung von Entwürfen zu einem Rathausneubau in Vohenstrauß in der Oberpfalz.

(Beteiligung nur für Mitglieder.)

Der Magistrat Vohenstrauß beabsichtigt den Neubau eines Rathauses in Vohenstrauß.

Der Bauplatz ist aus den beiliegenden Lageplänen zu ersehen.

Die im Lageplan 1:500 eingezeichneten Bebauungsgrenzen sind einzuhalten. Die gegen den Marktplatz zu liegende Hauptfront hat eine Ausdehnung von 24,0 bis 24,50 Meter zu erhalten, dadurch wird das nördliche kleine Seitengäßchen um ca. 2,0 Meter gegenüber dem jetzigen Bestand erweitert. Die an diesem Gäßchen gelegene Seitenfront darf, von der Gebäudekante aus gemessen, die Länge von 30,0 Meter nicht überschreiten, damit zwischen dem Neubau und den westlich gelegenen Hintergebäuden, in welchen die Feuerlöschgeräte untergebracht sind, noch ein freier Raum von ca. 6,0 Meter als Ausfahrt für die verbreiterte Seitengasse verbleibt.

Das Gebäude soll im Äußern seine Zweckbestimmung klar zum Ausdruck bringen.

Vorgesehen sind ein etwas erhöhtes Erdgeschoss, 1. und 2. Stock, eventuell auch teilweise ausgebautes Dachgeschoss. Eine Unterkellerung ist nur insoweit nötig, als dies das Programm erfordert.

Die architektonische Ausgestaltung soll mit Rücksicht auf die geringen vorhandenen Mittel einfach, der heimischen Bauweise sich anschließend, gestaltet werden. In Frage kommt lediglich ein Puzbau, unter eventueller teilweiser sparsamer Verwendung von Haustein. Der ornamentale Schmuck ist auf ein geringes Maß zu beschränken.

Bei möglichst ruhiger Dachform ist das Hauptaugenmerk auf die Erzielung einer ruhigen, vornehmen Gesamtwirkung zu richten. Von Seiten des Magistrats wird die Abbringung eines schmucken Dachreiters mit einer öffentlichen Uhr auf dem Dache gewünscht.

Die lichte Höhe der Dienst- und Wohnräume ist mit 3,0 Meter zu bemessen.

Die lichte Höhe der Unterkellerung beträgt 2,50 Meter.

Bei den Posträumen kann die lichte Höhe größer genommen werden.

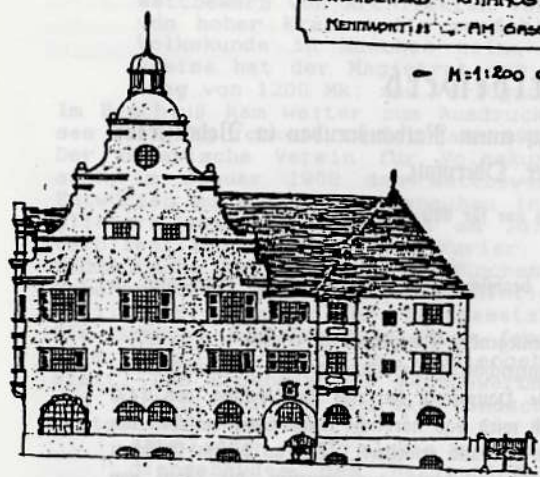
Die Bestimmung der Höhen des Hauptsalles und des Sitzungssaales im 2. Stock bleibt dem Planbearbeiter überlassen.

Die Wohnung im ersten Stock hat auf die Hauptseite gegen den Marktplatz, dagegen die Räume für Magistratskanzlei, Sekretär, Registratur, in diesem Stockwerke auf die Nebenseite gegen das Gäßchen und Hofraum zu liegen zu kommen.

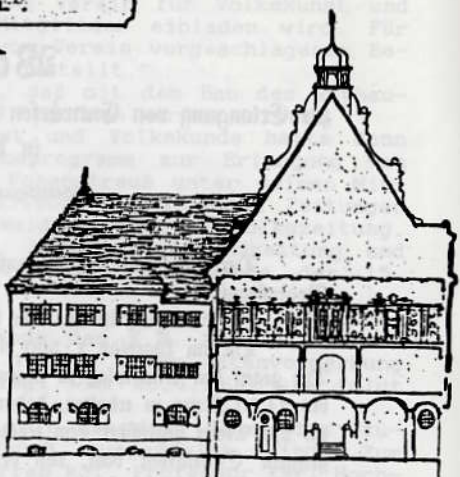
Wettbewerb Rathaus Mönchengladbach  
 Kennzeichen: AM GASEL

M=1:200

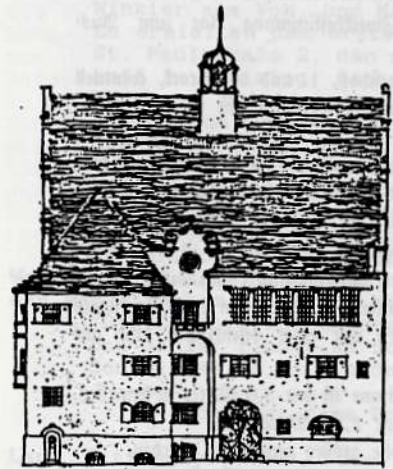
# I. Preis



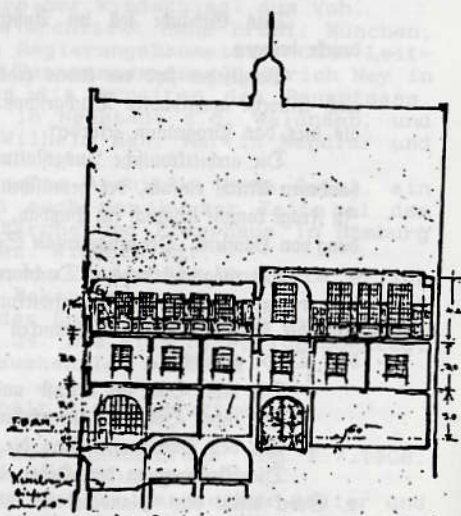
Ansicht gegen die Ortsgasse



Querschnitt durch die Durchfahrt



Ansicht gegen Westen (Hof)



Längenschnitt durch den Hauptbau

*Hans Brühl, Architekt  
 München*

3. Für diese Gesamtleistungen erhält Herr Brühl von der hiesigen Gemeinde die Aversalsumme von 5000 Mk. (fünftausend). In dieser Aversalsumme sind auch die Reisespesen insoweit inbegriffen, als von Herrn Brühl eine Reise zur Baustelle nicht öfter als alle 14 Tage vom Magistrat verlangt wird. Für jede weitere Reise hat Herr Brühl ein Tagegeld von 10 Mk. und die Fahrtaxe II. Klasse zu beanspruchen.

4. Der Aufwand für die spezielle Bauführung ist von der Gemeinde zu tragen.  
 Riebel, Bürgermeister  
 Magistratsräte: Jungkunst, Kirner, Winkler, Lindner, Wappmann  
 Marktschreiber Windschiegl."

Dieser Beschluß wurde am 2.7.1908 den Gemeindebevollmächtigten zur Beratung und Beschlußfassung zugeleitet und im Begleitschreiben über die Finanzierung des Vorhabens folgendes ausgeführt:

"Der Kaufschilling für das Ferazinische Anwesen Hs.Nr. 74 zu 30000 Mk. ist aus den Überschüssen der Sparkasse und aus Mitteln des Reservefonds pro 1907 und 1908 bereits gedeckt. Die Kosten für den Neubau des Rathauses sind nach den generellen Berechnungen auf 100 000 Mk. veranschlagt. Falls der Bau des Rathauses im Jahre 1909 zur Ausführung kommt, so können an diesen Kosten wiederum 30000 Mk. an Überschüssen der Sparkasse und des Reservefonds pro 1909 gedeckt werden, so daß nur die Summe von 70 000 Mk. mittels Anlehen zu beschaffen wäre. Wenn vom Jahre 1910 an nur die Hälfte der Überschüsse der Sparkasse und des Reservefonds für die Schuldentilgung und für Verzinsung der Schuld verwendet werden, so ist die Deckung dieser Schuld in einem Zeitraum von 6 - 7 Jahren leicht möglich, und kann die zweite Hälfte der Überschüsse zur Vermehrung des Reservefonds wiederum dienen. Diese Vermehrung ist vollständig genügend, nachdem z. Zt. der Reservefond der Sparkasse die vorschriftsmäßige Höhe um 78 000 Mk. überschreitet.

Vom finanziellen Standpunkt aus kann daher die Bauausführung keinerlei Bedenken unterliegen."

Zur damaligen Zeit war die Sparkasse eine Einrichtung des Marktes. Beim Rathausneubau wurden für die Sparkasse im I. Obergeschoß die notwendigen Räume mit eingebaut, wo sie auch von 1911 bis zum 1.10.1935 untergebracht war.

Das Gemeindegremium stimmte am 11.7.1908 dem o.g. Beschluß zu. Schon am nächsten Tag wurde Architekt Hans Brühl die Planbearbeitung und die Bauausführung für den Rathausbau übertragen.

Magistrat und Gemeindebevollmächtigtenkollegium erklärten sich in ihren Sitzungen am 17.9. bzw. 21.9.1908 mit den vom Architekten gefertigten Plänen einverstanden und beschlossen, die baupolizeiliche Genehmigung für das Bauvorhaben einzuholen. Die Beschlußfassung über die Ausführung des Baues, über die Aufbringung und Deckung der Baukosten wollten die Gremien erst dann vornehmen, wenn die Kostenanschläge gefertigt seien.

Unterm 10.11.1908 teilte Brühl dem "verehrlichen Magistrat" mit, daß sich der Bau auf 148 000 Mk. insgesamt berechne. Er fügte noch hinzu, daß bei der seinerzeitigen Summe von 100 000 Mk., die als Norm für den Wettbewerb bestimmend war, unbedingt zu wenig gerechnet worden sein müßte. Ein modernes Wohngebäude z.B. mit aller Einrichtung, Zentralheizung, Klosetts, Bad etc. berechne sich mit 17 - 19 Mk. für den ohm umbauten Raum. Hier in diesem Fall hätte man noch außerdem die Ausgestaltung des Saales und infolge eine

größere Geschoßhöhe, ebenso stärkere Mauern, weil erforderlich. Die Maurerarbeiten allein würden sich auf ca. 38 000 Mk., die Zimmermannsarbeiten auf 21 000 Mk. berechnen. Brühl wörtlich:

"Wo es irgend möglich war, ohne die Stabilität des Gebäudes in Frage zu bringen, habe ich gespart, aber eine geringere Bausumme ist für diesen relativ großen Bau einfach unmöglich."

Der Magistrat zeigte sich in der Sitzung vom 12.11.1908 von der Kostenberechnung mehr als überrascht.

Der Antrag auf baupolizeiliche Genehmigung wurde am 22.9.1908 gestellt, wobei das Vorhaben durch Darlegung aller Gesichtspunkte ausführlich begründet wurde. Das Schreiben, Nr.1916, gibt einen zusammenfassenden Überblick über das Bauwerk:

An das Königliche Bezirksamt Vohenstrauß  
Betreff: Der Bau des Rathaus- und Sparkassengebäudes in Vohenstrauß

Schon vor mehreren Jahren wurde von der hohen Königlichen Regierung die Verbesserung der Geschäftsräume des Magistrats und der Verwaltung der Sparkasse angeregt und aus Anlaß des Gesuches um die Erhebung des Marktes Vohenstrauß zur Stadt wurde der Bau des Rathauses als erste Voraussetzung zur Vorlage dieses Gesuches an das Königl. Staatsministerium abhängig gemacht.

Ein vor Jahren bereits beabsichtigter Umbau des jetzigen Rathauses wäre nur etwas unvollkommenes und unpraktisches geworden und deshalb haben sich die gemeindlichen Kollegien dazu entschlossen, durch käufliche Erwerbung des Nachbaranwesens Hs. Nr. 74 einen entsprechenden und vergrößerten Bauplatz zu erlangen, um neben den eigentlichen Bedürfnissen des Magistrats, insbesondere die am dringendsten notwendigen Geschäftsräume für die Sparkasse und Wohnungen für die Beamten derselben zu beschaffen.

Es sind vorgesehen:

Im Erdgeschoß der bisher schon bestandene um 722 Mk. verpachtete Laden mit Lagerraum und 1 Zimmer, 1 Zimmer für Eichmeister, 1 Zimmer für Polizeiwache, Posträume in dem von der kgl. Postdirektion bezeichneten Umfang,

ferner eine Wohnung mit fünf Zimmer und Küche.

Im I. Stock: 1 Zimmer für Bürgermeister, 1 Standesamtssaal, 1 Magistratskanzlei mit Registratur, 1 Zimmer für Sekretär, 1 Sparkassenlokal, welches einen feuersicheren Raum für Kassenschränke enthält und welches noch in Warte- und Geschäftsraum abgeteilt wird, dann eine Wohnung mit fünf Zimmern und Küche.

Im II. Stock: Ein großer und ein kleinerer Saal, nebst Garderob, sowie eine weitere Wohnung mit vier Zimmern und Küche.

Die Wohnungen sind bestimmt für Magistrats- und Sparkassenbeamte. Mit der kgl. Postdirektion Regensburg, welcher wir bereits die Grundrißpläne eingesendet haben, sind die Verhandlungen noch im Gange.

Mit Rücksicht auf den Stand und den Umsatz der Sparkasse haben es die gemeindlichen Vertreter für notwendig erachtet nicht nur die eigenen größeren Räume für dieselbe zu schaffen, sondern auch von den drei vorgesehenen Familienwohnungen zwei für Sparkassenbeamte herstellen zu lassen.

Die nach § 9 der Bauordnung erforderlichen Pläne bringen wir in duplo, versehen mit den nach § 67 Ziffer 1 der Bauordnung vorgeschriebenen Unterschriften mit der Bitte in Vorlage:

'die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung des Baues nach diesen Plänen erteilen zu wollen'.

Der Voranschlag über die Kosten des Baues ist vom vorbezeichneten Architekten in der Ausarbeitung begriffen und sobald wir denselben erhalten, wird die Beschlußfassung über die Art der Vergebung der Bauarbeiten, über die Aufbringung und Deckung der Baukosten erfolgen. Riebel"

Die baupolizeiliche Genehmigung wurde am 23.10.1908 durch das Kgl. Bezirksamt Vohenstrauß erteilt.

Im Verzeichnis sämtlicher in der Gemeinde Vohenstrauß während der Jahre 1897 - 1919 vollendeten Neubauten und Bauveränderungen ist der Rathausneubau ebenfalls eingetragen (s. Abb.)

Baupolizeiliche Genehmigung			
Genehmigt	Beauftragter	Komm. Amt	Ort, Name, Sachverh.
23.10.1908	K. Riebel	Vohenstrauß	Rathausneubau
23.10.1908	K. Riebel	Vohenstrauß	Sparkassengebäude

Handwritten notes and signatures are present throughout the table, including 'K. Riebel' and 'K. Riebel'.

Siech. München, 16. Febr. Zur Erlangung von Entwürfen zum Bau eines Rathauses in Vohenstrauß in der Oberpfalz, dessen Errichtung der hiesige Magistrat beschlossen hat, schreibt der Bayerische Verein für Volkskunst unter seinen Mitgliedern einen Wettbewerb aus. Als Bausumme steht der Betrag von 100,000 Mark zur Verfügung. An Preisen werden ausgesetzt: 500, 400 und 200 Mark. Sachleute des Preisgerichtes: Professor Karl Gscheider, Stadtbaurat Gräßel, Hofoberbaurat Sandl, Professor Zimmerspahn, sämtliche in München. Termin: 16. April 1908.



Es folgt dann ein umfangreicher Schriftverkehr mit dem Architekten, der u.a. die Absteckung der Umfassung für den Rathausneubau und die Verbreiterung des Schmiedgäßchens betraf. In Verhandlungen mit dem kgl. Oberpostamt Regensburg wurde die Aufnahme des Postamts Vohenstrauß ins Rathaus und der Raumbedarf besprochen. (Anmerkung: Die Diensträume des Postamts Vohenstrauß befanden sich von 1911 bis 1935 im Erdgeschoß des Rathauses). Mit 8:7 Stimmen beschloß schließlich der Magistrat, wieder einen Brotladen in den südlichen Parterreräumen des neuen Rathauses zu errichten. Der Einbau einer Zentralheizung wurde in der Sitzung vom 11.12.1908 einstimmig abgelehnt, obwohl im Bauprogramm ursprünglich vorgesehen.

Die entscheidenden Beschlüsse der beiden Gremien wurden am 30.11.1908 unter Protokoll-Nr. 636 einstimmig gefaßt:

1. mit dem Abbruch des Ferazin-Hauses, dann des Rathauses ist zu beginnen, sobald die Witterungsverhältnisse diese Arbeiten zulassen.
2. Die Ausführung des Rathausbaues hat nach den ... genehmigten Plänen des Architekten Brühl und den von diesem angefertigten Kostenvoranschlag zu erfolgen.
3. Zur Beaufsichtigung und Kontrolle der Bauarbeiten wird ab 1. März ein ständiger Bauführer aufgestellt, für welchen ein Gehaltsbezug von 200 - 250 Mk. festgesetzt wird.
4. Die Bauarbeiten des Rathauses selbst werden der öffentlichen Vergebung nach Leistungsverzeichnissen und nach Maßgabe der Bau- und Werkpläne unterstellt.
5. Soweit Arbeiten in Frage kommen, deren Herstellung von Spezialfirmen zu erfolgen hat, wird spezielles Übereinkommen getroffen.
6. Die Kosten des Gesamtbaues werden mittels Anlehen beschafft.
7. Zur Verzinsung und Rückzahlung des Darlehens werden die Mittel aufgebracht: Durch die jährlichen Mieten für Posträume, Laden, Wohnungen, soweit letztere nicht als Dienstwohnungen in Frage kommen, dann durch die jeweiligen verfügbaren Überschüsse der gemeindlichen Sparkasse, nachdem die Sparkassenräume einen wesentlichen Bestandteil des Neubaus bilden, und soweit diese nicht hinreichen sollten, durch anderweitige Einnahmen der Gemeinde.
- ...
9. Als Baukassier wird Marktschreiber und Kassier Windschiogl bestellt.

#### Die Arbeiten beginnen

Magistratsbekanntmachung am 3. Oktober 1908:

"Das Schmiedgäuel (jetzige Rathausgasse) ist von heute ab entlang den abgebrochenen Nebengebäuden des Ferazin'schen Anwesens für allen Verkehr abgesperrt."

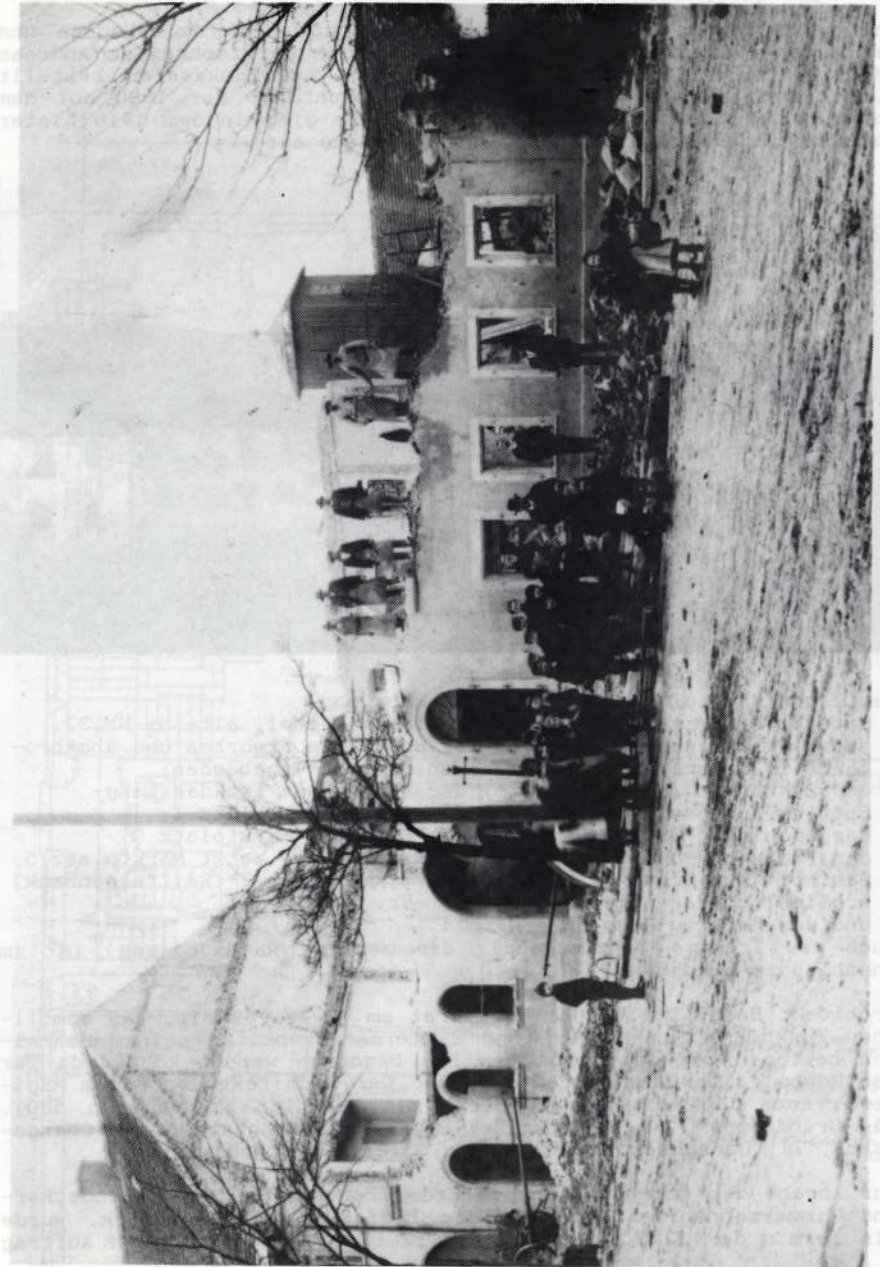
Über die Abbrucharbeiten sind im Kassentagebuch erstmals am 27.2.1909 Ausgaben wie folgt verbucht:

"Wochenliste Suckart und Genos-sen in Höhe von 73,22 Mk."

Ein weiterer Buchungsvermerk ist am 20. Februar 1909 wie folgt vorgetragen:

"Wochenliste, Umzug vom alten Rathaus in das Rückgebäude und Transport der Geldschränke 55,36 Mk."

Im Magistratsbeschuß vom 30.11.1908 wurde nämlich festgelegt:



"Als Bureauaum für Kanzlei, Sparkasse, Standesamt, ferner für ein Baubureau, dann für die Nachtwache wird das im Garten neuhergestellte Hintergebäude mit den darin befindlichen Räumlichkeiten benützt."

Das nebenstehende Bild zeigt den Abbruch des Ferazin-Hauses und des alten Rathauses. Auf dem Bild ist der Marktschreiber Andreas Windschiegl (mit Hut) zu erkennen, der zum Baukassier bestellt wurde. Rechts ragt noch der alte Schlauchturm, der 1880 auf dem Rathausstadel errichtet wurde, hervor. Er ging in dem 1910 hinter dem Rathaus errichteten Feuerwehrgerätehaus auf.



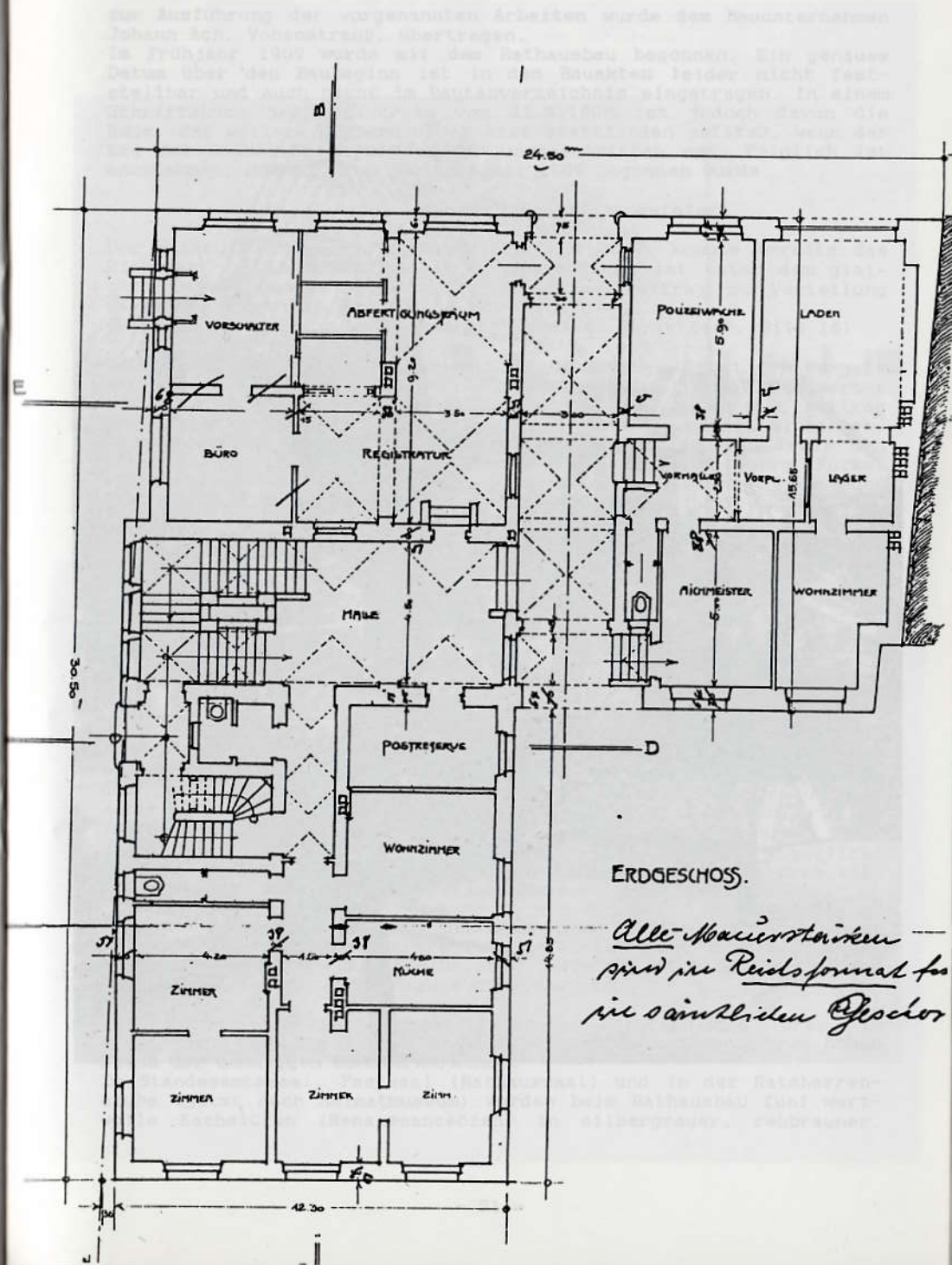
Westliche Marktplatzseite noch vor Abbruch:

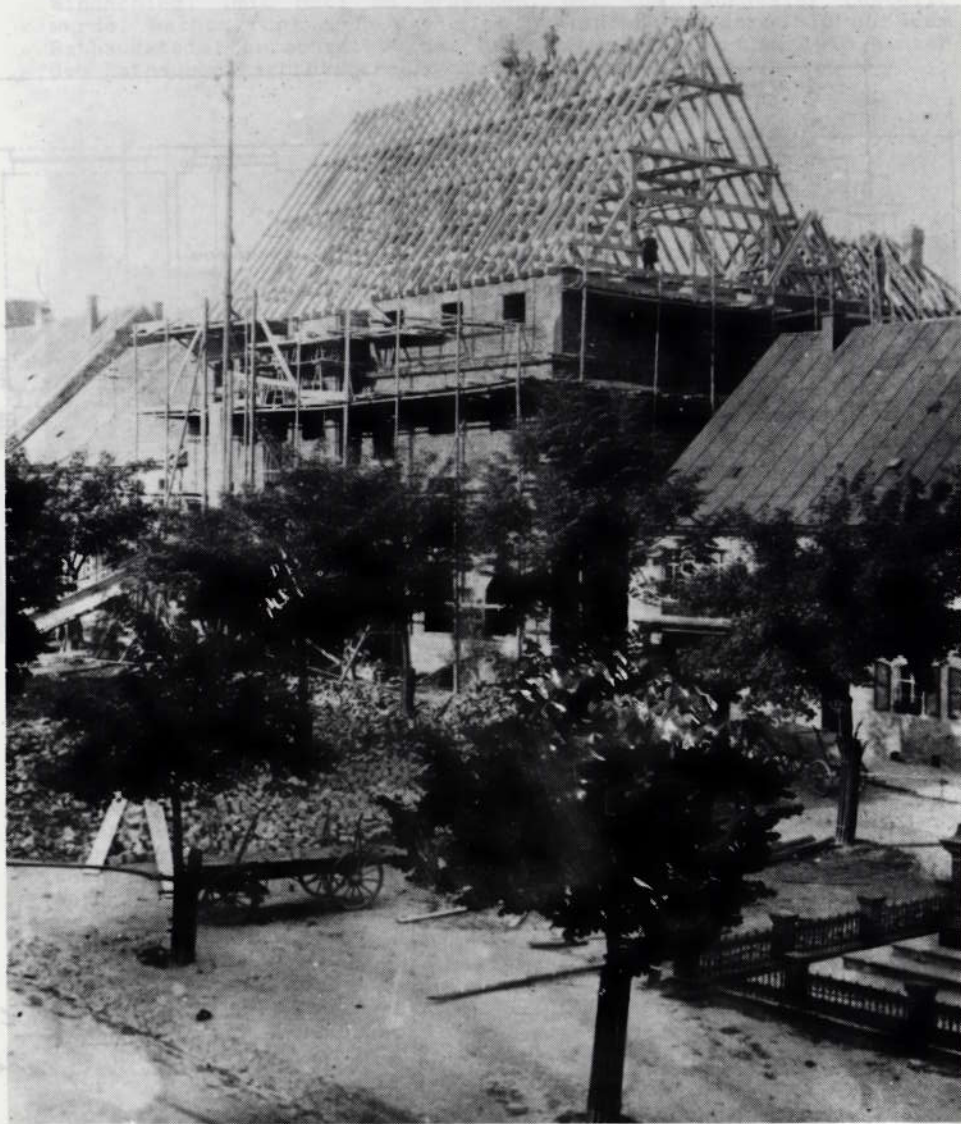
- Unterhalb der Pfarrkirche das Kaufhaus Riebel, alte Hs.-Nr. 37, jetzt Pfarrgasse 1: 1934 von der Sparkasse erworben und abgebrochen, 1935 Errichtung eines neuen Sparkassengebäudes;
- das Eckhaus nördlich (rechts) der Pfarrgasse ist das Lang-Sattler-Anwesen, alte Hs.-Nr. 69, jetzt Marktplatz 1;
- das Aichinger-Bäck-Haus, Hs.-Nr. 70, jetzt Marktplatz 3;
- das Frank-Haus, früher Mälzerei, Hs.-Nr. 71, jetzt Marktplatz 5;
- Gasthof "Zum Schwan", Hs.-Nr. 72, j. Marktpl. 7 (Raiffeisenbank)
- schließlich das alte Rathaus, Hs.-Nr. 73
- und das Ferazin-Haus, Hs. Nr. 74.

Auch das frühere Schmiedgäßel, die jetzige Rathausgasse, ist im Anschluß zu erkennen.

Architekt Brühl teilte dem Magistrat am 13.2.1909 mit, daß sämtlichen Werkpläne für Maurer- und Zimmermannsarbeiten seinem Schreiben beiliegen und jetzt mit dem Bau begonnen werden könne, da für den Rohbau alles fertiggestellt sei. Der Architekt legte dem Magistrat auch das Ausführungsprojekt mit Lageplan (Maßstab 1: 500), die Grundrisse (1: 100) für Kellergeschoß, Erdgeschoß, I. Obergeschoß, II. Obergeschoß und für das Galerie-Geschoß vor.

Zur Abgabe der Angebote für die Erd-, Beton-, Maurer-, Dachdecker- und Zimmermannsarbeiten sowie die Lieferung von Eisenwerk, wurde als Termin der 17.3.1909, mittags 12 Uhr, festgelegt. Den Auftrag





zur Ausführung der vorgenannten Arbeiten wurde dem Bauunternehmen Johann Ach; Vohenstrauß, übertragen.

Im Frühjahr 1909 wurde mit dem Rathausbau begonnen. Ein genaues Datum über den Baubeginn ist in den Bauakten leider nicht feststellbar und auch nicht im Bautenverzeichnis eingetragen. In einem Schriftstück des Magistrats vom 22.4.1909 ist jedoch davon die Rede, daß weitere Verhandlungen erst stattfinden sollten, wenn der Bau des Rathauses selbst weiter vorgeschritten sei. Folglich ist anzunehmen, daß mit dem Bau im April 1909 begonnen wurde.

Am 22. Juli 1909 wird Richtfest gefeiert

Der Rathausbau kam zügig voran, denn am 22.7. konnte bereits das Richtfest gefeiert werden. Im Kassentagebuch ist unter dem gleichen Datum vermerkt: "Für die Hebefeier Beitrag zu Verteilung unter den Arbeitern, an Ach 50 Mk."

(Bild von Hebefeier s. "Vohenstrauß in alten Ansichten", Bild 16)

Der Bauakt und das Kassentagebuch weisen aus, daß bei der Vergabe der weiteren Arbeiten in der Hauptsache Vohenstraußer Handwerker und Unternehmer berücksichtigt wurden. So erhielten den Auftrag für die Schlosser- und Kunstschmiedearbeiten: Friedrich Aichinger, Schreinerarbeiten: Donat Kirner, Martin Koller, Johann Pröls und Lorenz Gina, Malerarbeiten: Josef Steininger und Georg Fuchs, Spenglerarbeiten: Georg Sperl, Glaserarbeiten: Johann Pröls und Donat Kirner, Hafnerarbeiten: Christoph Fischer und August Würschinger, Stuckarbeiten: Michl Schmeilzl, Drechslerarbeiten: David Krapfenbauer, Eisenlieferung: Friedrich Ring und J. Lindner, Ladeneinrichtung: Johann Peugler, Badeeinrichtungen und weitere Lieferungen: Johann Stahl, Lieferung von Läufern und Teppichen: J.M. Riebel und Teppicheinfassen: Georg Lang, Lieferung der Patenteisenöfen: Leo Kohler. Weitere Gewerke wurden an auswärtige Spezialfirmen vergeben.

Schmuck für das neue Rathaus

Obwohl in der Beschreibung des Wettbewerbs zwar festgelegt wurde, daß die architektonische Ausgestaltung mit Rücksicht auf die geringen vorhandenen Mittel einfach gestaltet werden sollten und der ornamentale Schmuck auf ein geringes Maß zu beschränken sei, wurde doch ein gut proportionierter durchlaufender Erker gebaut mit einem Wappen in Art Kunststein und darüber die Rathausuhr. Das Wappen, das im Juli/August 1910 angebracht wurde, halten zwei kleine auf dem Gesims sitzende Putten, der einzige figürliche Schmuck an der Außenfassade. Über dem Eingang hängt eine schmiedeeiserne Außenleuchte, die 1976 instandgesetzt wurde.

Im I. Stock wurde ein Wandbrunnen aus geschliffenem Treuchtlinger Marmor mit Kieselmosaikverkleidung errichtet. Das Mosaik hat ein Italiener versetzt. Die ausführende Firma war das Bildhauer- und Stukkateurgeschäft Jakob Grau aus Regensburg.

Die schmiedeeisernen Schmuckarbeiten an Fenstern und Türen, im Treppenhaus und die Lampen an den Decken geben Zeugnis vom hohen Stand der damaligen Handwerkerkunst.

Im Stadesamtssaal, Festsaal (Rathausaal) und in der Ratsherrenstube (jetzt noch Heimatmuseum) wurden beim Rathausbau fünf wertvolle Kachelöfen (Renaissanceöfen) in silbergrauer, rehbrauner,



ockergelber und grünlicher Glasur versetzt. Diese Kachelöfen werden immer wieder wegen ihrer kunstvollen Formgebung bewundert.

Beim Ausbau des Rathaus- und Standesamtssaales erhielt die Decke eine Holzvertäfelung. Die Galeriebrüstung im Festsaal wurde in den Nachkriegsjahren zugemauert.

(Anmerkung: Es wäre durchaus überlegenswert, ob nicht nach Auszug des Heimatmuseums der alte Zustand mit Galeriebrüstung wieder hergestellt werden sollte.)

Nach zweijähriger Bauzeit wurde der Bau am 19. Mai 1911 vollendet. Über Einweihungsfeierlichkeiten sind weder in den Archivakten noch im Kassentagebuch der Jahre 1909 - 1912 Unterlagen vorhanden bzw. Eintragungen zu finden. Es ist aber kaum anzunehmen, daß dieses ansehnliche Gebäude so sang- und klanglos bezogen wurde.

#### Gewaltige Kostenüberschreitung

Laut Ausschreibung für den Architektenwettbewerb standen als Bau- summe 100 000 Mk. zur Verfügung. Schon im November 1908 errechnete Architekt Brühl eine Baukostenhöhe von 148 000 Mk. und in einem Schreiben vom 12.5.1911 teilte der Magistrat Vohenstrauß dem Bezirksamt Vohenstrauß in der Sache "Visitation des kgl. Bezirksamts Vohenstrauß auf dem Gebiete des Gemeindewesens" mit, daß das neue Rathaus mit Sparkasse mit einem Kostenaufwand von über 200 000 Mk. errichtet worden sei. Im Kassentagebuch sind auf Seite 17 unterm 12.2.1912 die Gesamtausgaben mit 201 931,63 Mk. angegeben. Die Finanzierung dieser großen Baumaßnahme bereitete dem Magistrat und dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten große Sorgen. Schließlich wurden die Kosten des Gesamtbaues durch die alljährlich verfügbaren Überschüsse der gemeindlichen Sparkasse und durch Anleihen aufgebracht. Wie im Magistratsbeschuß vom 30.11.1908 zugesichert, wurde nach Vollendung des Baues der Schuldentilgungsplan aufgestellt und dem Bezirksamt vorgelegt.

Dieses erließ dann am 21.8.1913 unter Nr. 2315 folgende Verfügung:

"Die Aufnahme eines Anlehens von 75 000 Mk., welches zur teilweisen Deckung der Kosten der Erbauung eines neuen Rathauses verwendet worden ist, mit 4 % zu verzinsen und nach dem anruhend zurückfolgenden Schuldentilgungsplan vom 27. März 1912 in acht Jahren zu tilgen ist, wird hiemit nachträglich staatsaufsichtlich genehmigt."

1920 war das von der Sparkasse aufgenommene Schuldkapital getilgt.

#### Renovierungsarbeiten in den Jahren 1958, 1969 und 1976

Das Rathaus wurde für die damalige Zeit gut und zum Teil aufwendig erstellt. Bis in die Nachkriegszeit mußten größere Reparaturen am Bau nicht vorgenommen werden. Bei dem der Einnahme der Stadt durch die US-Armee vorausgegangenen Artilleriebeschuß wurden am 23. April 1945 vor allem die Westseite des Rathauses und der große Saal beschädigt. 1958 erfuhr das Rathaus eine gründliche Innenrenovierung, bei der auch eine Zentralheizung eingebaut und nach Behebung der Kriegsschäden der Rathaussaal und der Standesamtssaal neugestaltet wurden.

In den Jahren 1969 und 1970 folgten umfangreiche Instandsetzungen und Renovierungsarbeiten auch im großen Rathaussaal. Der Eingangsbereich im Erdgeschoß wurde neugestaltet und moderne Verwaltungsräume geschaffen.

Schuldenabzahlungsplan

über die Rückzahlungsverpflichtung zu 25000.- K der Gemeinde Böhenstrang.

Wort Nr.	Jahr, Jahrgang	Zinsesz. Kapital		Zinsen		Abzahlung		Sch.		Rest, Kapital		Bemerkungen
		K	S	K	S	K	S	K	S	K	S	
1	1913	25000		3000		10000		73000		65000		
2	1914	65000		2600		10000		12600		53000		
3	1915	55000		2200		10000		12200		43000		
4	1916	45000		1800		10000		11800		33000		
5	1917	35000		1400		10000		11400		23000		
6	1918	25000		1000		10000		11000		13000		
7	1919	15000		600		10000		10600		3000		
8	1920	5000		200		5000		5200		.		
	Sz.			12800		25000		82800		.		
	Abzahlungsplan:			1600		3375		10975				

*Gy. 21. 11. 12*  
*M.*

Böhenstrang, am 27. März 1912.

Magistrat:  
*Riehl*



Im Rahmen der Stadtsanierung wurde die Außenfassade in den Jahren 1975/76 erneuert. Das Dach wurde neu eingedeckt und die Fenster erneuert. Bei der Ausführung der Fenster mußten nach Maßgabe des Landesamtes für Denkmalpflege die alten baulichen Aufgliederungen und Profile genauestens eingehalten werden. Die Fensterläden bekamen einen tiefgrünen Anstrich. Bei dieser Großrenovierung wurden auch Rathausuhr und Stadtwappen über dem Eingang restauriert und der Erker mit dem Lämpchen über der Eingangstür instand gesetzt. Die Fenstergitter erhielten einen anthrazitfarbenen Anstrich, der sich deutlich und wohltuend von der Fassade abhebt. Schließlich wurde auch der Rathaushof neu gestaltet und im Kellergeschoß eine öffentliche Bedürfnisanstalt eingebaut. Für das "neue Kleid" gewährten Bund und Land fast 90 % Zuschüsse. Eine gelungene Abrundung erfuhren Rathaus und Marktplatz durch die Altstadtsanierung. Blickfang ist die sehenswerte Brunnenanlage.

#### Mosaikfenster im Erdgeschoß

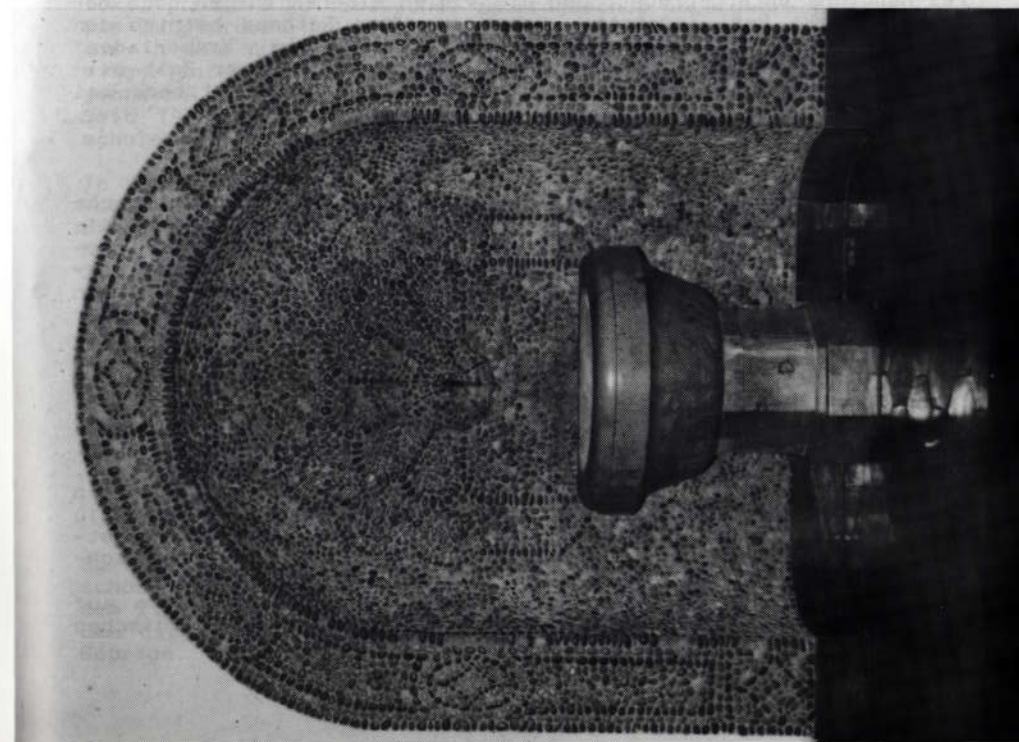
Als augenfällige Zier aus Künstlerhand leuchtet dem Rathausbesucher ein Mosaikfenster entgegen, das im Rahmen der Renovierung des Rathauses (1976) an der dem Haupteingang gegenüberliegenden Seite im Erdgeschoß im vorhandenen Rundbogen eingebaut wurde und sich sowohl in seiner farbigen Gestaltung als auch in der Anordnung sehr gut in die Eingangshalle einfügt. Die Mosaikscheiben zeigen um das Stadtwappen geordnet Symbole der heimischen Industrie. Der Entwurf für dieses Fenster, das eigentlich schon 1969 bei Innenrenovierungsarbeiten hätte eingebaut werden sollen, stammt von dem Weidener Kunstmaler Hans Friedrich. Die Ausführung erfolgte durch die Kunst- und Bauglaserei Ludwig Höller, Eschenbach. Das Mosaikfenster, auf einen Blumensims aufgesetzt, zeigt symbolisch Arbeiten der Porzellanfabrik Seltmann (rechts unten und Mitte), darüber einen Glasbläser und einen Glaskugler, die die Glasindustrie verkörpern. Links unten sind Arbeiterinnen der bis 1986 ansässigen Firma Grundig beim Fertigen von Radiogeräten zu erkennen, während darüber eine große Schere und eine Nähmaschine auf das Bekleidungswerk Hölzl GmbH. & Co. hinweisen.

Im Eingangsbereich befindet sich auch die Ehrentafel mit den Namen der Gefallenen und in Ungewißheit Verbliebenen der Kriege 1870/71, 1914/18 und 1939/45 der Stadt Vohenstrauß. Diese Gedächtnistafel, die Planung und Bauleitung oblag dem Architekten Dipl. Ing. Hugo Steininger, besteht aus drei Syenit-Tafeln, wobei die mittlere über die beiden seitlichen hochgezogen ist. Die Verbindungsclammern sind als schmiedeeiserne Kreuze ausgebildet. Die Tafeln ruhen auf vorgesetzten gesägten Syenit-Konsolen. Die mittlere Tafel trägt innerhalb des Schriftblocks als ornamentale Verzierung ein vertieftes Kreuzemblem. Links und rechts der Tafeln beleuchten schmiedeeiserne Lampen mit gelochten Zylindern die vertieft gehauene Schrift.

In die Tafel sind die Namen von 290 Gefallenen und Vermißten eingelassen, davon zwei des Krieges 1870/71, 79 des Ersten Weltkrieges 1914/18 sowie 119 Gefallene und 90 Vermißte des Zweiten Weltkrieges 1939/45.

#### Viele Institutionen im neuen Rathaus

Das neue Rathaus war so geräumig, daß neben den Diensträumen der Markt- bzw. ab 1912 Stadtverwaltung und je einem Zimmer für Poli-



zeiwache und Eichmeister, noch weitere Ämter untergebracht werden konnten.

Von 1911 bis 1935 befand sich das Postamt im Erdgeschoß. Als dann 1934/August 1935 das neue Postamtsgebäude in der Bahnhofstraße entstand, benützte die AOK Vohenstrauß die freigewordenen Räume bis zu ihrem Umzug in das eigene Verwaltungsgebäude in der Frühlingsstraße am 1. Dezember 1960.

Die Sparkasse, die als gemeindliche Einrichtung schon im alten Rathaus untergebracht war, bezog 1911 im I. Stock des neuen Rathauses ihre Geschäftsräume. 1934 erwarb sie das Riebel'sche Anwesen und errichtete dort vom 3.8.1934 bis 19.10.1935 ein neues Sparkassengebäude, das im Oktober 1935 bezogen wurde.

Das seit 1862 in Vohenstrauß befindliche Notariat hatte ab 1911 die Amtsräume im II. Stock, bis es schließlich 1970 in einem Privathaus neue Diensträume anmietete.

Seit 1943 beherbergt das Rathaus im II. Stock auch das Staatl. Gesundheitsamt (mit kurzen Unterbrechungen in den Jahren 1945/46).

Seit seiner Gründung 1929 befindet sich das Heimatmuseum im III. Stock.

Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurde ein Wehrmeldeamt eingerichtet, das vom 18.7.1935 bis 1.12.1938 im I. Stock seine Diensträume hatte.

Die 1937 gegründete Stadtbücherei war zunächst in der ehem. Ratsherren-Stube im III. Stock untergebracht und siedelte am 31.3.1963 in die neugeschaffenen Räume im Erdgeschoß um.

Die freigewordene Wohnung im Erdgeschoß war von 1937 bis 1944 von der NSDAP für die Geschäftsstelle der Kreisleitung und NSV-Kreisverwaltung belegt.

Von 1911 bis 1939 war im Erdgeschoß der sog. Brotladen mit Spezeri-Handlung untergebracht, den die vielen älteren Bürger noch bekannte Kurzka Res' innehatte. Schon im alten Rathaus betrieb den Brotladen bis 1907 Margaretha Piller. In diesem "Kramerladen" kaufte man gerne ein. So besorgte manches Kind in jener Zeit seinem Vater gerne den stets frischen Schmalzler oder Lotzbeck bei der "Kurzka Res'".

#### Unterirdische Gänge

An eine Besonderheit im Rathaus werden sich sicher noch so manche Vohenstraußer erinnern, nämlich an die unterirdischen Gänge, die sich unterm Rathaus in verschiedene Richtungen, wie Friedrichsburg, unterer Marktplatz oder zur gegenüberliegenden Marktplatzseite zogen. Über die Entstehung dieser unterirdischen Anlagen sind keine Unterlagen oder Pläne vorhanden. Eine Vohenstraußer Bürgerin, die etwa von 1911/12 bis 1933 mit ihren Eltern im Rathaus wohnte, erinnert sich noch an einen unterirdischen Gang im Kellergewölbe, den sie in ihren Kindheits- und Jugendjahren vom Rathaus aus bis etwa zum Höcker-Gassl begangen hatte.

Auch der Verfasser dieses Beitrags hat noch in Erinnerung, daß in den Tagen der sog. Sudetenkrise im September 1938 ein Generalstab, der wegen der damaligen Lage als Schiedsrichterstab getarnt war, im Rathaus Quartier nahm. Bei der Suche nach einem geeigneten Luftschutzkeller entdeckte man die unterirdischen Anlagen, die dann auch auf einer kurzen Strecke begangen und für den "Ernstfall" als für den Zweck geeignet empfunden wurde. In den Nachkriegsjahren wurde der Zugang vom Kellergeschoß aus zugemauert.

Bei der Verlegung der Kanalsammler Ende der sechziger Jahre auf beiden Seiten des Marktplatzes, wurden Teile dieser unterirdischen

Gänge und Anlagen, streckenweise in einer Tiefe von einigen Metern, zugeschüttet bzw. zugemauert.

Vielleicht gelingt es durch intensive Nachforschungen, die Geschichte der "Unterirdischen Gänge und Anlagen in Vohenstrauß" noch aufzuhellen.

#### Nachkriegszeit bis heute

In der Nachkriegszeit waren im Rathaus neben den städt. Dienststellen ebenfalls weitere Einrichtungen untergebracht:

Die US-Militärregierung hatte hier ihren Sitz vom 24.4.1945 bis 23.5.1952, die Spruchkammer für den Landkreis Vohenstrauß vom 1.6.1946 bis 28.12.1948 und die Kreisgeschäftsstelle des Bayer. Roten Kreuzes von 1945 bis zur Fertigstellung des Rotkreuzhauses im Jahre 1956.

Auch das Landratsamt Vohenstrauß hatte vom Mai 1945 bis Oktober 1945 seinen Sitz im Rathaus. In diesen wenigen Monaten amtierten drei Landräte (s.a. Streifzüge 4/1987, S. 45): Baumeister Franz Xaver Wittmann, Studienrat Friedrich aus Weiden und der von dem damaligen Oberbürgermeister von Weiden, Dr. Pfleger, der US-Militärregierung vorgeschlagene Johann Pösl aus Weiden (gebürtig in Saubersrieth). Pösl amtierte noch bis Oktober 1945 im Rathaus, dann wurde wieder die Friedrichsburg Sitz des Landratsamtes.

1946 wurde in Vohenstrauß eine "Aufbaustelle des Vereins der Haida-Steinschönauer Glasindustrie" geschaffen, deren Aufgabe es war, die Verbindung mit den über die deutschen Länder verstreuten Facharbeitern aus dem ehemaligen Glaszentrum Haida-Steinschönau (Sudetenland) aufzunehmen, diese hier anzusiedeln und die Errichtung von Betrieben zu fördern. Diese Stelle war bis 1949 im sog. Wachlokal (frühere Polizeiwache) im Erdgeschoß untergebracht.

Die Lungenfürsorgeüberwachungsstelle des Staatl. Gesundheitsamtes, die in den Nachkriegsjahren in Vohenstrauß für die Tbc-Sprechtage eingerichtet wurde, war bis 1987 im Parterre des Rathauses untergebracht.

Seit 1988 befindet sich auch die Geschäftsstelle der Volkshochschule e.V. Vohenstrauß im Rathaus.

In den nahezu acht Jahrzehnten, seit dieses schöne Rathaus die Vohenstraußer Innenstadt prägt, wirkten 15 Bürgermeister (s.a. Streifzüge 4/1987, S. 44 u. 48). Nachdem der letzte Bürgermeister, Notariatsoberspektor Ernst Eichl, wegen Krankheit vorzeitig zum 31.12.1986 zurücktrat, amtierte vom 1.1.1987 bis 20.3.1988 der 2. Bürgermeister, Studiendirektor Franz Pausch, der am 20.3.1988 zum 1. Bürgermeister der Stadt Vohenstrauß gewählt wurde.

#### Denkmalliste

Anzumerken ist, daß das Rathaus in der Denkmalliste, Teil A: Bau- und Denkmale: Stadt Vohenstrauß, wie folgt eingetragen ist:

"VOH 141 Marktplatz 9, Rathaus, 1909 - 1911 von Hans Brühl, monumentaler Satteldachbau mit Volutengiebeln, Erker, Dachreiter und Seitentrakt mit Walmdach, in Formen der deutschen Spätrenaissance- und Frühbarockarchitektur"

So gibt nun seit nahezu acht Jahrzehnten dieser dreieinhalbgeschossige Bau mit den Volutengiebeln, dem steilen Dach, dem auf dem First errichteten Türmchen, der fensterreichen Frontseite und dem die Fassade schmückenden Erker dem Marktplatz ein besonderes Gepräge.

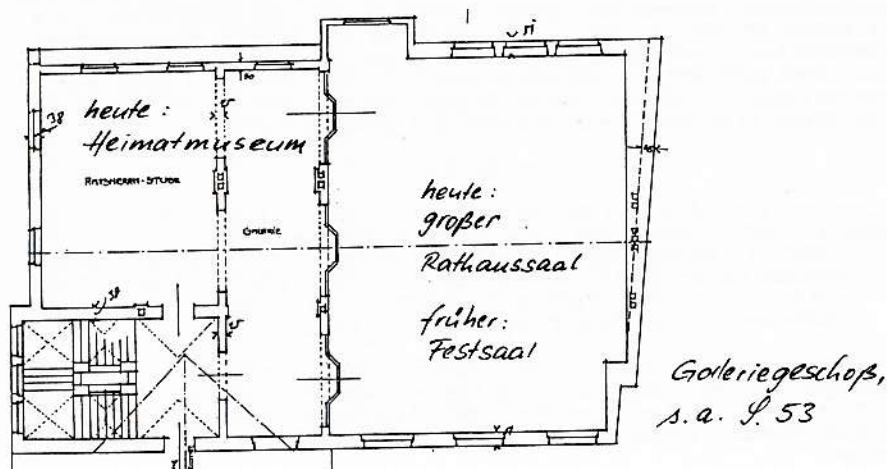
Das Rathaus wurde für die damalige Zeit nicht nur gut, sondern sogar aufwendig erstellt. Daß die Bürger und Ratsherren der Stadt schon vor 80 Jahren weitsichtig waren, beweist dieses die Vohenstraußer Innenstadt prägende Rathaus, denn es entspricht noch voll und ganz den Erfordernissen, die zur Betreuung einer über 7000 Einwohner zählenden Stadt notwendig sind. Möge dieses Gebäude eine Stätte bleiben, die mit den Sorgen und Nöten der Bürger dieser Stadt auf das engste verbunden ist, so wie es auch ehemals war.

Quellenangabe:

1. Stadt Vohenstrauß. Akten des Archivs Nr. 621/3, 621/10, 631/1, 912/37, 021/1
2. Stadt Vohenstrauß, Sitzungsprotokollbuch des Magistrats Vohenstrauß 1911 - 1912
3. Stadt Vohenstrauß, Sitzungsprotokolle des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten des Marktes Vohenstrauß 1894 - 1919
4. Stadt Vohenstrauß, Tagebuch über die Einnahmen und Ausgaben bezüglich der Erwerbung des Ferazin'schen Anwesens Hs.Nr.74 und des Rathaus-Erweiterungsbaues 1907 - 1912
5. Stadt Vohenstrauß, Verzeichnis sämtlicher in der Gemeinde Vohenstrauß während der Jahre 1897 - 1919 vollendeten Neubauten und Bauveränderungen
6. Heimatkundlicher Arbeitskreis Vohenstrauß: "Vohenstrauß im Wandel der Zeiten", Stadt Vohenstrauß, 1978
7. Jubiläumsausgabe "50 Jahre Vohenstraußer Anzeiger", 1879 - 1929
8. Heimatkundlicher Arbeitskreis Vohenstrauß; Streifzüge 4/1987 "1912-1987 75 Jahre Wiedererhebung Stadt Vohenstrauß"

Bildnachweis:

Archiv Hans Frischholz.  
Foto Kraus, Vohenstrauß: Rathauswappen, Wandbrunnen, Mosaikfenster



Peter Staniczek

DAS "SCHANZEL" - EINE FRÜHMITTELALTERLICHE BURGANLAGE

In der Denkmalliste ist das "Schanzel" wie folgt beschrieben: "Turmhügel, "Schanzl", "Hofstück" ca. 125 m nnö Pkt 512 (Top.Karte 6339) am Weg Waldau-Untertresenfeld. (Waldau, Fl.Nr. 251 b, NO 73-23).

Turmhügel dieser Art, auch Burgställe genannt, trugen die ältesten Burgen des niederen Adels und wurden im 11. Jahrhundert erbaut. Sie dienten der Befestigung neubesiedelter Gebiete und der Sicherung bestehender Altstraßen.

Hier beim Schanzel kreuzten sich an einer alten Furt des Löhlbaches mehrere Altstraßen. So führte u.a. von Weiden eine Böhmenstraße über Letzau, Albersrieth, das Schanzel, Altenstadt, Vohenstrauß und Eslarn ins böhmische Weißensulz und von West nach Ost eine weitere frühmittelalterliche Fernstraße von Franken über Sulzbach, Luhe, Waldau und Waldthurn nach Böhmen.

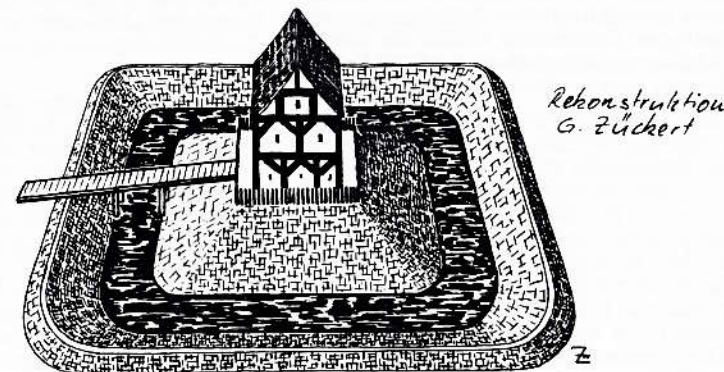
1396 wird erstmals ein Heinrich von Dressenveld als Besitzer des "gesess zu Dresenveld mit seiner zugehörung" in einem Leuchtenberger Lehensbuch genannt.

Dieses geschützte Bodendenkmal wird in Unkenntnis seiner wahren Entstehung auch als Schwedenschanzel bezeichnet. Während des 30-jährigen Krieges sollen die Schweden es kurzfristig als Stützpunkt benutzt haben. Schon 1639 werden Burgstall und Hofstatt als "ganz öde" bezeichnet.

Schließlich sollen hier laut mündlicher Überlieferung die Pesttoten von Waldau begraben worden sein.

Verwendete Quellen:

- Gerd Zückert, "Älteste Burgen" in Oberpfälzer Heimat, S. 11 ff., Weiden 1976, s. a. abgebildete Rekonstruktionen  
Karl Ochantel, "Flurnamen um Tresenfeld bei Vohenstrauß" in Oberpfälzer Heimat, S. 114 ff., Weiden 1985





# Schüler als Denkmalpfleger

„Schwedenschanzel“ freigelegt – OWV und Bauhof halfen



Als Denkmalpfleger betätigten sich die Schüler und Schülerinnen der Hauptschule. In einer vorbildlichen Aktion legten sie das „Schwedenschanzel“ bei Untertresenfeld frei. Bild: im

Vohenstrauß. (af) Aktive Denkmalpflege betrieben am Dienstag die beiden neunten Klassen der Hauptschule Vohenstrauß. Zusammen mit Lehrer und Kreisheimatpfleger Peter Staniczek begaben sich die Schüler und Schülerinnen zum sogenannten „Schwedenschanzel“ nahe Untertresenfeld, um diesen Rest einer mittelalterlichen Befestigungsanlage freizulegen. Unterstützt wurde die lobenswerte Aktion von Mitgliedern des OWV Vohenstrauß sowie dem städtischen Bauhof.

Mit der Geschichte des „Schwedenschanzels“ hatten sich die Schüler bereits eingehend im Geschichtsunterricht befaßt. Der sich im Gelände deutlich abhebende bewaldete Hügel war vor Jahrhunderten Standort einer Turmburg. Um den Kernbereich, den Hügel, zieht sich ein tiefer Graben, dem einst ein großer Wall vorgelagert war. Von diesem Wall sind heute nur noch Reststücke erhalten. Ursprünglich hatte der innere Hügel eine Höhe von bis zu neuen Metern und einen Durchmesser von zwölf Metern. Der Umfang des Wallgrabens betrug circa 100 Meter.

Obwohl es der im Volksmund gebräuchliche Name „Schwedenschanzel“ eigentlich vermuten läßt, sind nicht die Schweden als Erbauer des Burgstalles anzusehen. Zwar errichteten die Schweden während des 30jährigen Krieges hier eine feste Stellung. Die Entstehung der Anlage datiert aber zurück ins 11./12. Jahrhundert. Der Turmhügel „Schanzel“ gehört nach Ansicht der Geschichtsforscher zu den ältesten Adelssitzen der Umgebung.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hatte Baum- und Pflanzenbewuchs das Naturdenkmal stark überwuchert. Von der einstigen Geländeform war nicht mehr viel zu erkennen. Unter Anleitung von Kreisheimatpfleger Peter Staniczek gingen die Schüler jetzt daran, das Areal wieder von außen sichtbar zu machen. So wurden Büsche und kleinere Bäume entfernt sowie Zugänge auf den Wall angelegt. Mit der Abholzung des zum Großteil kranken Baumbestandes wurde Windwurfschäden und somit der weiteren Abtragung des Walls vorgebeugt.

In den nächsten Tagen soll noch ein Hinweisschild mit einer kurzen Erklärung des „Schwedenschanzels“ aufgestellt werden.

Hans Frischholz

800 JAHRE HEILIGSPRECHUNG – BISCHOF OTTO I. VON BAMBERG

Das Erzbistum Bamberg kann 1989 ein bedeutendes kirchengeschichtliches Doppeljubiläum begehen. Am 30. Juni 1989 jährt sich der Todestag des heiligen Bischof Otto I. von Bamberg im Jahre 1139 zum 850. Male. 50 Jahre nach seinem Tod, also vor 800 Jahren, erfolgte die Heiligsprechung dieses achten Bamberger Bischofs.

Für die Geschichte des Abendlandes war die engagierte Missionstätigkeit des Bamberger Bischofs in Pommern von besonderer Bedeutung. Auf zwei großen Missionsreisen in den Jahren 1124 und 1128 legte er die Grundlage für den Aufbau der dortigen Kirche. Bei seiner ersten Reise vom 11. Mai 1124 bis 29. März 1125 weihte er im Mai 1124 die Kirche in „VOHENDREZE“ – gemeint ist dabei die Kirche von Altenstadt b. Vohenstrauß. Das Doppeljubiläum dieses großen Bischofs ist somit auch für die geschichtliche Vergangenheit unserer Heimat von großer Bedeutung.

Wegen der Zuordnung der Kirchenweihe Anno 1124 steht im Matrikel der Diözese Regensburg auf Seite 333 die eindeutige Aussage:

„Die Kirche in Altenstadt ist konsekriert vom heiligen Bischof Otto von Bamberg im Mai 1124.“

Zwei sich gegenseitig ergänzende Angaben in den Lebensbeschreibungen des Bischofs Otto, verfaßt von den Michelsberger Mönchen Ebo und Herbod in den Jahren 1151-1159 bzw. 1158-1159, geben näheren Aufschluß. Sie erzählen, daß Bischof Otto beim Antritt seiner ersten Missionsreise nach Pommern auf dem Wege von Kloster Michelfeld nach Kloster Kladau in Böhmen auf Bitten des Edlen Gebhard von Waldeck (Stammvater des altadligen Geschlechts der Leuchtenberger) dessen Kirche in Leuchtenberg (wahrscheinlich die Kirche zu Micheldorf) weihte. Die Weihe muß etwa Mitte Mai 1124 stattgefunden haben. Auf welcher Straße Bischof Otto, von der Kirchenweihe zu Luckenberge (Leuchtenberg) kommend, dann nach Vohendreze gezogen kam, ist ungewiß. Möglicherweise lief eine kleine Straße das Leratal entlang.

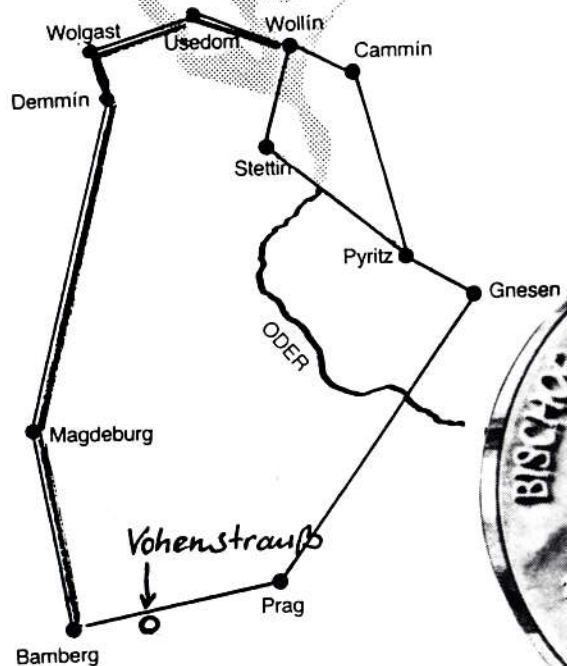
Der Mönch Herbod faßt sich in seiner Lebensbeschreibung kurz:

„Nachdem alle Reisevorbereitungen getroffen waren, nahm er (der hl. Otto) am folgenden Tage nach dem Fest des hl. Märtyrers Georg Abschied von Klerus und Volk und weihte, gleich als ob er durch dieses Werk seinen Weg heiligen wollte, zwei Kirchen, die eine in Luckenberge (Leuchtenberg) und die andere in V o h e n d r e z e.“

Mönch Ebo schweift in seiner Lebensbeschreibung etwas mehr aus und berichtet folgendes:

„Und so zog er aus mit seinem edlen Gefolge und wurde am folgenden Tage von dem Edelmann Gebhard von Waldeck zur Weihe seiner Kirche eingeladen, die er mit größter Andacht und gebührender Feierlichkeit des Gottesdienstes weihte. Daraufhin setzte er seine Reise fort und weihte eine andere Kirche, nämlich in V o h e n d r e z e im Bistum des verehrungswürdigen Bischofs Hartwig von Regensburg, freilich auf dessen Erlaubnis und Ansuchen hin. Dort empfing ihn eine zahlreiche Volksmenge, auf 6000 oder mehr geschätzt, und erbat von ihm demütig die Gnade der hl. Firmung. Nachdem sie das Erhoffte durch seine Handauflegung erlangt hatte, begann sie bald auf wunderbare Weise Glück im Herrn zu wünschen und die göttliche

Pressestelle des Erzbischoffl. Ordinariats Bamb.



— 1. Reise: 11. Mai 1124 – 29. März 1125  
 - - - 2. Reise: 19. April – 20. Dezember 1128

## Missionsreisen des heiligen Otto in Pommern



Milde des so großen Vaters für ein langes Leben und einen guten Verlauf seiner Reise eifrig herabzuflehen." Den Berichten können wir weiter klar entnehmen, daß Bischof Otto eine Pfarrkirche (ecclesia) weihte. Folglich muß bereits eine christliche Gemeinde vorhanden gewesen sein. Auch spendete Otto einer zahlreichen Volksmenge die Firmung, und wenn auch die Zahl von 6000 übertrieben sein dürfte, muß es dennoch schon ansehnliche Siedlungen in unserer Gegend gegeben haben. Von da überschritt er den Böhmerwald und kam über die Abtei Kladau nach Prag. Die Kirche in Altenstadt hatte den hl. Ägidius zum Schutzpatron (heute Johannes d. Täufer), der besonders auch in Bamberg verehrt wurde.

Das Vorhandensein einer Urfarrei in Altenstadt b. Vohenstrauß ist auch urkundlich gesichert. Die Nennung des heutigen Namens Altenstadt finden wir in einer Urkunde des Berthold von Waldthurn, der 1261 einige verschuldete Güter an Waldsassen verschenkte. In einer Klausel dieses Vertrages wird das Ewiglicht der Pfarrkirche in "Vohendreze der alten Stadt" (veteris civitatis) erwähnt. Altenstadt blieb auch noch Urfarrei, als der noch vor 1230 neu gegründete Markt Vohenstrauß ein Gotteshaus erbaute, das "Unserer Lieben Frau" geweiht wurde. Allerdings gehörte dieses Gotteshaus vorläufig immer noch als Filiale zur Mutterpfarre Altenstadt. Die Spaltung der Urfarrei Altenstadt erfolgte erst in der Reformationszeit, wenn auch die Gleichstellung der Filiale Vohenstrauß mit der Urfarrei Altenstadt erst unter dem Pfarrer Georg Erkenbrecht (gest. 1497) erreicht wurde. Nach Einführung der Reformation durch Landesfürst Ott-Heinrich im Herzogtum Neuburg (a.d. Donau), zu welchem Vohenstrauß damals gehörte, im Jahre 1542 bekamen beide Orte je einen eigenständigen Pfarrer; sie wurden selbständige Pfarreien.

Die Kirche in Altenstadt ist seit 1654 eine Simultankirche. Das Simultaneum ist bis heute geblieben und wurde lediglich seinem Umfang nach geschmälert durch die Herausnahme der Vohenstrauer Kirche im Jahre 1928. So wird die Kirche in Altenstadt weiterhin von der Simultankirchenstiftung Vohenstrauß verwaltet, die sich aus der Kath. Kirchenverwaltung und der Evang.-Luth. Kirchenverwaltung zusammensetzt. Dieser obliegt auch die Verwaltung der vorhandenen simultanen Kirchengüter, des über 200 ha großen Simultankirchenstiftungswaldes und der Unterhalt der Kirche in Altenstadt. Beide Konfessionen halten in der Kirche in Altenstadt regelmäßig Gottesdienste ab.

Die jetzige Kirche in Altenstadt wurde auf den Grundmauern einer älteren zerstörten Kirche erbaut. Die etwa im 14. Jahrhundert errichtete Kirche wurde wohl wegen der unruhigen Zeit als Wehrkirche bzw. Wehrfriedhofsanlage erstellt. Die sie umgebende hohe Mauer bot den Einwohnern Schutz vor Feinden, und da sie nur einen Eingang mit festem Tor hatte, konnte sie gut verteidigt werden. Die Wetterfahne am Turm trägt die Jahreszahl 1124 und erinnert so an die Kirchenweihe durch den heiligen Bischof Otto von Bamberg. Sie hat bei der Renovierung des Gotteshauses im Jahre 1950 eine ältere ersetzt. Der Baustil der Kirche ist im Kern gotisch. In den "Kunstdenkmälern von Bayern" ist die Kirche in Altenstadt b. Vohenstrauß wie folgt beschrieben:  
 "Simultankirche St. Johann Baptist. Filiale von Vohenstrauß. Ansichten. Christophorus Vogel, 1600, (Miniaturansicht).

Altenstadt war früher Pfarrei. Der Ort dürfte mit Altvohendrezz identisch sein, dessen Kirche 1261 vom Kloster Waldsassen ein ewiges Licht bekam.

Gotischer Bau, wohl 14. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert verändert. Eingezogener quadratischer Chor mit Hohlrippenkreuz. Langhaus mit flacher kassettierter Holzdecke. ... Im Chor haben sich ein gotisches Fenster und zwei Spitzbogentüren, im Langhaus (an der Nordwand) zwei gotische Fenster erhalten."

Wertvolle alte Grabsteine bestätigen nicht nur das hohe Alter, sie zeigen auch, daß in Altenstadt wichtige Leute des alten Landsassengutes saßen."

Anzumerken bleibt, daß der Stadtrat der Stadt Vohenstrauß im Jahre 1979 eine Straße im Gemeindeteil Altenstadt zu Ehren des großen Bischofs in "Bischof-Otto-Straße" umbenannt hat.

#### Quellenangaben:

- 1) Kath. Pfarrarchiv Vohenstrauß Nr. 219, 917
- 2) Volker Wappmann, "Zur Geschichte von Altenstadt bei Vohenstrauß" in Oberpfälzer Heimat, Band 22, Weiden 1978
- 3) "Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bezirksamt Vohenstrauß", herausgeg. vom Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, München 1907
- 4) "Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern Vohenstrauß", Dieter Bernd, herausgeg. von der Kommission für Bayer. Landesgeschichte bei der Bayer. Akademie d. Wissensch., München 1977
- 5) "Überblick über die Geschichte der kath. Pfarrei Vohenstrauß", zusammengestellt von P. Gregor Braun, O.S.B., Metten 1929, in Festausgabe "50 Jahre Vohenstraußer Anzeiger"
- 6) Das Gericht Vohenstrauß Ao 1600, Skizze von Christoph Vogel, Pastor in Regenstauf (Bayer. Staatsarchiv)
- 7) Wagner Illuminatus, "Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg", Band 1, S.7-8



Peter Staniczek

#### SIMULTANKIRCHE ST. JOHANNES BAPTIST IN ALTENSTADT EINZIGARTIGE GOTISCHE WANDMALEREIEN

Die schon im vorhergehenden Bericht von Hans Frischholz ausführlich beschriebene Kirche von Altenstadt bei Vohenstrauß wird in der Denkmalliste kurz und bündig folgendermaßen aufgeführt:

"Simultankirche St. Johannes Baptist, im Kern gotisch, im 17. Jh. verändert, eingezogener Chor mit Turm an der Südseite; mit Ausstattung; Kirchhof mit teilweise erhaltener Wehrmauer und Grabsteinfragmenten des 19. Jh. (Fl.Nr. 97)"

Nicht erwähnt wird eine Kostbarkeit, die bisher nur wenigen aufgefallen ist: eine Wand voll mittelalterlicher Malereien im Chor links vom Altar.

Vorbehaltlich weiterer Untersuchungen und Befundsicherungen durch das Landesamt für Denkmalpflege, läßt sich feststellen, daß die Fresken an der Nordseite des Chors der Kirche lediglich Reste von früher ausgedehnteren bemalten Flächen sind, möglicherweise war der ganze Chor ursprünglich ausgemalt.

Bei vorausgegangenen Veränderungen in der Kirche wurden diese Malereien überputzt, deshalb werden sie auch in den "Kunstdenkmälern Bayerns" von 1907 nicht erwähnt, und erst in den 60er Jahren wieder teilweise freigelegt. Leider wird es bei den vorhandenen Resten bleiben, da die übrigen Fresken laut vorläufiger Auskunft von Fachleuten nicht mehr zu restaurieren sind.

Die sehr stark angegriffenen und verblaßten Bilder sind mehr oder weniger gut zu erkennen und in einer Art Bildergeschichte in zwei Reihen angeordnet. Die obere Reihe verschwindet zum größten Teil unter dem Zementputz und kann inhaltlich sicher nur sehr schwer rekonstruiert werden.

Die untere Reihe aber läßt vermuten, daß die Geschichte der Kirchenweihe durch Bischof Otto von Bamberg anlässlich seiner Missionsreise nach Pommern dargestellt wurde.

Ganz links erkennt man im ersten Bild den Erzengel Michael mit seinem Attribut, der Waage. Dieses Bild war sicher zwei Reihen hoch, denn der Kopf des Erzengels ist noch überputzt.

Das zweite Bild in der Reihe zeigt eine Person mit Bischofsmütze zu Pferd, dem ein weiterer Reiter entgegenzukommen scheint.

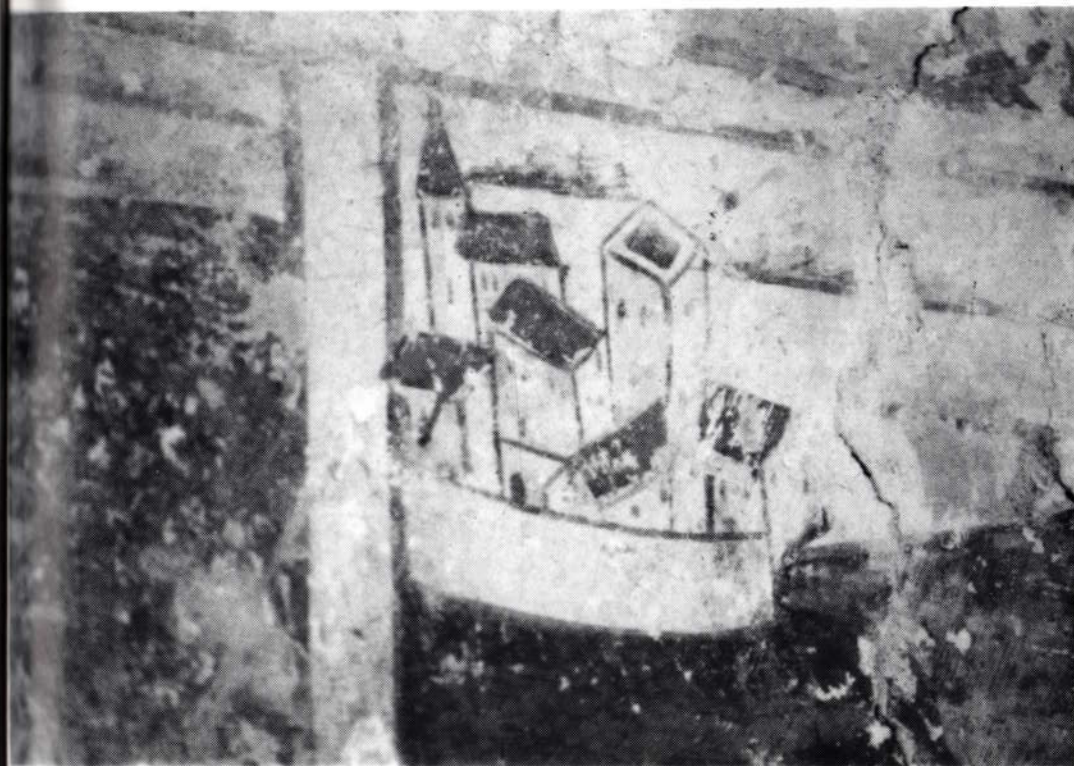
Das dritte Bild über der Spitzbogentür zeigt eine Menge an Informationen: mehrere Reiter, einer wieder mit Bischofsmütze und in heller Kleidung, begleitet von einem Hund, durchqueren eine Landschaft, die links im Hintergrund auf einem hohen Berg eine mächtige Burg und rechts im Tal ein Dorf mit Kirche und Wehrfriedhof zeigt. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß es sich um Bischof Otto von Bamberg mit seiner Begleitung auf dem Weg von Leuchtenberg (Burg) nach "Vohendrezze" (Dorf mit Kirche) handelt. Interessant wäre herauszufinden, wer der dunkel gekleidete bärtige Begleiter des Bischofs ist, der dem Betrachter direkt entgegenschaut.

Auf dem letzten Bild rechts ist ein Reiter mit einer Armbrust auf der Jagd (ohne Rüstung) zu erkennen, im Hintergrund eine Burg auf einem Berg.

Da die Kirche in Altenstadt laut "Kunstdenkmäler Bayerns" im 14. Jh. an der Stelle eines Vorgängerbaues im gotischen Stil errichtet wurde, lassen sich die Fresken wohl in die gleiche Zeit datieren. Sie wären damit ziemlich einzigartig in unserer Region.

Bei der vorgesehenen Sanierung der Altenstädter Kirche ist die Bewahrung und Restaurierung dieser Kostbarkeit vorrangig zu gewährleisten.

- S. 68: Bild über der Spitzbogentür mit der vermutlichen Darstellung von Bischof Otto auf dem Weg nach Pommern  
S. 69: Details aus dem o.g. Bild, möglicherweise Darstellungen von Leuchtenberg und Altenstadt (Vohendreze)  
S. 70: Ausschnitt aus dem o.g. Bild, Bischof Otto (rechts) mit Begleiter zu Pferd  
Gesamtbildreihe an der Nordwand des Chors  
Fotos: alle Staniczek





Peter Staniczek

WURSTSUPPNFOARN BEIM PAUSCHN IN OBERLIND  
ALTES BRAUCHTUM WIEDER ERWECKT

Der Uschold Konrad von Oberlind, Hausname "Pauschn", tut sich recht um. Was Hilfe in der Heimatpflege betrifft, findet man bei ihm immer ein offenes Ohr, deshalb reagierte ich auch trotz der Geburtstagsfeier eines Freundes sofort, als er mir am Telefon etwas über das "Wurstsuppenfahren" berichtete, das als Brauchtum in Oberlind wieder zum Leben erweckt werden sollte. Das Spießbrecken, wie es früher häufig an Hochzeiten üblich war, kannte ich schon, Wurstsuppenfahren war mir neu. Gleich nachdem ich in Oberlind beim Pauschn ankam, man hatte am gleichen Tag geschlachtet, kamen auch schon die Wurstsuppnfahrer: zwei Männer, mit einem großen Fell als Esel verkleidet, trugen einen kleineren maskierten Reiter, dessen mit der Zeit zunehmend schwerere Last der hintere Teil des Esels zu tragen hatte. Der Reiter hielt eine Schüssel mit "Seiher", eine weitere verkleidete Begleitperson, der Eselführer, einen Schöpflöffel. Durch die Unruhe aus dem Haus gelockt, erschien nun der Bauer, unser Konrad Uschold, und wurde auch gleich mit folgenden Reimen vom Eseltreiber angebettelt:

"Wir ham ghört, ihr habt gschlacht  
und habts recht viel Würscht gmacht.

Wir bitten dich und deine Frau,  
gebt uns was ab von eurer Sau.

Die Blutwürscht wolln mer nicht begehren,  
denn die essen die Hausleut selber gern.

Der Konrad ist ein guter Mann,  
der schneidet gleich den Pressack an.

Die Bäurin ist a gute Frau,  
sie gibt uns gleich die halbe Sau.

Denn wir wollen das Schwein nicht ganz,  
sondern nur das Stück vom Kopf bis zum Schwanz."

Nach diesen Worten hielt er dem Bauern die Schüssel mit dem Durchschlag (Seiher) hin, weil der flüssige Anteil der Wurstsuppe aus dem großen Topf anscheinend weniger gefragt war. Nachdem Blut- und Leberwürste sowie das Kesselfleisch gefaßt waren, spendierte der Bauer noch einen frischen Laib Brot zusätzlich, wonach sich die Wurstsuppenfahrer recht herzlich bedankten und verabschiedeten.

Natürlich setzten wir uns danach alle zusammen, zumal uns der Konrad zur Schlachtschüssel einlud: der Uschold Hans und der Kellner Karl, die den Esel markierten, der reitende Uschold Mathias, der Eseltreiber Hans Schieder, von dem auch der überlieferte Bettelspruch stammte und die ganze Familie Uschold. Man erinnerte sich daran, daß in früheren Jahren die so in Ober- und Unterlind erbettelten Würste und das Fleisch anschließend üblicherweise im Wirtshaus verzehrt wurden. Der Konrad kannte noch ein weiteres Sprücherl:

"Mir hom heit ghort,  
dir houts a grouße Sau damert.  
Mir walln niat vül,  
mir wallns niat ganz,  
mir walln 'bloß des Stickl  
zwischen' Kopf und an Schwanz."

Das Büchlein "Lebendiges Brauchtum der Oberpfalz" des Oberpfalzvereins, herausgegeben in Weiden 1983, vermeldet den Brauch des Wurstsuppenfahrens ebenfalls für die Orte Neuhaus (Wurstfahrer oder Wursthansl), Beidl (Wünsche werden auf einem Zettel mitgeteilt, um nicht reden zu müssen), Mantel (Wursthanslgehn), Matzlesberg (Wurstsuppenfahren) und Mühlberg/Pressath (Wurstpudern) mit weitgehend gleichen Reimen. Des weiteren fand ich einen Artikel in der Zeitschrift "Die Oberpfalz", Januar 1954, über altes lebendiges Brauchtum im Landkreis Eschenbach, verfaßt von dem landw. Berufsschullehrer Karl Hübl, der aber das Wurstsuppenfahren (Wurstpudern) mit dem Spießbrecken in einen Topf wirft, was von den Oberlindern aber streng getrennt wird.

Nicht unterschlagen möchte ich schließlich zwei vielsagende Verse der Matzlesberger, die den Gebrauch des Seiherers nachdrücklich erhellen (aus "Lebendiges Brauchtum"):

"Ich will nicht baden und untertauchen,  
drum kann ich keine Suppe brauchen."



Es Holders / Griechisch Aëte, zu Latein Sambucus genennet / sind zweyerley Geschlechter / das ein wirdt zum Baum / bekompt Zweiglein dem Rietrohr ehnlich / rund / hol / weißlecht vnd lang. Seine Blätter haben ein Gestalt wie die wälsche Nußbaum Blätter / vnd wachsen allwegen drey oder vier vmb die ästlin nach etlicher weite von einander versetzt / eines schwachen Geruchs / mit kleinen schnitlin zu rings vmbher zerkerfft / vnd am obersten Theil der Zweiglein oder ästlin runde Krönlin / wie Schadhülilin / welche weiße Blumen bringen / darnach Körner der Frucht des Terebinthi ehnlich / traublecht wachsend / schwarz auff Purpurfarb geneigt / eines Weinechtemsaftes ganz voll.

Das ander Geschlecht des Holders nennet man zu Teutsch Attich / Griechisch Chamaëte, zu Latein Ebulus. Der Attich ist viel niedriger vnd kleiner denn der Holder / also das er den Kräutern besser würde zu gerechnet. Seine Stengel sind viereckicht / mit vielen Gleychen zertheilt. Seine Blätter wachsen auß den Gleychen nach etlicher weite von einander versetzt / vnd sind dem Mandelbaum Blättern ehnlich / jedoch länger / gestüert / zu rings vmbher zerkerfft / eines schwachen Geruchs. Der Attich gewinnet Krönlin wie der Holder / hat auch Blumen / Körner / vnd Frucht wie derselbige. Seine Wurzeln wachsen lang / Jingers dick.

## Das LXII. Capitel Von Holderbaum.

Es Holderbaums werden viel Geschlechter funden. (1.) Das erste ist der gemeine Holder / jeder man gar wol bekandt / hat seinen Namen darumb / dieweil seine Zweigleinwendig hol vnd voller Mark sind. Er wächst auß in der größe eines baums mit gang runden äschenfarben Ästeln / die sind innwendig hol / vñ mit weißem marck außgefüllt. Die blätter an den Ästeln sind gleich weit gesetzt / gleichmäßig flinss / erwan sieben oder acht bey einander / dem Nußlaub etlicher massen gleich / doch kleiner vnd zerkerfft / darzu eines starken Geruchs. An dem eussersten theil der Äste bringet er ein runde Dolde / die bringet ein weißer Blüthe. An statt der abfallenden Blumen / bleiben kleine / schwarz / oder purpurfarbe [auch weiße] Beerlein / eines Weinsauwren vnd lieblichen Geschmacks. Er blühet vor S. Johannis tag / die Beerlein bringet er im Augustmonat. Wächst gern an tunden / erden / des gleichen neben den Wasser.



"Vor einem Holunder muß man den Hut ziehen." Diesen überlieferten Bauernspruch aus frühester Zeit versteht man heute nicht mehr. Erst wenn man in alten Kräuter- und Rezeptbüchern schmökert, ahnt man, wie wichtig der "Holler" im Volksglauben, als Medizin und Nahrungsmittel war.

Der Name des "Holders" hängt möglicherweise mit einer dämonischen Hexe zusammen, die als "Huld" oder "Holde" in vorchristlicher Zeit eine geheimnisvolle Rolle spielte. Sie gehörte zum Totentanz der wilden Jagd, war Kinderschreck und Teufelin und empfing in ihrem unterirdischen Reich die Seelen der Verstorbenen. Das Märchen von der "Frau Holle" weist noch bruchstückhaft auf diese Hexe hin.

In heidnischen Zeiten war der Baum eng verbunden mit Geisterbeschwörung und Aberglauben. So mußte jede anständige Hexe in ihrem Garten einen Holler haben, in dem sie zeitweise auch lebte. Die Bauern schlugen deshalb sehr ungern einen Holler ab, man konnte ja die Hexe am Haxl treffen und das Blut tropfte heraus. Da mußte man schlimme Folgen befürchten (1). Der Holler wurde deshalb nicht zu nahe am Haus gepflanzt, er sollte nicht als Feuerholz verbrannt werden, und auf keinen Fall durfte eine Wiege aus seinem Holz gefertigt werden.

Mit beginnender Christianisierung wurde dem Holler gleich eine böse Rolle zugeschoben. Judas habe sich damals just an einem Holler aufgehängt. Unter dem Einfluß der Kirche änderte sich die Einstellung, die Hexen und Dämonen verschwanden und die guten Geister zogen ein.

Der Holler war nun nach altem Volksglauben heilig und unverletzlich. In ihm wohnten die Hausgötter, die Haus und Hof, Vieh und Habe vor Unglück und Schaden bewahrten. Symbolisches Zeichen dafür waren Hollerzweige an den Stalltüren als sicherer Schutz vor Unglück. Eine besondere Wirkung hatte der Baum am Johannistag. Wer an diesem Tag gebackene Hollerkücheln isst, der wird das ganze Jahr nicht krank (2).

Es entstand auch der Brauch, bei Beerdigungen Holunderzweige voranzutragen. Der Sarg selbst wurde aus Holunderholz gezimmert.

Von vielen alten Beschwörungsformeln gegen Geister und Krankheiten ist nichts mehr geblieben, nur in Volksliedern, Kinderreimen und Schlagern lebt der "Hollerbusch" weiter.

"Der Holler ist der Doktor des Einödbauern", sagt eine alte Volksweisheit. In ganz frühen Zeiten mußten die Leute auf weit entlegenen Weilern und Einöden bei Krankheiten und Unfällen sich selbst helfen. Vom Holler konnte man von der Wurzel bis zur Blüte alles zu Arzneien verarbeiten. Diese Rezepte waren uralte. Im Kräuterbuch des Dioscorides (3) sind unzählige Heilmittel aus antiker griechischer Zeit in ein wunderschönes altes Deutsch übersetzt und in ungewohnter Schreibweise niedergelegt. (Textprobe siehe S. 74 oben, aus Dioscorides, S. 347)

Zwei Rezepte (Dioscorides, S.348) in Originalschreibweise (in Klammern die "Übersetzung") zeigen schon die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten:

"Ihre Wurzeln in Wein gesotten (=gekocht) / und die Brüh davon getruncken / ist gut wider die Wassersucht / und heylet (=heilt) der Natern (=Schlangen) Bissz (=Biß)."

Aber auch zum Schwarzfärben der Haare konnte man diesen Sud verwenden:

"Die frische / weiche Blätter mit Gerstenmaltz vermischt / und wie ein Pflaster vorgelegt / sänfftigen (=besänftigen) die hitzige Geschwulst der Augen / sindt auch gut auff dieselbige weiß (=Weise) gebraucht wider den Brandt / und wider der Hunde Bissz."

Von Plinius ist aus dem Jahr 19 n. Chr. ein sehr praktisches Rezept überliefert (4):

"Werden mit dem Wasser, in welchem Blätter und Spitzen des Holders erweicht werden, die Zimmer besprengt, so kommen hievon die Flöhr und Fliegen um."

Von Tabernaemontanus sagt man, daß er in seinem dreibändigen Kräuterbuch (5) von 1664 die ganze Weisheit des Altertums und des Mittelalters vereinte (Textprobe siehe S. 74 unten, aus Tabernaemontanus, Band II, S. 1439).

In seinem Werk beschreibt Tabernaemontanus Heilmittel vom Holunder gegen mehr als 30 Krankheiten. Das reicht von Mitteln gegen geschwollene Füße bis zu Pestbeulen (z.B. Seite 1441):

"Die Blätter und Frucht von Holder in Salzwasser gesotten / und die geschwollene Fuß darinn gebadet / nimbt (=nimmt) die Geschwulst."

"Holunderblätter mit Senffsaamen und Tiriaks (\*) vermischt / gestossen / und Plastersweiß (=wie ein Pflaster) auf die Pestilenzblattern (=Pestbeulen) gelegt / zeucht (=zieht) das Gift an sich und heylet es."

(\* Tiriak = Theriak ist der Name sowohl für die Wilde Engelwurz als auch für ein mittelalterliches Allheilmittel aus Drogenpulvern, mit Wein und Honig vermischt.)

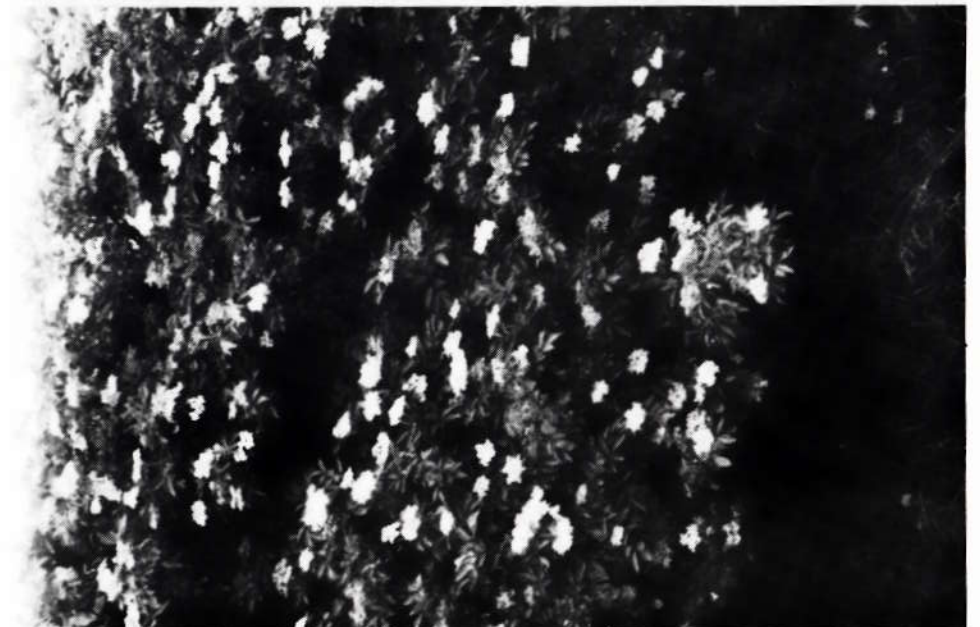
Man weiß heute sicher, daß Blätter, Blüten, Beeren, Rinde und Wurzeln des Hollers bei vielen Krankheiten eine heilende Wirkung haben. Trotzdem ist von allen Mittelchen und Rezepten nur der "Fliedertee" übriggeblieben. (Der Holunder heißt im Norden "Flieder", während der Flieder bei uns bekanntlich auch "Holler" heißt.)

So empfiehlt Dr. med. H. Rößler (6) ganz aktuell den Fliedertee als schweißtreibendes Mittel. Dazu soll man 1-2 Eßlöffel voll Blüten mit einer Tasse Wasser überbrühen, 10 Minuten ziehen lassen und warm trinken, am besten in Verbindung mit einem heißen Vollbad oder Fußbad. Am Tag kann man bis zu 5 Tassen Tee trinken (ohne Bäder!).

Seit altersher bereicherten die Blüten und Beeren des Hollers den Speisezettel. So stellte man bei Ausgrabungen in der Schweiz fest, daß sich schon Steinzeitmenschen aus Holunderbeeren ein Mus kochten (7).

Bekannt bis in unsere Zeit blieb das Rezept für Hollerkücheln. Von etlichen Varianten gefällt und schmeckt mir folgende am besten:

Die gesammelten Blütendolden werden kräftig ausgeschüttelt (damit die Käfer herausfallen), leicht gewaschen und trockengetupft. Dann rührt man einen feinen Ausbackteig wie einen Pfannkuchenteig an, gibt aber statt Milch besser Weißwein daran. Manche nehmen auch Bier. Die Dolden werden in den fast flüssigen Teig eingetaucht und in siedendem Schmalz goldbraun







Ringel, Ringel, Reihe,  
 Sind der Kinder dreie,  
 Sitzen unterm Hollerbusch,  
 machen alle „Husch, husch,  
 husch“.

Volkstümliches Spielied

ausgebacken. Die fertigen Kücheln werden noch mit Zimt und Zucker bestreut und gleich heiß gegessen.

Die Holunderbeeren enthalten viel Vitamin C. In alten und auch wieder in ganz neuen Kochbüchern gibt es unzählige Rezepte für Mus, Gelee, Kompott, Konfitüre, Sirup, Suppe und Brei. Schon immer hat man aus Hollerblüten und -beeren die köstlichsten "Seelentröster" gezaubert. Die Auswahl reicht von Holunderlimonade und -punsch bis zu Hollersekt, -likör und -schnaps.

Beispielhaft für viele derartige Schmanckerln steht der Holunderlikör nach einem Rezept von Schwester Bernardine (8):

Eine saubere Literflasche wird halbvoll mit reifen Hollerbeeren und dann bis oben mit Obstschnaps aufgefüllt. Sie muß nun vier Wochen warm stehen, am besten am sonnigen Küchenfenster. Alle paar Tage wird die Flasche kräftig geschüttelt. Danach wird der Saft durchgeseiht und mit 125 g Zucker, der vorher mit einem 1/2 Liter Wasser aufgekocht wurde, vermischt. Dieser gehaltvolle Likör ist u.a. auch zu empfehlen bei Erkältungen, Heiserkeit, Bronchitis, Blutarmut und auch bloß so.

Hollerstauden gehörten früher zu jedem Bauernhof. Kinder spielten und versteckten sich darin, Buben bastelten sich "Hollerspritzen" aus den hohlen Ästen. Häufig war der Holler hinterm Haus heimlicher Treffpunkt der jungen Leute. Die Zeit ist wohl vorerst vorbei. Wie es früher im Dorf ausgesehen hat, davon bekommt man noch einen Eindruck in Altstadt im Bereich der Waldauer und Neumühlstraße, wo heute noch Dutzende Hollerstauden stehen und gedeihen.

Die Alten achteten den Holler, obwohl sie seine beste und wichtigste Eigenschaft gar nicht kennen konnten. Erst unsere kranke Umwelt hat es an den Tag gebracht. Der Holler wächst nicht nur auf jedem Boden und auch im Schatten, er ist darüberhinaus absolut industriefest, ist immun gegen Luftverschmutzung und verträgt Säure- und Rußniederschlag. Hoffen wir, daß nicht eines Tages von unserem schönen Wald nur noch der Holler übrigbleibt, um uns den lebenswichtigen Sauerstoff zu spenden.

Dann müßte man wirklich "vor jedem Holunder den Hut ziehen".

#### Literatur/Bildnachweis

- (1) F. Bianchini / Fr. Corbetta, Der große BLV-Heilpflanzenatlas
- (2) E.M. Helm, Hasenöhrl und Kirmesfladen
- (3) "Kräuterbuch des uralten und in aller Welt berühmtesten Griechischen Scribenten PEDACII DIOSCORIDIS ANAZARBAEI ..." Druck Frankfurt 1610, Reprint 1964 München
- (4) Gondrom, Mutters Hausapotheke
- (5) Kräuterbuch des Tabernaemontanus von 1664
- (6) Dr. med. H. Rößler, Die große Heilpflanzenpraxis, 1984
- (7) Blumen und Garten, Band 3, Seite 83
- (8) Schw. Bernardines Heilkräuterbuch, 1980

alle Fotos: Josef Scherm

S. 77: Blühende Hollerstauden in Altstadt

S. 79: Reife Holunderbeeren

## HEIMATKUNDLICHER ARBEITSKREIS

### In eigener Sache

#### Exkursion nach Altentreswitz und Böhmischembruck

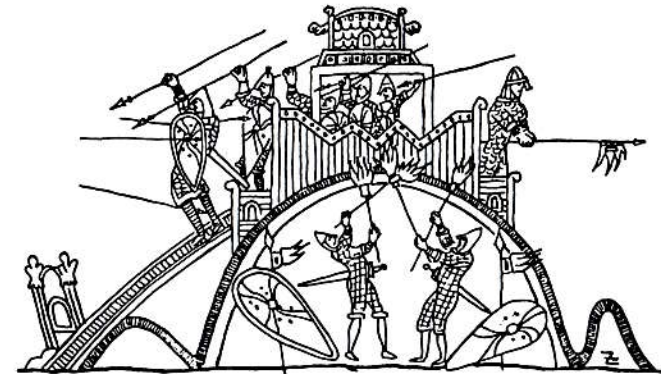
Die achte Exkursion des HAK führte am 5. Mai 1989 in die ehemalige Probstei Böhmischembruck zu der Nebenkirche St. Matthäus in Altentreswitz sowie zur Pfarrkirche Maria und zum alten Pfarrhof in Böhmischembruck. An diesen alten und selbstverständlich denkmalgeschützten Gebäuden führt das Kath. Stadtpfarramt Vohenstrauß größere Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen durch. Stadtpfarrer Franz Winklmann, Prälat Johann Ascherl und Architekt Roland Steger vermitteln einen geschichtlichen Einblick (u.a. Vermutungen über den alten Standort des ehemaligen Klosters) und erläuterten die Sanierungsmaßnahmen. - (Foto: R. Zimmermann - St. Matthäus-Kirche)



#### Exkursion zum "Schanzel"

Zusammen mit Vertretern der Stadt besichtigten die Mitglieder des Heimatkundl. Arbeitskreises am 7. Juni 1989 das Bodendenkmal "Schanzel" an der sog. Kartoffelstraße, die von Ober- bzw. Untertresenfeld nach Waldau führt (s.a. S. 61/62). P.Staniczek begrüßte an dieser frühmittelalterlichen Anlage besonders den 1. Bürgermeister Franz Pausch, den 2. Bürgermeister Josef Zilbauer, die Vertreter der Stadtratsfraktionen Ernst Schubert, Hans Wittmann und Horst Frötschl, ferner Forstwart Rudolf Geithner, Rudolf Gru-

ber vom Verkehrsamt und den 1. Vorsitzenden des OWV Voh., Hans Wurdack. Staniczek gab zunächst einen geschichtlichen Abriß über das im Volksmund oft auch "Schwedenschanzel" genannte Geschichtsdenkmal (s.a. S.61), das vermutlich im 11. Jh. errichtet und 1396 erstmals urkundlich in einem Leuchtenberger Lehensbuch erwähnt worden ist.



Turmhügelburg des 11. Jahrhunderts in zeitgenössischer Darstellung  
umgezeichnet nach dem Teppich von Bayeux von G. Zückert

Die Teilnehmer der Exkursion konnten sich davon überzeugen, daß der Turmhügel von reichlichem Pflanzenbewuchs überwuchert und nur sehr schwer von der Straße her einsehbar, geschweige denn begehbar war. Ferner drohen dem Denkmal akute Gefahren durch Windwurf, ausgelöst durch kranke, geschädigte Fichten. Einige umgeworfene Wurzelballen haben schon enorme Löcher in den umgebenden Wall gerissen und die Gefahr der Erosion wird immer größer. Man einigte sich, Heimatkundl. Arbeitskreis in Zusammenarbeit mit Stadt und OWV, die Anlage für die Bevölkerung wieder zugänglich zu machen. Im Rahmen der Fremdenverkehrswerbung "Mittelalter in Ostbayern" soll mit dem Schanzel auch als Sehenswürdigkeit geworben werden. Die Pflegemaßnahmen sollten am Ende der Vegetationsperiode unter Beteiligung des HAK, der Hauptschule Vohenstrauß als "Pate", des OWV und der Stadt beginnen. Bürgermeister Pausch sagte für das Vorhaben die volle Unterstützung zu.

Anmerkung: Die Pflegemaßnahme am Schanzel wurde mittlerweile durchgeführt. Die beiden 9. Klassen der Hauptschule leisteten mit ihren Lehrern Peter Schmid und P.Staniczek ca. 160 Arbeitsstunden, die OWV-Vertreter Hans Wurdack und Dieter Buchta vergossen Ströme von Schweiß bei der Arbeit mit der Motorsäge. Möglicherweise noch in diesem Jahr wird durch die Stadt eine Informationstafel (Entwurf: Heimatk. Arbeitskr.) aufgestellt, die in Bild und Text auf die Bedeutung des Bodendenkmals hinweisen wird.

#### Präsentation der Streifzüge 7/1989

Bei der anschließenden Zusammenkunft im Gasthof Zilbauer in Waldau stellte der Leiter des HAK die neue Ausgabe der Streifzüge (7/89) vor und überreichte Bürgermeister Franz Pausch das erste Exemplar des 64 Seiten umfassenden Heftes. Hauptthema dieser Publikation

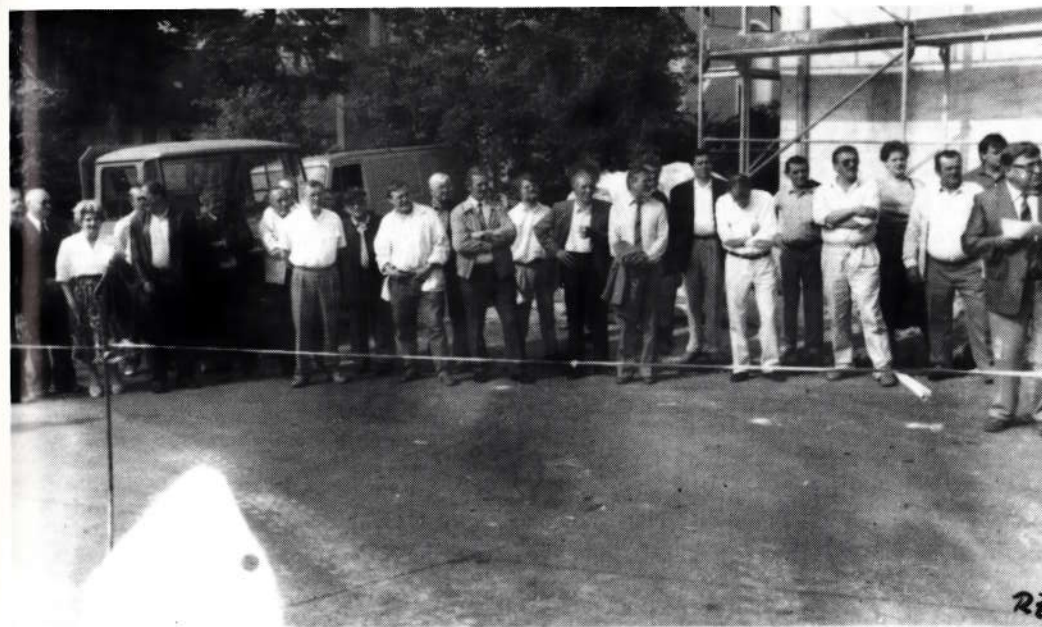
waren die großen Unwetter- und Brandkatastrophen in der Geschichte der Stadt. Staniczek dankte allen, die Beiträge verfaßt hatten und betonte die gute Zusammenarbeit im Arbeitskreis. Bürgermeister Fr. Pausch bedankte sich ebenfalls bei den Autoren für ihr Engagement und zeigte sich immer wieder überrascht von den neuen Ideen und Gedanken. Es sei ihm immer eine Freude, Wissenswertes zu erfahren, das man aus anderen Büchern nicht entnehmen könne. Den "Heimatkundlern" sicherte er weiterhin die Unterstützung der Stadt zu.



Foto: Gabi Eichl - v.l.n.r. Staniczek, Ochantel, Aichinger, Bäuml, Bürgermeister Pausch, Th. Weiß, Frischholz, Komor

#### Richtfest für das neue Heimatmuseum

Am 4.7.1989 lud die Stadt Vohenstrauß den HAK zum Richtfest des neuen Heimatmuseums in der Sophienstraße ein. Zimmer- und Dachdeckermeister Karl Zeitler sprach den traditionellen Richtspruch und ging dabei auch auf die Schwierigkeiten bis zum Sanierungsbeginn am 9.5.89 ein. Bürgermeister Pausch stellte fest, daß das langwierige Werk jetzt doch gut werde und lobte die Handwerker. Rudolf Maier von der Stadtbau Amberg, dem Sanierungsträger, stellte heraus, daß sich die Entscheidung des Stadtrats ("Pro") als richtig erwiesen habe, Vohenstrauß werde nun ein schmales Museum bekommen. Architekt Bantelmann führte durch das Haus und erläuterte das Sanierungsprojekt. Vor dem Richtschmaus beim "Franzljohann" erläuterte der Leiter des HAK, Kreisheimatpfleger Staniczek, noch die geplante Raumaufteilung und die Museumskonzeption. (Fotos: R. Zimmermann u. P. Staniczek)



Richtspruch zum Richtfest  
des Heimatmuseums Vohenstrauß  
am 4. Juli 1989

S'war nichts mehr nutz, das alte Haus.  
Ganz schief hing's da, es war ein Graus.  
Schon ging das Publikum von weitem  
mit aller Sorgfalt auf die Seiten.  
Denn jeder dachte: "Sapperment,  
wie leicht das Ding doch z'amm'falln könnt!"

Der Stadtrat führte Diskussionen:  
Wer soll denn in dem Haus noch wohnen?  
Würd' sich ein Umbau gar noch lohnen?  
Die Stadtsanierung setzt das Ziel:  
Ein Museum kost nicht viel!

Aller Anfang, der war schwer,  
jetzt nutzt' das Stöhnen auch nichts mehr,  
denn zum Sanieren g'hört halt Mut,  
fragt man sich: geht's schief, geht's gut?

Dann hat man sich endlich aufgerafft,  
Architekt, Polier beschafft,  
Maurer, Stifte und so weiter,  
Bier muß' her, damit's auch heiter.

Gesagt, getan! Mit aller Macht  
sich jeder an die Arbeit macht.  
Die Ziegel weg, die Sparren los,  
die Arbeit war nicht eben groß:  
Die Balken und die Riegelwänd' -  
fast brach man los sie mit der Händ.

Und als nun endlich mit Geschick  
zu Boden lag ein jedes Stück,  
da ging ein neues Zimmern los:  
Jetzt war die Müh' und Arbeit groß!

Heut feiern wir Richtfest, liebe Gäst',  
das ist fürwahr das Allerbest'.  
Dazu nach altem G'sellenbrauch,  
wie ich's halt kann,  
ein Sprüchlein auch:

Gesundheit, die ja alles wert,  
sei den Besuchern stets beschert!  
Vor Feuer und vor Wassersnot  
behüte - altes Haus - dich Gott!  
Darauf leer' mein Glas zum Grund ich aus -  
und jetzt, Kameraden, auf zum Schmaus!

verfaßt v. Peter Bantelmann, Architekt u. HAK-Mitglied,  
gesprochen v. Zimmerer- u. Dachdeckermeister Karl Zeitler

Die Tradmühle zieht um

Nachdem Konrad Wildenauer großzügigerweise Kreisheimatpfleger Staniczek die etwa 140 Jahre alte Mühleneinrichtung der Tradmühle bei Unterlind kostenlos für Museumszwecke angeboten hatte, war schnell klar, daß dieses wertvolle Stück unbedingt einen Platz im neuen Heimatmuseum bekommen sollte (s.a. Streifzüge 6/88, S.55 f.). Vor den Preis hatten die Götter allerdings den Schweiß gesetzt, denn mehr Arbeiten als vorausgesehen, wurden notwendig: Gespräche mit Besitzer, Bürgermeister, Nationalmuseum/Abteilung nichtstaatliche Museen und politischen Fraktionen, Suchen eines Zwischenlagers, Voruntersuchungen, erste Fotodokumentation, Integration in die Museumskonzeption, Öffentlichkeitsarbeit und vieles mehr. Schwierig wurde dann der aufwendigste Teil der Arbeit, die genaue Vermessung: Mit Schnurgerüst, Theodolith und Nivelliergerät wurden in der relativ kleinen, verwinkelten Mühle viele hundert Maße ermittelt, um detailgenaue Pläne zeichnen zu können. Der Staub von Jahrzehnten nahm manchmal den Atem und häufig setzten sich Balken, Zahnräder und Stangen gegen die Knochen durch. Unentgeltlich wurden so insgesamt 120 Arbeitsstunden in den Monaten März bis Mai durch den Architekten Peter Bantelmann, den Tiefbauingenieur Reinhard Schmidt und den Lehrer (Handlanger) Peter Staniczek allein beim Vermessen geleistet. Da alle berufstätig sind, fanden die genannten Arbeiten natürlich immer abends und an Samstagen in der Freizeit statt.

Nach der Vermessung (wissenschaftliche Dokumentation nach den Erfordernissen des Bayer. Nationalmuseums) wurde die Mühle zur Ergänzung auch ausreichend fotografisch dokumentiert, wobei die professionelle, aber kostenfreie Unterstützung des Fotoclubs, vertreten durch Josef Kasseckert, in Anspruch genommen werden konnte. Jede Menge Farbdias, Schwarz-Weiß-Bilder und Pläne dokumentieren nun auch das kleinste Detail der Mühleneinrichtung und werden die notwendige Unterlage beim Wiederaufbau im neuen Museum bieten.

Nachdem nun die Vorarbeit geleistet war, konnte an den vorläufigen Umzug in ein Zwischenquartier gedacht werden, zumal auch der Besitzer der Tradmühle, K. Wildenauer, ein berechtigtes Interesse an einer zügigen Abwicklung zeigte, wollte er doch mit dem gewonnenen Raum nun selbst planen können.

Beim Richtfest des Heimatmuseums hatte Baumeister Wilhelm Rauch aus Eslarn seine unentgeltliche Hilfe (einschließlich eines Kranfahrzeuges) zugesagt und so war man recht zuversichtlich. Allerdings machte eine Ortsbesichtigung die Vorfreude auf einen raschen Transfer wieder zunichte, denn die Statik des Baues sowie die schon fortgeschrittene Jahreszeit ließen es nicht zu, eine Außenwand vorübergehend problemlos zu entfernen. So mußte umgeplant und leider auch auf das Kranfahrzeug, daß den raschen Transfer in großen zusammenhängenden Einheiten ermöglicht hätte, verzichtet werden.

Am Samstag, dem 16.9.89, war es dann soweit: die Umzugsarbeiten konnten beginnen. Um 8.00 Uhr morgens trafen sich fünf zu allem entschlossene und gutgelaunte Männer, Karl Nickl und Jakob Gilch vom städtischen Bauhof Vohenstrauß mit einem riesigen Unimog als Transportfahrzeug, Landwirt und Zimmermeister Konrad Uschold aus Oberlind mit dem nötigen Werkzeug und fachlichen Wissen, Architekt Peter Bantelmann mit Plänen, Fotos und Sperrholzbrettchen für die Nummerierung und Kreisheimatpfleger Staniczek mit einiger Skepsis, ob man das Vorhaben auch zeitlich und ohne größere Beschädigungen schaffen würde.



Diese Bedenken wurden schlagartig ausgeräumt, als die Profis zu arbeiten begannen. Der Architekt kam kaum mit dem Eintragen der Teile auf Plänen und Fotos nach, so rasch und fachkundig wurde die Einrichtung zerlegt. Bald konnte die erste Ladung nach Vohenstrauß zum alten Bauhof an der Wallstraße abgehen. Eine regelrechte Tüftelarbeit wurde das Zerlegen des "Beutelkastens", der wegen seiner Größe nicht durch die niedrige und schmale Tür paßte. Hier zeigte sich die Findigkeit und Erfahrung des Zimmermeisters Uschold, der den Kasten nicht nur fachgerecht zerlegte, sondern anschließend im Freien auch wieder einwandfrei zusammenbaute. Schwierig wurde es mit dem Ausbau des "Laufwerks" auf dem erhöhten "Mühlboden", der viele Zentner schwere Mühlstein mußte über mehrere wacklige schiefe Ebenen vom "Mühlboden" herab, über die Treppe ins Freie hinauf und schließlich auf die hohe Ladefläche des Fahrzeugs befördert werden. Nachdem das Balkengerüst des Mühlbodens, die verschiedenen Gußräder- und stangen, Dielen usw. ausgebaut waren, wartete am Ende, es ging mittlerweile schon auf den Abend zu, ein gewaltiger Lagerstein von ca. sieben bis acht Zentnern auf seinen Abtransport. Ein Flaschenzug half wenigstens beim Herausziehen, die übrige Arbeit erforderte wiederum alle Kräfte des gesamten Teams. Gegen 17.30 war die letzte Fuhre aufgeladen und ein von Stadt- und Kreisrat Horst Frötschl vorbeigebrachter Kasten Bier das lang ersehnte Tüpfelchen auf dem "i". Der Heimatkundliche Arbeitskreis bedankt sich einstweilen bei allen Helfern mit einem herzlichen "Vergelt's Gott".



### Verschiedenes

Der "Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg", der älteste Geschichtsverein dieser Region, hat in seinen "Verhandlungen" in Bd. 128, 1988, den HAK ausführlich mit seinen Tätigkeiten und Zielen auf knapp zwei Seiten vorgestellt. Unter den auf S.333/407 angeführten "Neuerscheinungen z. Geschichte u. Landeskunde der Oberpfalz 1988" sind mehrere Beiträge unserer "Streifzüge" aufgeführt.

Einer Anregung des HAK (von 1986) entsprechend hat das Verkehrsamt damit begonnen, historische Gebäude mit Hinweistafeln zu versehen. Die ovalen Tafeln haben ein Außmaß von 50 x 40 cm, sind aus braun eloxiertem Aluminium gefertigt und im Siebdruckverfahren weiß beschriftet. Der HAK hatte im Juli dieses Jahres für weitere zwölf Schilder Textvorschläge erarbeitet. Diese Tafeln werden voraussichtlich noch im Dezember des laufenden Jahres angebracht.

Bei der Hauptversammlung des Oberpfälzer Waldvereins wählten die Delegierten am 4.6.1989 in Pressath den Leiter des Heimatk. Arbeitskr. Vohenstr., Peter Staniczek, zum neuen Hauptkulturwart

Der Heimatk. Arbeitskreis wird auf Beschluß seiner Mitglieder dem Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V., Sitz München, beitreten. Der Verband besteht seit 1906 und ist u.a. zusammen mit dem Bayer. Landesverein f. Heimatpflege und dem Bund Naturschutz in Bayern Träger der AG "Bayerischer Heimattag", die im Abstand von zwei Jahren eine gemeinsame Veranstaltung durchführt. Die AG hat Sitz und Stimme im Rundfunkrat und im Medienrat.

Bisher sind aus der Oberpfalz lediglich der Historische Verein für Opf. u. Regensburg sowie der Heimatk. Arbeitskr. im Oberpf. Waldverein, Weiden, Mitglieder des Verb. bayer. Geschichtsvereine.

Mitgliedsvereine erhalten kostenlos die Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte und die Mitteilungen des Verbandes, desgleichen werden Informationsveranstaltungen angeboten, u.a. auch in enger Zusammenarbeit mit dem Haus d. Bayerischen Geschichte. Der geringe Mitgliedsbeitrag beträgt bis 100 Mitglieder DM 10,-- pro Jahr.

Der Schritt des HAK Vohenstrauß sei allen Heimat- und Geschichtsvereinen unserer Region empfohlen.

Der Leiter des HAK, Staniczek, wirkte mit seiner Klasse als Lehrer und Kreisheimatpfleger in der Fernsehsendung "... denen Gott genad - Totenbrauchtum in der Oberpfalz" und als Kreisheimatpfleger in der Sendung "Der Mensch braucht Wurzeln" mit. Beide Filme wurden über das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) in der Reihe "MOSAIK" am 13.11.1988 bzw. 5.11.1989 ausgestrahlt, der erstgenannte im Frühjahr 1989 in "SAT 1" wiederholt. Die Sendungen wurden auf Video aufgezeichnet.

zusammengestellt von Hans Frischholz u. Peter Staniczek

---

Wir gedenken

---

unseres verstorbenen Mitgliedes  
Alfred Kummer, 51 Jahre

---

Samstag, den 23. September 1911

# Grosses Konzert

der Kapelle Gegenfurtner :: im Ankersaale ::

unter Leitung des Dirigenten Herrn August Gegenfurtner.

---

PROGRAMM.

1. Krönungsmarsch a. d. Oper „Der Prophet“ v. Mayerbeer
2. Ouverture a. d. Oper „Fra diavolo“ . . . v. Auba
3. Isartalweisen. Walzer . . . . . v. Anton Gegenfurtner
4. Die kleine Schmeichlerin. Gavotte . . v. Voit [Weiden

---

5. „Ein Hoch der Stadt Weiden“. Marsch v. August Gegenfurtner
6. Variationen über das Thema „Der Carneval [Weiden  
von Venedig“ . . . . . v. Walter
7. Klänge aus dem Schwazatal. Walzer . v. Oettinger
8. Schützen-Potpourri . . . . . v. Josef Gegenfurtner [Weiden

---

9. Prinzregent Luitpold-Marsch . . . . v. Schick
10. Trompeter-Heinkehr. Konzert-Polka . . v. Otto Gegenfurtner  
(Solo-Trompeter beim kaiserl. 3. Stamm-Seebataillon Tsingtau)
11. Einer nach dem Andern. Potpourri . v. Anton Gegenfurtner sen.
12. Dreizehner „Hurrah“. Marsch . . . v. Wolfgang Gegenfurtner [München

Sr. königl. und kaiserl. apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef  
von Oesterreich gewidmet und huldvollst angenommen und der  
:: :: Fideikommiss-Familien-Bibliothek einverleibt. :: ::